Lc(B) 18/1.2

~~S. ent. 13(1)~~

Meunier

# Die Abenteuer Hajji Baba's aus Ispahan.

Von

Jakob Morier.

---

Aus dem Englischen übersetzt

von

Friedrich Schott.

Nebst erläuternden Anmerkungen.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

---

Erster Theil.

---

Wien, 1825.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

127209441

# Vorwort.

Ich habe meiner Uebersetzung, welche ich der gütigen Nachsicht des geneigten Lesers empfehle, nur wenige Zeilen hinzuzufügen, welche sich auf zwey Bemerkungen beschränken.

Im Originale hat sich Herr Morier nicht genannt, und ich würde daher seinen Nahmen dem Werke nicht vorgesetzt haben, obschon über den Verfasser desselben kein Zweifel mehr obwaltet, wenn es nicht schon in einer anderen Verdeutschung geschehen wäre. Uebrigens ist der Verfasser durch seine beyden Reisen nach Persien, das er zweymal in einer diplomatischen Eigenschaft besuchte, dem lesenden Publicum schön hinlänglich bekannt, da sie in Weimar (1815 und 1820) und in Paris (1818) in Deutschen und Französischen Uebersetzungen erschienen sind.

In diesem Persischen Gil Blas — der Verfasser deutet in der Einleitung selbst darauf hin,

daß Le Sage's Meisterwerk ihm vorgeschwebt — habe ich die Orthographie unverändert gelassen, da ich glaube, daß die Persischen Wörter sich in ihrer Schreibart nach den Wurzelbuchstaben jener Sprache richten, die Hr. Morier gut verstehen muß, von der ich aber leider nicht die geringste Kenntniß besitze. Und ob man schon gewöhnlich Dschil Blas spricht, und doch Gil Blas schreibt; so habe ich auf gleiche Weise statt Haddschi Baba — das Hajji Baba des Grundtextes bebeyhalten.

Dresden im Brachmonath.

Der Uebersetzer.

# Einleitendes Sendschreiben
## an den
## Hochehrwürdigen Dr. Fundgruben, Kaplan der Schwedischen Gesandtschaft bey der Ottomannischen Pforte.

Hochgeehrtester Herr!

Sie werden erstaunen, daß Jemand öffentlich an Sie schreibt, dessen Nahme gewiß sehr lange in Ihrem Gedächtnisse erloschen, und von dem Sie vielleicht nicht einmal wissen, ob er noch am Leben ist. Wenn ich Sie jedoch an einen Englischen Reisenden erinnere, der — Verzeihung meiner Genauigkeit! — vor nun sechzehn Jahren oft das Vergnügen ihres Umgangs genoß, und den Sie sogar einer besondern Aufmerksamkeit würdigten; so werden Sie vielleicht sich seiner gütigst erinnern, und sich geduldig der Durchsicht der folgenden Bände unterziehen, welchen er Ihren Nahmen vorzusetzen sich unterfängt.

Zu der Zeit, auf welche ich hindeute, waren Ihre kostbaren Stunden mit den Forschungen in die Tiefen hieroglyphischer Weisheit ausgefüllt, und Sie waren fast ganz damit beschäftigt, die Früchte Ihrer Untersuchungen zusammen zu stellen, die seitdem

erschienen sind, und die Welt in dem so lichtvollen Werke: Biographie berühmter Mumien in Erstaunen gesetzt haben. Seitdem habe ich häufig über jene große Schuld der Dankbarkeit nachgedacht, als Sie mir erlaubten, Ihnen so viel Zeit zu rauben, und zwar um so verhältnißmäßig unbedeutender Dinge willen und zu einer Zeit, wo Ihr Geist so sehr mit den ernsten und wichtigen Gegenständen beschäftigt war, die Sie in der eben erwähnten Schrift mit so umfassender Gelehrsamkeit, Klarheit und Deutlichkeit behandelt haben. Besonders ist meinem Geiste eine Unterredung immer gegenwärtig geblieben, als wir, in einer schönen Mondnacht, im Schwedischen Palaste auf einem Sopha ruhten, die prächtige und weite Aussicht auf die Stadt und den Hafen von Constantinopel genossen, und über Gegenstände sprachen, welche sich auf das Leben und die Sitten dieses außerordentlichen Volkes bezogen.

Verzeihung, wenn ich Ihre eigenen Worte wiederhole; — aber der Gegenstand hatte zu viel Anziehendes für mich, als daß ich mich nicht Ihrer Bemerkung noch wohl erinnern sollte, daß kein Reisender Sie jemals in der Schilderung Asiatischer Sitten befriedigt habe; »denn,« sagten Sie, »ihre Art, den Gegenstand zu behandeln, ist gewöhnlich in so allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, daß sie kein bestimmtes Bild in der Seele zurücklassen, oder sie beschränken sich auf unzusammenhängende, einzelne Thatsachen, die größtentheils nur wichtig sind. insofern sie sich auf den Reisenden selbst beziehen.« Wir waren beyde einig, daß unter allen Büchern, die man je darüber herausgegeben hat, die Arabi-

schen Mährchen die treueste Schilderung der Morgenländer liefern, und zwar aus dem Besten aller Gründe, weil sie das Werk eines Eingebornen sind. »Aber,« fuhren Sie fort, »obgleich in ein Europäisches Gewand gekleidet, von ihren zahlreichen Wiederholungen gereinigt, und dem Standpuncte unserer Begriffe so nahe als möglich gebracht, werden sie wahrscheinlich doch nur wenige ganz verstehen, die nicht einige Zeit im Morgenlande gelebt, und häufige Gelegenheiten, mit seinen Bewohnern umzugehen, gehabt haben. Denn,« setzten Sie hinzu, und schlugen zugleich einen Theil jenes Werkes auf, — um nur eine zufällige Bemerkung über das erste Beyspiel zu machen, das in der Geschichte der drey Kalender vorkommt, so sehe ich, daß Anima, nachdem sie den Lastträger, der ihr begegnet, ersucht hatte, ihr mit seinem Korbe zu folgen, an einer verschlossenen Thüre stehen blieb, und nachdem sie angeklopft, ein Christ mit einem langen weißen Barte sie öffnete, in dessen Hand sie, ohne ein einziges Wort zu sagen, Geld legte. Der Christ aber, der ihr Begehren kannte, ging wieder hinein und kehrte kurze Zeit darauf mit einem großen Kruge vortrefflichen Weines zurück.« Sie bemerkten, daß wir zwar, die wir in der Türkey lebten, wissen können, daß in den meisten Städten der Wein nicht öffentlich verkauft werden darf, und daß man ihn nur in dem Hause eines Christen findet, von denen viele ihn auf eine geheime Weise an die Mohamedaner verkaufen; aber dieser Umstand würde nicht sogleich dem gewöhnlichen Europäischen Leser einfallen, der vielleicht im Verlaufe der Erzählung etwas Außerordentliches erwarten möchte, wo von nichts Anderem,

als einem gewöhnlichen Zuge aus dem Leben die Rede war.«

Ich bemerkte hierauf: sollte ein Europäer einen richtigen Begriff von den Morgenländischen Sitten geben wollen, eine Ueberlieferung, welche alle Abwechselungen in dem Leben eines Morgenländers, seine Ansichten über seine Regierung, sein Benehmen in dem häuslichen Leben, seine Hoffnungen und Entwürfe auf Beförderung, seine Bewerbungen und Eifersüchteleyen, kurz Alles enthielte, was mit den geistigen und körperlichen Verrichtungen in Verbindung steht; so würde vielleicht das beste Verfahren dieses seyn, so viele Thatsachen und Anecdoten aus dem wirklichen Leben zu sammeln, als erforderlich seyn würden, die verschiedenen Stände und Abstufungen zu versinnlichen, aus denen eine Gemeinde von Muselmännern besteht, und dieses nun zu einer zusammenhängenden Erzählung zu verschmelzen, ungefähr nach dem Plane, welchen Le Sage in seinem Gil Blas, diesem vortrefflichen Muster Europäischer Sitten, befolgte.

Sie beliebten, Einwürfe dagegen zu machen, weil Sie es fast für unmöglich hielten, daß ein Europäer, — selbst wenn er seinen eigenen Glauben verließe, und ein Mohamedaner würde, wie es bey dem Herrn von Bonneval der Fall war, der unter der Türkischen Regierung zu hohen Ehren gelangte, und in neuern Zeiten bey den Herrn C— und B—, von denen der Erstere ein Topschi Baschi oder General der Artillerie, und der Letztere ein Begleiter des Kapudan Bascha wurde — je diese feinen Schattirungen und Unterschiede in Handlungen und Benehmen so genau auffassen könne, als

ein echter Asiate. Sie unterstützten Ihre Gründe durch die erläuternde Bemerkung, daß weder Erziehung, Zeit, noch Talent jemals einem Fremden in irgend einem Lande eine so vollkommene Sprachkenntniß verschaffen könnte, um ihn für einen Eingebornen gelten zu lassen, und daß, ungeachtet aller Anstrengungen, ein Mangel in der Sprache, oder selbst eine zu große grammatikalische Genauigkeit ihn verrathen würde. Wenn aber, setzten sie hinzu, ein geborner Morgenländer jemals dahin gelangen könnte, den Geschmack der Europäer in Untersuchungen dieser Art so weit aufzufassen, um eine vollständige und genaue Geschichte seines Lebens von seiner frühesten Erziehung an bis zu seinem spätern Alter zu schreiben, dann möchte es wohl zu erwarten seyn, die gewünschten Nachrichten zu erhalten.

Diese Unterhaltung, Hochehrwürdiger Herr, ist mir ein Schatz in meinem Gedächtnisse geblieben; und während meines langen Aufenthalts in dem Morgenlande habe ich nie die Möglichkeit aus den Augen gelassen, entweder einen Eingebornen anzutreffen, der seine Abenteuer niedergeschrieben hätte, oder eine so vertraute Bekanntschaft mit Einem zu schließen, daß sie ihn zu einer glaubwürdigen Erzählung derselben vermöchte, und auf diese Weise der Stoff zu dem Werke geliefert würde, an dessen Bearbeitung meine Phantasie mit Vergnügen dachte. Ich habe immer für die Sitten und Gebräuche der Morgenländer, von denen manche der Mehrheit der Europäer so lächerlich und ekelhaft erscheinen, eine große Achtung gehabt, weil ich sie immer für Nachbildungen alter Muster gehalten. Denn wer kann die Gewohnheit, mit den Fingern zu essen, wie es

jetzt im Morgenlande geschieht, wo zwey oder mehr Personen mit den Händen in dieselbe Schüssel fahren, für ekelhaft halten, wenn er zugleich den Theil unserer heiligen Geschichte liest, wo es heißt: »Der mit mir mit der Hand in diese Schüssel taucht.« — Ich muß gestehen, daß ich jedesmal, wenn ich mit meinen Morgenländischen Freunden speiste, und dieses sehr natürliche Geschäft verrichtete — wie wohl ich zu gleicher Zeit große Achtung für Messer und Gabeln zu haben hiermit erkläre, — nicht umhin konnte, mich für eine lebendige Erläuterung eines alten Gebrauchs zu halten, und darin einen Beweis für die Echtheit jener Ueberlieferungen zu finden, auf welchen unsere Glückseligkeit beruht. So oft ich, bey kleinen Unfällen, den in Persien so häufig gebrauchten Ausruf hörte: Welche Asche ist auf mein Haupt gefallen! sah ich keineswegs etwas Lächerliches in dem Ausdrucke, sondern mußte an das Zusammentreffen denken, das einen der gewöhnlichsten Ausdrücke des Kummers in dem alten Testamente so nachdrücklich erläutert.

Ihnen verdanke ich auch den sinnreichen Ausdruck, daß die Sitten des Morgenlandes gleichsam eine Art Stereotyp wären. Ob ich gleich denke, daß sie nicht ganz so stark ausgedrückt sind, so möchte ich doch als deutlichere Erklärung meiner Meinung behaupten, daß sie den letzten Abdrücken einer Kupferplatte gleichen, wo das ganze Bild zwar dargestellt ist, obschon Theile desselben durch häufigen Gebrauch verwischt worden sind.

Es liegt, so zu sagen, in dem ganzen Wesen der Asiaten etwas Mahlerisches, was wir in unsern Europäischen Sitten nicht finden, und was in meinen

Augen alles, was Bezug darauf hat, so anziehend macht, daß der Wunsch in mir rege ward, auch Andern die Eindrücke mitzutheilen, die sie auf mich gemacht haben. So versucht es beym Anblicke einer schönen Landschaft der Reisende, sey er nun Zeichner oder nicht, so gut er kann, eine Vorstellung davon zu geben; und so bitte ich um Entschuldigung, wenn ich es wage, auch nur als bescheidener Uebersetzer vor dem Publicum zu erscheinen.

Von solchen Gefühlen durchdrungen, können Sie sich einen Begriff von meiner Freude machen, als ich nicht lange nach meiner zuvor erwähnten Unterredung in England, wohin ich zurückgekehrt war, zu einem öffentlichen Posten in dem Gefolge eines Gesandten ernannt wurde, welchen unsere Regierung an den Schach von Persien zu senden für nöthig erachtete. Persien, in unserer Phantasie der Sitz Morgenländischer Pracht! Dieses Land der Dichter und Rosen! Diese Wiege des Menschengeschlechts, diese ungetrübte Quelle Morgenländischer Sitten lag vor mir, und ich war entzückt über die Gelegenheiten, welche sich mir für ein tieferes Eindringen in mein Lieblingsstudium darbieten würden. Ich hatte eine dunkle Ahnung von den vielen Ländern, die ich besuchen sollte, und ungeheure Reiseplane füllten meine ganze Seele.

Sive per Syrtes iter aestuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes.

Ich glich einiger Maßen einer Französischen Dame von meiner Bekanntschaft, die einen so oberflächlichen Begriff von dem Morgenlande hatte, daß

sie bey meinem Abschiede von ihr mir auftrug, doch ja die Bekanntschaft eines ihrer Freunde zu machen, der, wie sie sich ausdrückte, quelque part dans les Indes lebte, und den ich zu meinem Erstaunen am Vorgebirge der guten Hoffnung fand.

Ich will nicht sagen, daß alle meine Träume sich verwirklichten, denn kein Land in der Welt entspricht vielleicht weniger der Erwartung eines Menschen als Persien, weder in Hinsicht der Naturschönheiten, noch des Reichthums und der Pracht seiner Bewohner.

Was hingegen Sitten und Gebräuche betrifft, so scheint es mir, daß die Perser unter allen Asiaten das stärkste Gepräge eines alten Ursprungs an sich tragen. Sogar in ihren Gesichtszügen glaubte ich eine entschiedene Eigenheit des Ausdrucks zu finden, wovon ich mich noch mehr überzeugte, als ich bemerkte, daß die große Menge Gesichter unter den Bilderwerken zu Persepolis, die erst gestern gemeiselt zu seyn scheinen, eben so viele Portraite von den heutigen Persern, und ganz besonders von den Eingebornen der Provinz Fars waren.

Während meines langen Aufenthalts in jenem Lande vergaß ich nie unsere Unterredung auf dem Sopha in dem Schwedischen Palaste, und so oft ich meinem Vorrathe einen neuen Zug oder eine die Morgenländischen Sitten erläuternde Beobachtung zulegte, dachte ich allemal an den verehrlichen Doctor Fundgruben, und seufzte nach der eingebildeten Handschrift, welche irgend ein eingebildeter Morgenländer als eine vollkommene Darstellung des Lebens seiner Landsleute geschrieben haben könnte.

Ich will aber nicht behaupten, daß die Jahre,

welche ich in Persien zubrachte, glückliche Jahre zu nennen waren, oder daß ich während dieser Zeit die Täuschung so weit treiben konnte, als lebte ich unter den Patriarchen der frühesten Weltalter, oder unter jenen Persern, deren Beherrscher fast ganz Asien Gesetze vorschrieben: nein, ich seufzte vielmehr nach geschornen Kinnen und schwalbenschwänzigen Röcken; und die Wahrheit zu sagen — ob ich gleich zu einem berühmten Alterthumsforscher spreche — ich fühlte es, daß ich lieber Einer aus dem großen Haufen auf dem Graben zu Wien, oder in unserer Bondstreet seyn mochte, als gemächlich in der Einsamkeit unter den Trümmern der Paläste des Darius umher zu schweifen.

Endlich nahte der Tag meiner Abreise heran, und ich verließ Persien mit Büchern voller Bemerkungen und mit Kartons, die einen Reichthum an Original-Skizzen enthielten. Während meiner Reise war ich ganz mit Entwürfen für die Zukunft beschäftigt, und vielleicht hegte ich, wie so mancher andere Reisende, ganz ins geheim die Ueberzeugung, daß ich Dinge gesehen und beobachtet hätte, die jedem Andern vor mir entgangen, und daß, wenn ich die Früchte meiner Entdeckungen bekannt machte, ich mindestens eben so viel Aufsehen erregen würde, als Einer, der einen Planet entdeckt hat.

Ich zog am Fuße des ehrwürdigen Berges Ararat hin, und fand glücklicher Weise einen günstigen Augenblick, die kalten Regionen Armeniens zu durchstreifen; nec Armeniis in oris stat glacies iners menses per omnes; — auch die gefährlichen Grenzgebiete zwischen der Türkey und Persien durchschritt ich, ohne daß mir ein Abenteuer aufgestossen

wäre, das eine Erzählung verdiente. Was mir jedoch zu Tokat begegnete, empfehle ich Ihrer gütigen Aufmerksamkeit; denn eben diesem Ereignisse verdanken sie diesen Brief, verdankt die Welt die beyliegenden Bände.

Am Ende einer beschwerlichen Tagereise langte ich nebst meiner Begleitung, die aus zwey Tatarn, zwey Dienern und den Führern unseres Gepäckes und unserer Postpferde bestand, in Tokat an. Unsere Annäherung wurde, wie gewöhnlich, durch das Geheul der Surujees ankündigt, die ihre Lunge in meinem Dienste mehr denn gewöhnlich anstrengten, weil sie fühlten, daß diese Töne, die Vorläufer der Ruhe und Bewirthung, uns müden und erschöpften Reisenden nur angenehm seyn konnten. Der Mond schien hell, als unsere Reiterey über den langen gepflasterten Weg klapperte, der nach der Stadt führte, und beleuchtete in erhabener Größe die mit Thürmen gekrönten Gipfel, welche ihre Häupter auf dem Kamme der umliegenden schroffen Felsen erhoben. Beym Eintritt in das Posthaus wurde ich sofort in das Gastzimmer geführt, wo ich mich sogleich meines Mantels, meiner Waffen und schweren Stiefeln entledigte, mir es in Pantoffeln und Schlafrock bequem machte, in aller Ruhe eine Tasse starken Kaffee und den Chibouk, die man mir sogleich reichte, genoß, und nach diesem meine Schüssel Reis, mein zähes Geflügel und meinen Napf mit saurer Milch zu mir nahm.

Ich schickte mich eben an, auf den Sophas des Posthauses mein Nachtlager zu nehmen, wo ich mein Bett aufgeschlagen hatte, als ein Fremder ohne Umstände in das Zimmer trat und vor mir stand. Ich

bemerkte, daß es ein Perser, und seinem Anzuge nach, ein Diener war. In jedem andern Augenblicke würde ich mich mit Vergnügen mit ihm unterhalten haben, da ich so lange in Persien gelebt hatte, und gewisser Maaßen ein Bewohner dieses Landes geworden war, und mich jetzt noch stärker zu ihm hingezogen fühlte, da wir beyde hier mit derselben Verachtung behandelt wurden.

Aus seinem kläglichen Gesichte schloß ich, daß er eine traurige Geschichte zu erzählen hatte, und ich irrte mich nicht. Es war nähmlich sein Herr, ein gewisser Mirza Hajji Baba, jetzt auf seiner Rückreise von Constantinopel, wo er in königlichen Geschäften gebraucht worden war, ernstlich krank, und genöthigt worden, in Tokat Halt zu machen; — er hatte seine Wohnung in einem Karavanseray genommen, wo er schon eine Woche zugebracht, während welcher Zeit er von einem fränkischen Arzte, der sich in Tokat niedergelassen hatte, behandelt, und anstatt geheilt zu werden, in der That an den Rand des Grabes gebracht worden war; — als er von meiner Ankunft aus Persien gehört, hatte er frischen Muth geschöpft und gebeten, mich ohne Zeitverlust zu ihm zu führen, denn er war gewiß, daß schon die Anwesenheit eines Menschen, der aus seinem Vaterland käme, ihm seine Gesundheit wieder schenken würde. Kurz, sein Diener endete, wie es bey solchen Gelegenheiten üblich ist, seine Rede damit, daß er sagte, sein Herr hätte außer Gott und mir in diesem Leben nichts mehr, worauf er seine Hoffnung setzen könne.

Ich erinnerte mich sogleich des Mirza Hajji Baba; denn ob ich ihn gleich seit mehreren Jahren

aus dem Gesichte verloren, so hatten wir uns doch früher so oft gesehen, und ich hatte großen Antheil an Allem genommen, was ihn betraf, weil er in England gewesen war, wohin er in der Eigenschaft eines Secretärs den ersten Gesandten begleitete, den Persien in den neuern Zeiten gesandt hatte. Er war seitdem verschiedentlich von der Regierung gebraucht worden, bisweilen in höhern, bisweilen in niederen Stellen, mit demselben abwechselnden Glücke, dem jeder Perser ausgesetzt ist, und endlich als Geschäftsträger bey der Pforte von Seiten des Schach nach Constantinopel gesandt worden.

Ich zögerte nicht, so müde und erschöpft ich auch war, seinen Diener augenblicklich zu begleiten; und in demselben Anzuge, nur einen Mantel über die Schultern geworfen, ging ich in aller Eile ins Karavanseray.

Auf einem Bette, das mitten in einem kleinen Zimmer ausgebreitet lag, und von mehreren seiner Diener umgeben, fand ich den kranken Mirza, der einer Leiche ähnlicher war, als einem Lebenden. Als ich zuerst seine Bekanntschaft gemacht hatte, war er ein recht schöner Mann mit einer Adlernase, einem eyrunden Gesicht, einer ausdrucksvollen Miene und einer guten Gestalt. Er war jetzt über den Mittag seines Lebens hinaus, aber seine Züge waren noch immer schön, und seine Augen voller Feuer. So bald er mich sah, erkannte er mich, und seine Freude über unser Zusammentreffen zeigte sich in den belebteren Blicken und in den tausend Ausrufungen, die den Lippen eines Persers so geläufig sind.

»Seht,« sagte er, »wie glücklich mein Schick-

sal ist! in dem Augenblicke, wo ich den Engel des Todes über mir glaubte, mich zu ergreifen, kommt der Engel des Lebens, und bläst ein neues Daseyn in meine Nase!«

Nachdem seine ersten Entzückungen vorüber waren, suchte ich über die Natur seiner Beschwerden und über seine bisherige Behandlungsart Nachrichten von ihm einzuziehen. Seine saffrangelbe Farbe bewies deutlich genug, daß die Galle seine Krankheit veranlaßt hatte, und da ich während meines Aufenthaltes in Persien große Erfahrung in der Behandlung derselben erlangt hatte, so zögerte ich keinen Augenblick, seine Hoffnung durch die Versicherung zu beleben, daß ich im Stande wäre, ihn wieder herzustellen.

»Was kann ich sagen?« begann er. »Ich glaubte anfänglich, ich wäre von der Pest angesteckt worden. Ich hatte heftiges Kopfweh, es schwamm mir vor den Augen, ich hatte Seitenschmerzen und einen unangenehmen Geschmack in meinem Munde, und glaubte, am dritten Tage zu sterben; aber nein, dieselben Beschwerden dauern fort und ich lebe noch. So bald ich hier anlangte, fragte ich nach einem Arzte, und man sagte mir, daß ein Jude und ein Franke die einzigen in der Stadt wären. Natürlich wählte ich den letzten, aber, es ist am Tage, daß mein böses Gestirn einen großen Theil an dieser Wahl hatte. Ich habe noch nicht entdecken können, zu welchem Stamme unter den Franken er gehört — aber sicher ist er kein Engländer. Nun er mag seyn von welchem Volke er will, aber einen außerordentlichern Esel gibt es gewiß nicht. Ich sagte ihm sogleich, daß ich sehr, sehr krank wäre. Alles, was

er mir darauf antwortete, war, daß er mit einem ernsthaften Gesichte sagte: »Maschallah! Gelobt sey Gott!« und als ich nun vor Erstaunen und Wuth ausrief: »aber ich werde sterben!« so sagte er mit demselben ernsthaften Gesichte: »Inschallah! Wenn es Gott gefällt!« Meine Diener wollten ihn eben aus dem Zimmer werfen, als sie entdeckten, daß er außer diesen beyden Worten, die er so gut anzuwenden gelernt hatte, nichts von unserer Sprache verstand. Da ich glaubte, daß er dessen ungeachtet etwas von seiner Kunst verstehen könne, so ließ ich mir es gefallen, seine Arzney zu nehmen, aber ich hätte mir die Mühe ersparen können, denn ich bin von Tag zu Tag schlimmer geworden.«

Hier hielt der Mirza inne, um Athem zu schöpfen. Ich erlaubte ihm nicht, sich weiter anzustrengen, sondern kehrte ohne Zeitverlust nach dem Posthause zurück, machte mich über meinen Arzneykasten, und bereitete eine Gabe Kalomel, welche noch denselben Abend mit aller geziemenden Feyerlichkeit eingegeben wurde. Und nun ging ich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen begab ich mich an das Bett des Kranken, und fand zu meiner großen Freude, daß meine Arzney Wunder gethan hatte. Die Augen des Kranken waren offen, der Kopfschmerz hatte bedeutend nachgelassen, und kurz, er war eine ganz andere Person. Ich wurde von ihm und seinen Dienern mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, die dem größten Weisen gebührten, und sie konnten keine Worte finden, um ihre Bewunderung für meine tiefen Kenntnisse gehörig auszudrücken. Als sie eben von Dank überströmten, blickte ich auf und sah eine son-

derbare Gestalt im Zimmer, die zu beschreiben ich mir die Freyheit nehme, so äußerst spaßhaft und überspannt kam sie mir vor. Sie war von mittlerer Größe, etwas zur Corpulenz geneigt, mit dicken schwarzen Augenbraunen, dunkeln Augen, einem Barte von drey Tagen und einem Knebelbarte. Er trug von den Schultern herab das lange Türkische Gewand, gelbe Pabouches, einen Shawl um den Leib, und hielt in seiner Hand einen langen Stock; aber von seinen Schultern aufwärts war er ein Europäer, trug ein Halstuch, (sein Haar war à l'aigle de pigeon frisirt), einen dicken Zopf, und darüber einen altmodischen dreyeckigen Tressenhut. Diese furchtbare Person machte mir eine Verbeugung, und redete mich auf Italienisch an. Es bedurfte nicht viel Zeit, um zu entdecken, daß er mein Nebenbuhler, der Doctor war, und zwar ganz genau ein solcher, wie ich ihn nach der Beschreibung des Mirza erwartete, das heißt, ein herumziehender Quacksalber, der vielleicht vormals Arzneyen in einer Apotheke in Italien oder Constantinopel gemischt, und sich nun in diesem entlegenen Winkel Asiens zum Docter aufgeworfen hatte, wo er nach Gefallen Arzneyen reichen und Menschen tödten konnte.

Ich schauderte vor seiner Bekanntschaft nicht zurück, weil ich überzeugt war, daß das Leben und die Abenteuer einer solchen Person höchst sonderbar und unterhaltend seyn müßten, und ich erwiederte sein Entgegenkommen mit aufmunternder Freundlichkeit in der Hoffnung, so sein Zutrauen zu erwerben.

Ich erfuhr sehr bald von ihm, wer er war und was er trieb, und er schien es nicht im Geringsten übel auszulegen, daß ich seinem Kranken etwas ver-

schrieben hatte, ohne ihn vorher zu Rathe gezogen zu haben. Er hieß Ludovico Pestello, und behauptete, zu Padua studirt und daselbst seine Doctorwürde erhalten zu haben. Er war vor nicht langer Zeit in Constantinopel angekommen, um sich daselbst niederzulassen, da er aber fand, daß diese Stadt mit Aesculapen bereits überschwemmt war, so ließ er sich bereden, einen Pascha von zwey Roßschweifen nach Tokat zu begleiten, der vor Kurzem zum Statthalter dieser Stadt ernannt worden war, und als dessen Leibarzt er jetzo figurirte. Ich hatte ihn im Verdachte, diese Geschichte erdichtet zu haben, und stellte eine kleine Prüfung seiner Kenntnisse in der Arzney, besonders über den Fall meines Freundes, des Persischen Mirza, an. Der Unsinn, welchen er bey dieser Gelegenheit blicken ließ, war so äußerst lächerlich, und er verwirrte sich so gänzlich durch seine Antworten auf die einfachen Fragen, welche ich an ihn that, daß er endlich, da er nicht weiter fort konnte, auf die gutmüthigste Art in das unmäßige Gelächter einstimmte, das ich nicht länger zurückhalten konnte. Ich brachte ihn zu dem aufrichtigen Geständnisse, daß er nichts mehr von Arzney verstehe, als was er zu Padua, wo er bey einem nicht unberühmten Arzte gedient, aufgeschnappt hätte; und daß er, sintemal alle seine Kranke Ketzer und abscheuliche Muselmänner wären, eben keine besondern Gewissensbisse um deren willen fühlte, die er während seiner Amtsverwaltung aus dieser Welt befördert hatte. Aber, caro Signore Dottore, sagte ich, bey Allem was heilig ist, wie haben Sie es bis jetzt angefangen, daß Sie ihre Gebeine ganz erhalten haben? Türken sind gefährliche Spielzeuge.«

»O!« antwortete er ohne die geringste Verlegenheit, »die Türken glauben Jegliches, und ich hüthe mich wohl, ihnen Arzneyen zu geben, die Schaden thun können.«

»Sie müssen aber doch Arzneymittel haben, und sie gebrauchen,« sagte ich. »Wo sind sie?«

»Ich habe,« sagte er, »verschiedene gefärbte Flüssigkeiten, und so lange Brot und Wasser zu haben ist, bin ich nie wegen einer Pille in Verlegenheit. Ich verrichte alle meine Curen mit ihnen, indem ich die Worte Inschallah und Maschallah! hinzusetze.«

»Brot und Wasser! zum Erstaunen!« rief ich aus.

»Signor si,« sagte er, »ich bestreue meine Pillen mit ein wenig Mehl für die gemeinen Leute, überziehe sie mit Goldblatt für meine Kranken von Stande, für die Agas und den Pascha, und sie schlingen sie alle hinunter, ohne nur ein krummes Gesicht dazu zu machen.«

Ich fand die Erzählung, welche mir dieser sonderbare Kerl von seiner Person, seinem Leben und seinen seltsamen Abenteuern gab, so belustigend, daß ich ihn zu Tische einlud, und ohne die Länge, zu welcher dieser Brief bereits angewachsen ist, würde ich es vielleicht für recht und billig finden, Ihnen mein Vergnügen mitzutheilen, und seine Erzählung zu wiederholen.

Ich konnte nicht daran denken, den armen Perser in solchen Händen zu lassen, und da ich fühlte, daß ich das Mittel zu seiner Rettung seyn könnte, so beschloß ich, zu Tokat zu bleiben, bis er außer Gefahr wäre.

Nachdem er drey Tage Kalomel genommen, hatte Hajji Baba's Hautfarbe ihren gewöhnlichen Zu-

stand ziemlich wieder erhalten, und da er nun außer Gefahr und auf dem Wege der Genesung war, so gedachte ich meine Reise weiter fortzusetzen. Der arme Mann konnte keine Worte finden, mir seinen Dank auszudrücken, und ich sah, daß er sich den Kopf zerbrach, um ein für mich annehmbares Geschenk zu ersinnen. Endlich, als ich eben Abschied nehmen wollte, befahl er seinen Leuten, das Zimmer zu verlassen und sprach folgende Worte zu mir:

»Ihr habt mein Leben erhalten, ihr seyd mein alter Freund und mein Retter. Was kann ich thun um meine Dankbarkeit zu bezeugen? Von irdischen Gütern habe ich nur wenig; seit langer Zeit habe ich keinen Gehalt von meiner Regierung ausgezahlt erhalten, und das wenige Geld, das ich bey mir habe, reicht kaum hin, mich in mein Vaterland zurückzubringen. Ueberdies kenne ich die Engländer und weiß, daß sie über solche Rücksichten hinaus sind, es würde umsonst seyn, ihnen eine Belohnung an Geld anzubieten. Aber ich habe etwas bey mir, welches vielleicht in euern Augen einigen Werth haben mag — und ich versichere euch, daß ich es nicht gering achte. Seitdem ich eure Nation kenne, habe ich ihren Untersuchungsgeist und ihre Wißbegier bemerkt. So oft ich mit ihnen reiste, bemerkte ich, daß sie ihre Beobachtungen in Bücher eintragen, und wenn sie nach Hause kommen, ihre Landsleute auf diese Weise mit den entferntesten Ländern der Erde bekannt machen. Wollt ihr mir glauben, daß ich, obgleich Perser, ihr Beyspiel nachgeahmt, und daß ich während meines Aufenthalts in Constantinopel meine Zeit damit zugebracht habe, die umständliche Geschichte meines Lebens zu schreiben,

die, obschon ich nur ein unbekannter und gewöhnlicher Mensch bin, doch so viele mannigfaltige Abenteuer enthält, daß ich denken sollte, sie müßte in Europa einige Theilnahme erregen? Ich biete sie euch an, und wünsche euch dadurch das Vertrauen zu zeigen, das ich in euern Edelmuth setze, denn ich würde sie niemals einem Andern angeboten haben. Wollt ihr sie annehmen?«

Denken Sie sich, mein werther Herr, denken Sie sich mein Entzücken, als ich vernahm — daß ich endlich in den Besitz eines solchen Werkes kommen sollte, das Sie längst als eine Lücke in der Geschichte der Menschheit vermißt haben, und das ich in Wirklichkeit zu sehen, nie gehofft hätte.

Sicherlich glänzten meine Augen vor Freude, als ich dem Mirza meine Dankbarkeit ausdrückte; und je bestimmter ich sein Anerbieten abschlug (denn ich glaubte, es unter solchen Bedingungen nicht annehmen zu können), desto mehr drang er mir es auf.

Als einen besseren Bewegungsgrund sagte er mir, daß er in sein Vaterland zurückkehrte, ohne zu wissen, ob er sich der Gunst des Schach erfreuen dürfte; und da er sich über Alles, seine Bemerkung über England nicht zu vergessen, freymüthig ausgedrückt hätte, so fürchtete er, daß, im Fall einer Ungnade, die Entdeckung eines solchen Werkes nur noch mehr zn seinem Verderben beytragen möchte.

Unfähig, diesen Bitten zu widerstehen, gab ich endlich nach, und wurde der Besitzer der Handschrift. Sie macht den Inhalt des gegenwärtigen Werkes aus, — und nun sagen Sie mir, könnte ich es wohl einem Anderen, als demjenigen widmen, der zuerst meinen Geist auf den Werth desselben hinleitete? Wenn Sie mir die Gunst erzeigen, es zu lesen, so

werden Sie finden, daß ich mein Möglichstes gethan habe, um es dem Geschmacke der Europäischen Leser anzupassen, und es von den zahlreichen Wiederholungen zu entkleiden, und von dem Tone der Uebertreibung und Hyperbel, welcher in den Schriften der Morgenländer vorherrschend ist; dennoch aber werden sie ohne Zweifel viel von jener Abweichung von der Wahrheit und von jener Verletzung der Zeitrechnung entdecken, welche ihnen so eigen ist. Doch muß ich von dem Inhalte des Buches sagen, daß ich, der ich selbst zu der Zeit, worauf er sich bezieht, in Persien gelebt habe, die meisten Vorfälle auf Thatsachen gegründet finde, wenn auch nicht mit dem ängstlichen Anhalten an die Wahrheit, die wir von einem Europäischen Schriftsteller erwarten, und daß sie daher eine hinlängliche Kenntniß der Sitten geben können. Viele dieser Begebenheiten werden ohne Zweifel denen unwahrscheinlich vorkommen, die niemals die Schauplätze, auf welchen sie sich ereigneten, besucht haben; und dieses ist ganz natürlich, weil ihrer Natur nach solche Ereignisse nur in dem Morgenlande sich zutragen können.

Eine bestimmte Gränzlinie muß man zwischen den Völkern ziehen, die einen Hut tragen, und denen, die einen Bart tragen; beyde werden ihre gegenseitige Geschichte so lange für unwahrscheinlich halten, bis einst ein allgemeiner Verkehr unter ihnen Statt findet. Was bey den Einen moralisch und tugendhaft ist, ist Bosheit bey den Andern, und was bey den Christen als abscheulich verworfen wird, das verehren die Mohamedaner als etwas Heiliges. Obgleich der Gegensatz ihrer Sitten sehr ergötzlich seyn mag, so ist es doch gewiß, daß es jener immer mit

frommen Dank erkennen wird, daß er weder den Mohamedanischen Lehren unterworfen, noch in ihren Grundsätzen erzogen wordenist; während dieser aus Aberglauben bey seiner Verachtung gegen das Menschengeschlecht als unreine Ungläubige stehen bleiben wird, bis eine mächtige Dazwischenkunft der Vorsehung die moralische und geistige Dunkelheit zerstört, welche jetzt auf einem so großen Theile der Asiatischen Welt liegt.

Da ich fürchtete, den Umfang des Werkes zu sehr zu vermehren, so habe ich mich der zahlreichen Noten enthalten, zu welchen mein langer Aufenthalt in Persien mir Gelegenheit gegeben hätte, und nur hie und da die zum Verstehen der Erzählung nöthigen Bemerkungen hinzugefügt. Aus derselben Furcht habe ich es nicht gewagt, Hajji seinem Vaterlande zu entrücken. Vielleicht sind seine Bemerkungen über England während seines Aufenthaltes daselbst, und auf seinen Reisen einer künftigen Aufmerksamkeit nicht unwerth; und sollte man sie wünschen, so werde ich mich bemühen, seine Gefühle der Natur so treu, als nur immer möglich ist, darzustellen.

Und nun, werther Herr, muß ich Abschied nehmen, nicht ohne mein Bedauern auszudrücken, Sie auf meiner Rückreise von Persien nicht in Constantinopel angetroffen zu haben; denn wäre mir dieses Glück widerfahren, so würde ohne Zweifel durch Ihre schätzbaren Winke das Ihnen vorgelegte Werk in jeder Hinsicht Ihrer Annahme würdiger geworden seyn. Doch Sie waren weit besser beschäftigt, Sie suchten in den Wildnissen der Wüste eine andere Oasien (dieses Sinnbild Ihrer selbst in hierogly-

phischer Weisheit), und hofften, wie ich hörte, dann von der Kunde geleitet zu werden, die Sie in den inneren Hüllen einer Ihrer merkwürdigsten Mumie gefunden haben.

Mögen Ihre Schritte glücklich gewesen seyn, und möge ich noch das Vergnügen erleben, Ihnen mündlich sagen zu können, wie aufrichtig ich bin

Ihr ergebenster Diener und Ihr sehr
verpflichteter
Peregrinus der Perser.

London den 1. December 1823.

# Hajji Baba's Abenteuer.

## Erstes Capitel.

### Hajji Baba's Geburt und Erziehung.

Mein Vater, Kerbelai Hassan, war einer der berühmtesten Bartscherer zu Ispahan. Nicht älter als siebenzehn Jahre, wurde er mit der Tochter eines Händlers verheirathet, der nicht weit von seiner Barbierstube wohnte; aber diese Verbindung war nicht glücklich, denn da ihm seine Frau keine Kinder gebar, so vernachläßigte er sie. Seine Geschicklichkeit in der Handhabung seines Rasiermessers hatte ihm nicht wenig Ruf und eine so große Kundschaft, besonders unter den Kaufleuten erworben, daß er nach zwanzigjähriger Betriebsamkeit fand, er könne es aushalten, seinem Harem eine zweyte Frau zuzulegen. Es gelang ihm, die Tochter eines reichen Geldwechslers zu erhalten, dessen Kopf er während dieser Zeit mit so viel Erfolg geschoren hatte, daß er keine Schwierigkeiten machte, seine Tochter meinem Vater zu bewilligen. Um sich auf einige Zeit von den Zudringlichkeiten und der Eifersucht seiner ersten Frau zu erlösen, und in die Gunst seines

Schwiegervaters zu setzen (der, obgleich als Geldbeschneider bekannt, für einen Heiligen gelten wollte), unternahm er eine Wallfahrt nach dem Grabe von Hossein zu Kerbelah. Er nahm seine neue Frau mit, die auf dem Wege mit mir niederkam. Vor der Reise war er schlechtweg als »Hassan der Bartscherer« bekannt, aber seitdem beehrte man ihn mit dem Beynahmen Kerbelai, und meiner Mutter zu Liebe, die mich verzog, nannte man mich Hajji oder der Pilger, ein Nahme, der mir mein ganzes Leben lang blieb, und nicht wenig unverdiente Achtung verschaffte, weil dieser verehrte Titel in der That selten andern, als solchen verliehen wird, welche die große Wallfahrt nach dem Grabe des heiligen Propheten zu Mekka gemacht haben.

Mein Vater, der sein Gewerbe während seiner Abwesenheit seinem ersten Gehülfen überlassen hatte, übernahm es bey seiner Rückkunft mit ausgebreiteterer Kundschaft wieder, und der Ruf, den er sich durch seine Reise als ein eifriger Muselmann erworben hatte, zog die Geistlichen wie die Kaufleute in seine Stube. Da man die Absicht hatte, mich für den Streichriemen aufzuziehen, so hätte ich schwerlich mehr gelernt, als nothwendig war, mein Gebet herzusagen, hätte nicht ein Mollah, der in einer benachbarten Moschee einer Schule vorstand, sein Augenmerk auf mich gerichtet. Ihm pflegte mein Vater, um den erworbenen Ruf eines guten Mannes zu erhalten, wöchentlich einmal den Kopf zu scheeren, und zwar aus reiner Liebe zu Gott, wie er sich gewöhnlich darüber ausdrückte. Der heilige Mann vergalt ihm diesen Dienst und lehrte mich lesen und schreiben, und ich machte unter seiner

Leitung solche Fortschritte, daß ich in zwey Jahren den Koran entziffern konnte, und eine leserliche Hand zu schreiben anfing. War ich nicht in der Schule, so wartete ich in der Stube auf, wo ich die Anfangsgründe meines Gewerbes lernte, und, wenn sich die Kunden drängten, mir erlaubt wurde, auf den Köpfen der Maulthier- und Kameeltreiber herum zu kratzen, welche in der That meine ersten Versuche bisweilen theuer bezahlten.

Als ich sechzehn Jahr alt war, möchte es schwer gewesen seyn, zu bestimmen, ob ich als Barbier oder als Gelehrter mehr Vollkommenheiten besaß. Außer dem Kopfscheeren, dem Ohrenreinigen und Bartputzen, hatte ich mir durch meine Geschicklichkeit in den Diensten der Badestube einen Ruf erworben. Niemand verstand besser denn ich, die verschiedenen Arten zu reiben, wie sie in Indien, Kaschmir und der Türkey gebräuchlich sind, und ich hatte eine besondere Kunst, die Gelenke knacken zu lassen und mit den Fingern zu knallen.

Gedankt sey es meinem Lehrer, ich hatte genug von unsern Dichtern gelernt, um mich in den Stand zu setzen, meine Unterhaltung mit geschickt angebrachten Stellen aus Saadi, Hafiz und andern zu würzen. Diese Vollkommenheit, verbunden mit einer guten Stimme, machte mich zu einem angenehmen Gesellschafter von allen diesen, deren Wirbel oder Glieder meiner Operation unterworfen waren. Kurz, man darf ohne Eitelkeit behaupten, daß Hajji Baba unter den Leuten von Geschmack und Welt Mode war.

Da meines Vaters Barbierstube nicht weit von dem königlichen Karavanseray, dem größten und

besuchtesten in der Stadt lag, so war sie der Zusammenfluß sowohl von den meisten Fremden, als auch von den daselbst wohnenden Kaufleuten; sie gaben ihm nicht selten etwas über den gewöhnlichen Preis, der Unterhaltung wegen, die sie in den treffenden Antworten seines hoffnungsvollen Sohnes fanden. Einer aus ihnen, ein Kaufmann aus Bagdad, fand ein großes Wohlgefallen an mir, und bestand immer darauf, daß ich ihn vorzugsweise vor meinem erfahrenern Vater bedienen sollte. Ich mußte mit ihm Türkisch plaudern, wovon ich eine oberflächliche Kenntniß hatte, und er erregte durch die Beschreibung der Schönheiten der verschiedenen Städte, die er besucht hatte, meine Neugierde so sehr, daß ich bald ein starkes Verlangen zu reisen in mir verspürte. Er bedurfte eines Rechnungsführers, und da ich die zwey Eigenschaften eines Bartscherers und Schreibers in mir vereinigte, so machte er mir so vortheilhafte Anerbieten, in seinen Dienst zu treten, daß ich sie endlich anzunehmen beschloß, und meinen Entschluß meinem Vater sogleich mittheilte. Mein Vater verlor mich sehr ungern, und war bemüht, mich zu überreden, eine gewisse Handthierung nicht für eine aufzugeben, die wahrscheinlich mit Gefahr und manchem Wechsel des Schicksals verbunden sey; als er aber fand, wie vortheilhaft des Kaufmanns Anträge waren, und daß es nicht unmöglich für mich wäre, einmal selbst einer zu werden, so hörte er nach und nach auf, mir abzurathen, und gab mir endlich seinen Segen, begleitet mit einem neuen Gesteck Barbiermesser.

Die Bekümmerniß meiner Mutter über den Ver-

lust meiner Gesellschaft, und ihre Angst um meine Wohlfahrt, erhielt keine Linderung durch die Aussicht auf meine erwartete künftige Größe; sie weissagte nichts Gutes von einer Laufbahn, die ich in dem Dienste eines Suniten *) antrat; gab mir aber jedoch, als ein Zeichen ihrer mütterlichen Liebe, einen Beutel mit Zwieback und eine kleine blecherne Büchse mit einer köstlichen Salbe, welche, meynte sie, alle Beschädigungen und innere Beschwerden heilen würde. Sie wies mich ferner an, das Haus mit dem Gesichte nach der Thüre zu verlassen, um dadurch eine glückliche Rückkehr von einer Reise zu erlangen, die unter so ungünstigen Umständen unternommen wurde.

## Zweytes Capitel.

Hajji Baba tritt seine Reise an. Sein Zusammentreffen mit den Turkomannen und seine Gefangenschaft.

Osman Aga, mein Herr, war jetzt auf einer Reise nach Mesched begriffen, in der Absicht, Lammsfelle zu Bokhara zu kaufen, die er nachher zu Constantinopel wieder zu verkaufen gedachte. Man denke

*) Es verdient kaum bemerkt zu werden, daß sich die Muselmänner in zwey feindliche religiöse Secten theilen, die Suniten und Shiiten (Sûni -- Shiah) und daß die Türken zu den ersteren und die Perser zu den letzteren gehören. Die Suniten glauben, daß Omar, Osman und Abubekr die rechtmäßigen Nachfolger Muhameds sind, die Shiiten hingegen, daß sie Usurpatoren und daß Ali, sein Schwiegersohn, sein nächster Nachfolger ist.

sich einen kurzen, stämmigen Mann mit einem großen Kopfe, einer gehörigen schwammigen Nase und einem buschigen schwarzen Barte, und man hat meinen Reisegefährten. Er war ein guter Muselmann und so gewissenhaft in seiner Andacht, daß er nie, selbst am kältesten Morgen nicht ermangelte, seine Strümpfe auszuziehen, um seine Abwaschungen vollkommen zu machen; dabey war er ein großer Hasser der Sekte Ali's, ein Gefühl, das er sorgfältig verbarg, so lange er in Persien war. Seine vorherrschende Leidenschaft war Gewinnsucht, und er ging niemals schlafen, ohne sich vorher überzeugt zu haben, daß sein Geld an einem sichern Orte verwahrt sey. Dennoch liebte er seine Bequemlichkeit, rauchte beständig, aß viel, und trank heimlich Wein, ob er gleich ewige Verdammniß denen verkündigte, welche sich ihm öffentlich überließen.

Die Karavane sollte sich im Frühlinge versammeln, und wir machten daher Anstalten zu unserer Abreise. Mein Herr kaufte ein starkes Maulthier, das ein guter Paßgänger war, für sich, und ein Pferd für mich, das, außer meiner Person, die Pfeife (denn er hatte die Persische Art zu rauchen angenommen), die Kohlpfanne und Lederflasche, die Holzkohlen und auch meine eigene Garderobe trug. Ein schwarzer Sclave, der für uns kochte, die Teppiche ausbreitete und die Thiere be- und entlastete, bestieg ein anderes Maulthier, auf welchem Teppiche, Betten und Küchengeräthe aufgethürmt waren. Ein drittes führte ein Paar Koffer, worin sich meines Herrn Garderobe und alles Uebrige befand, dessen wir sonst noch bedurften.

Den Tag vor unserer Abreise hatte der kluge Osman die Vorsicht gebraucht, in die baumwollene Watte seines schweren Turbans fünfzig Ducaten einzunähen, die ihm in besondern Unfällen gut zu statten kommen sollten, ein Umstand, den außer ihm und mir Niemand wußte. Seine übrige Baarschaft, mit der er seine Einkäufe zu machen gedachte, war in weiße lederne Beutelchen eingenäht, und lagen im Mittelpuncte seiner Koffer wohl verwahrt.

Die Karavane, welche jetzt abgehen sollte, bestand aus ungefähr fünfhundert Maulthieren und Pferden, und zweyhundert Kameelen, von denen die meisten mit Waaren für den Norden von Persien beladen waren, und von ungefähr hundert und fünfzig Mann, aus Kaufleuten, ihren Dienern und den Führern der Karavane bestehend, escortirt wurden. Außer diesen hatte sich eine kleine Abtheilung Pilger, welche zu dem Grabe des Imam Reza zu Mesched zu wallfahrten gelobt hatten, zu der Karavane gesellt, und diese gaben der Prozession einen Anstrich von Heiligkeit, woraus die andern Mitglieder Vortheil zu ziehen suchten, indem sie überlegten, wie hoch man Personen zu schätzen pflegte, die sich zu einem so lobenswerthen Zwecke, als eine Wallfahrt ist, auf der Reise befänden.

Bey diesen Gelegenheiten ist Jedermann bewaffnet, und mein Herr, der seinen Kopf immer umdrehte, so oft eine Flinte losging, und bey dem Anblicke eines gezogenen Schwertes erblaßte, erschien jetzt mit einem quer über den Rücken geschnallten Karabiner und einem krummen Säbel an der Seite, während ein Paar ungeheure Pistolen an seinem

Gürtel herunter hingen. Was an dem Körper noch frey blieb, war fast ganz von einem Apparat von Patrontaschen, Pulverhörnern, Ladstöcken und dergleichen bedeckt. Ich war ebenfalls vom Kopf bis auf den Fuß bewaffnet, nur daß ich noch außer den Waffen, die mein Herr führte, mit einem ungeheuer langen Spieße beehrt wurde. Der schwarze Sclave hatte einen Säbel mit einer halben Klinge und eine Flinte ohne Schloß.

Mit Tagsanbruch machten wir uns aus der nördlichen Vorstadt Ispahans auf den Weg, von den Tschaouschen (chaoûshes) *) der Wallfahrt geführt, welche unsere Abreise durch lautes Geschrey und das Schlagen auf ihre kupfernen Trommeln verkündeten. Wir wurden bald mit unsern Reisegefährten bekannt, welche alle bewaffnet waren und ungeachtet ihrer kriegerischen Ausrüstung recht friedliche Leute zu seyn schienen. Ich wurde über die Neuheit der Scene entzückt, und konnte nicht umhin, mit meinem Pferde hin und her zu galoppiren, und es Sprünge machen zu lassen, zum großen Verdruß meines Herrn, der in einem etwas mürrischen Tone mich bat, nicht zu vergessen, daß das Thier die Reise nicht aushalten würde, wenn ich es so zur Unzeit durch Reiterkunststückchen ermüdete. Ich wurde bald ein Liebling der ganzen Gesellschaft,

---

*) Beamte, deren Dienst darin besteht, Quartiere für die Pilger zu suchen, die Preise der Lebensmittel zu bestimmen, für ihren Unterhalt Sorge zu tragen, die Stunden des Marsches zu ordnen, Streitigkeiten zu schlichten und die Zeit des Gebetes zu verkünden ꝛc.

von der ich manchem, wenn die Tagereise geendigt war, den Kopf schor. Ich brauche nicht erst zu erwähnen, daß ich für meinen Herrn eine große Hülfe war, denn wenn das Beschwerliche, den ganzen Tag auf seinem Maulthiere zu sitzen, vorüber war, so brachte ich meine Künste an, die ich in der Badestube erlernt hatte, die steifen Glieder geschmeidiger zu machen, indem ich seinen Körper über und über knetete, und ihn mit meinen Händen rieb.

Wir schritten ohne Hinderniß bis nach Tehran vorwärts, wo wir zehn Tage verweilten, um unsere Maulthiere ausruhen zu lassen, und unsere Zahl zu vermehren. Der gefährliche Theil der Reise sollte nun kommen, da ein Stamm von Turkomannen, die mit dem Könige von Persien im Kriege waren, die Straße unsicher machten, und kurz zuvor eine Karavane angegriffen und geplündert hatten, während sie zu gleicher Zeit diejenigen, aus welchen sie bestand, in die Gefangenschaft abgeführt hatten. Die Gräuel, welche man von den Turkomannen erzählte, waren so groß, das viele unter uns, und mein Herr insbesondere, sich fürchteten, die Reise nach Mesched fortzusetzen, aber eine Nachricht, die er von dem ungeheuern Preise der Lammsfelle zu Constantinopel erhielt, war so anziehend, daß er, trotz aller Gefahren, sich entschloß, seine Aussichten auf Gewinn nicht furchtsam aufzugeben.

Ein Tschaousch hatte seit langer Zeit Pilger zu Tehran und dessen Nachbarschaft gesammelt, in der Erwartung, daß unsere Karavane bald ankommen würde, und sobald wir erschienen waren, benachrichtigte er uns, daß er bereit wäre, mit einer zahlreichen Truppe zu uns zu stoßen, einer Verstärkung,

welche, wie er uns versicherte, wir mit Dank annehmen sollten, wenn wir die Gefahren betrachteten, die wir zu bestehen hätten. Dieser Mann war auf der Straße zwischen Tehran und Mesched wohl bekannt, und stand wegen seines Muthes in einem großen Rufe, weil er einst einem Turkomannen den Kopf abgeschnitten, den er todt auf der Straße gefunden hatte. Sein Aussehen war höchst fürchterlich; er war von Person lang, mit breiten Schultern und einem düstern, von der Sonne verbrannten Gesicht, das ein Paar borstenartige Haare statt eines Bartes am Ende eines knochigen Kinnes schmückten. Er trug ein eisernes Brustschild, einen Helm mit einem Kettenkragen, der über seine Schultern schlug, ein krummes Schwert an seiner Seite, Pistolen in seinem Gürtel, ein Schild hing auf seinem Rücken, und in der Hand hielt er einen langen Spieß; so schien er die Gefahr herauszufordern. Er rühmte sich seiner Heldenthaten so sehr, und sprach von den Turkomannen mit solcher Verachtung, daß mein Herr, unter seinem unmittelbaren Schutz, weiter zu reisen beschloß. Eine Woche nach dem Neujahrsfeste war die Karavane zur Abreise bereit, und nachdem wir unsere Andacht am Freytage in der großen Moschee verrichtet hatten, gingen wir zum Dorfe Schahabdul Azim, von wo der ganze Haufe am nächsten Tage seine Reise antreten sollte.

Wir rückten in kleinen Tagemärschen durch eine dürre und traurige Gegend vor, die weder dem Auge noch dem Herzen etwas Erfreuliches darbot. So oft wir uns einem Dorfe näherten, oder Reisende auf dem Wege antrafen, riefen unsere Führer Allah und den Propheten in lauten und kreischenden Tö-

nen an, welche von wiederholten Schlägen mit einem ledernen Riemen auf die an ihrem Sattelbogen aufgehängten Trommeln begleitet wurden. Unsere Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um die Turkomannen, und ob wir gleich alle darin übereinstimmten, daß sie ein desperater Feind wären, so wußten wir uns doch mit der Hoffnung zu trösten, daß nichts unserer Zahl und unserem Aussehen widerstehen könnte, und durch den wiederholten Ausruf: »im Nahmen Gottes, wessen Hunde sind sie, daß sie daran denken sollten, uns anzugreifen?« Jeder rühmte seinen eignen Muth. Mein Herr vor allen, wiewohl er schon vor Furcht mit den Zähnen klapperte, erhob die Heldenthaten, welche er im Fall eines Angriffs thun würde, und nach seinen Reden zu urtheilen, würde man vermuthet haben, daß fechten und Turkomannen todt zu schlagen die Beschäftigung seines ganzen Lebens gewesen wäre. Der Tschaousch, der sein Prahlen nicht zu hören schien, und eifersüchtig darauf war, als der einzige Mann voll Muth in der Karavane betrachtet zu werden, sagte laut: »Niemand kann von den Turkomannen sprechen, der sie nicht gesehen hat, und nur ein Löwenfresser (hier strich er seinen Schnurbart bis an die Ohren) kam jemals ganz aus ihren Klauen. Saadi spricht die Wahrheit, wenn er sagt: »ein junger Mann, wenn er auch Armes Stärke und die Kraft eines Elephanten hätte, wird seine Fersenbänder am Tage der Schlacht vor Furcht in Stücken reißen.«

Aber Osman Aga's vornehmste Hoffnung auf Sicherheit, und daß er, im Fall eines Angriffs, besser als die andern fahren würde, lag in dem Um-

stande, daß er ein Anhänger Omar's *) war und um dieses zu erklären, wand er ein Stück grünen Musselin's um seinen Turban und gab sich selbst fur einen Emir oder Nachkommen des Propheten aus, mit dem er nicht näher verwandt war als mit dem Maulthiere, auf welchem er ritt.

Auf diese Weise waren wir einige Tage fortgegangen, als der Tschaousch uns benachrichtigte, und zwar auf eine feyerliche Weise, daß wir nun den Stellen naheten, wo die Turkomannen gewöhnlich auf die Karavanen lauerten, und uns anwies, alle in einem gedrängten Haufen zu marschiren, und uns aufforderte, für den Fall eines Angriffs Vorkehrungen zu einem desperaten Widerstande zu treffen. Die erste Anstalt, die mein Heer machte, war, Flinte, Säbel und Pistolen auf eins von seinen Bagage-Maulthieren zu legen. Hierauf beklagte er sich über einen Schmerz in den Eingeweiden, und so alle seine vorigen Absichten, sich in den Kampf einzulassen, aufgebend, wickelte er sich in die Falten seines Mantels, machte ein ganz erbärmliches Gesicht, nahm seinen Rosenkranz vor, wiederholte beständig das Gebet Stafer allah, oder »Gott vergib mir,« und so ausgerüstet, ergab er sich in sein Schicksal. Sein größtes Vertrauen auf Schutz schien er in den Tschaousch gesetzt zu haben, der unter andern Gründen, seine Gleichgültigkeit gegen die Gefahr zu beweisen, auf die zahlreichen Talismane und Zaubersprüche deutete, die er an seinen Armen trug, und welche, wie er frey behaup-

*) Die Turkomannen sind Suniten; bey ihnen ist die grüne Farbe heilig, nicht so bey den Shiiten.

tete, den Pfeil eines Turkomannen zu jeder Zeit abwenden würden.

Dieses zweyschneidige Schwert von einem Manne und einer oder zwey von den kühnsten der Karavane, ritten an der Spitze, in einiger Entfernung, gleichsam als eine Vorhut, und — als ob sie dadurch ihren Muth aufrecht erhalten wollten — galoppirten dann und wann hin und her, schwangen ihre Lanzen und stachen sie vorwärts in die Luft.

Endlich ereignete sich wirklich, was wir so sehr gefürchtet hatten. Wir hörten einige Schüsse fallen, und dann drang ein wildes, barbarisches Geschrey in unser Ohr. Alles hielt voller Entsetzen, und Menschen und Thiere verwirrten sich, gleichsam instinctmäßig, wie ein Flug kleiner Vögel, wenn sie den Habicht in der Ferne sehen, in einen dichten Körper. Als wir aber wirklich einen Haufen Turkomannen auf uns losstürzen sahen, änderte sich die Scene augenblicklich. Einige rannten davon; andere, und unter ihnen mein Herr, verloren alle Besinnung, und sich der Furcht hingebend, riefen sie aus: »O Allah! — O Imams! O Mahomet, heiliger Prophet! wir sind verloren! wir sind des Todes! wir sind todt!« Die Maulthiertreiber lösten die Lasten von ihren Thieren und ritten mit ihnen davon. Ein Pfeilregen, welchen der Feind bey seinem Anrücken auf uns versendete, vollendete seine Eroberung und wir wurden bald seine Beute. Der Tschaousch, der manches Gefecht dieser Art überlebt hatte, floh beym allerersten Zusammentreffen, und wir sahen und hörten nichts mehr von ihm. Die Angreifenden fielen bald darauf über die Bagage her, die jetzt auf der ganzen Ebene herum lag.

Mein Herr hatte sich zwischen zwey Waarenballen gewälzt, um den Erfolg abzuwarten, wurde aber von einem Turkomannen entdeckt, einem Kerl von ansehnlicher Größe und höchst wildem Ansehen, der ihn anfänglich für einen Theil der Bagage hielt und ihn über seinen Rücken stürzte, als er, gleich einem Kelleresel sich der Länge nach öffnete und seine Furcht durch die niedrigsten Bitten ausdrückte. Er versuchte es, den Turkomannen dadurch zu erweichen, daß er den Omar anrief und den Ali verfluchte; es half aber alles nichts; der Barbar blieb unerbittlich und ließ ihn bloß im Besitze seines Turbans aus Ehrerbietung für dessen Farbe, sonst aber zog er ihn vollständig aus und ließ ihm seine Unterhosen und sein Hemde als einzige Bekleidung; meines Herrn gemächlichen Mantel und seine Beinkleider zog er vor seinen Augen an. Es verlohnte sich kaum der Mühe mir meine Kleider zu nehmen, undso durfte ich sie in Ruhe tragen; auch ließ man mich zu meiner nicht geringen Freude im Besitze meines Gestecks Rasirmesser.

Nachdem die Turkomannen ihre Plünderung vollendet hatten, theilten sie sich in die Gefangenen. Uns wurden die Augen verbunden und jeder von uns wurde hinter einen Reiter gestellt; nachdem wir auf diese Art einen ganzen Tag lang gegangen waren, ruhten wir die Nacht in einem einsamen Thale aus. Am nächsten Tage erlaubte man uns wieder zu sehen; wir befanden uns auf Wegen, die nur den Turkomannen bekannt waren.

Nachdem wir durch einen wilden und menschenleeren Strich eines gebirgigen Landes gekommen waren, entdeckten wir endlich eine große Ebene,

die so unabsehlich war, daß sie die Gränze der Welt schien; diese war mit den schwarzen Gezelten und den zahlreichen Schaaf- und Viehheerden unserer Feinde bedeckt.

## Drittes Capitel.

In welche Hände Hajji Baba fällt und das Glück, welches seine Rasirmesser ihm verschaffen.

Die Vertheilung der Gefangenen fiel in so weit glücklich aus, daß Osman Aga und ich Einem Herrn zufielen, nähmlich in die Hände des wilden Räubers, dessen ich zuvor erwähnt habe. Er hieß Aslan Sultan, oder das Löwenhaupt, und war der Hauptmann einer beträchtlichen Menge Zelte, die wir fast unmittelbar nach unserem Hinabsteigen in die Ebene erreichten. Sie waren an den Ufern eines tiefen Grabens errichtet, auf dessen Grunde ein Strom floß, der in einer Kette benachbarter Hügel entsprang; grüne Weideplätze, mit Vieh übersäet, breiteten sich rings herum aus, so weit das Auge reichen konnte. Unsere anderen Leidensgefährten wurden in einen entfernteren Theil des Landes abgeführt und unter die verschiedenen Stämme der Turkomannen vertheilt, welche diese Gegend bewohnen.

Bey unserem Erscheinen kamen alle Bewohner der Gezelte heraus um uns anzuschauen, und während man unsere Eroberer mit lautem Willkommen begrüßte, wurden wir von einem Haufen großer Schäferhunde, die uns sogleich als Fremde erkannten, angebellt und beynahe aufgefressen. Der grüne Schawl um meines Herrn Turban hatte ihm

bis jetzt eine gewisse Achtung verschafft, aber die erste Frau des Oberhaupts oder die Banou, wie man sie nannte, wurde beym ersten Anblick desselben von einer starken Begierde ihn zu besitzen ergriffen, und ihm blieb also keine andere Kopfbedeckung als sein gefütterter Kaouk, welcher sein Gold enthielt. Auch dieser wurde von einer andern Frau begehrt, welche sagte, daß er gerade passen würde, den Packsattel damit auszustopfen, welcher ihr Kameel wund gerieben hätte, und er wurde ihm also vom Kopfe genommen und in einer Ecke des Zeltes unter anderes Gerille geworfen. Er that alles Mögliche, sich im Besitze dieses letzten Restes von seinem Vermögen zu erhalten, aber umsonst, an dessen Stelle erhielt er eine alte Mütze von Schaafpelz, die einem Unglücklichen gehört hatte, der, gleich uns, in die Gefangenschaft gerathen und vor Kurzem vor Kummer und Elend gestorben war.

Nachdem mein Herr in den Besitz von des todten Mannes Mütze gesetzt worden war, gab man ihm bald seine Bestimmung, die darin bestand, der Kameele zu warten, wenn sie in die Gebirge auf die Weide gesendet wurden, und bey seiner fleischigen und schwerfälligen Leibesbeschaffenheit, war man vor seinem Weglaufen nicht bange. Ich aber durfte die Gezelte nicht verlassen, und wurde für's erste dazu gebraucht, die ledernen Beutel zu schütteln, welche den sauern Rahm enthalten, von welchen die Butter gemacht wird.

Um den guten Erfolg des Unternehmens zu verherrlichen, wurde dem Haupte von der ganzen Lagerung ein Schmauß gegeben. Ein großer Kessel mit Reis gefüllt, wurde gekocht und zwey Schaafe ganz

gebraten. Die Männer, welche aus den Verwandten unseres Oberhauptes bestanden, die in den umliegenden Zelten wohnten und von denen die meisten bey dem Angriffe auf unsere Karavane thätig gewesen waren, saßen in einem Zelte versammelt, die Frauen in einem anderen. Nachdem der Reis und die Schaafe den Männern aufgetragen worden waren, brachte man beydes zu den Frauen, und als diese fertig waren, wurden die Schäferjungen bedient, und nachdem diese nach Kräften eingehauen hatten, kamen die Knochen und das Zusammengescharrte von den Schüsseln an uns und an die Hunde. Als ich eben mit großer Begierde auf unseren Bissen wartete, denn ich hatte kaum etwas gekostet, seitdem wir gefangen genommen worden, winkte mir eine der Frauen heimlich zu, ließ mich hinter ein Zelt verbergen, und setzte eine Schüssel mit Reis nieder, und einem Bissen von einem Schaafschwanz darin, welches, sagte sie, die Banou mir zusende, die mein Unglück bedauerte, und mir Muth zusprechen ließ; hierauf eilte sie hinweg, ohne meinen Dank abzuwarten.

Die Männer brachten den Tag mit Rauchen und mit den Erzählungen ihrer Abenteuer, und die Weiber mit Singen und dem Schlagen des Tambourin zu, während mein armer Herr und ich unsern Gedanken über unsere unglückliche Lage nachhingen. Das Zeichen von Gunst, welches ich so eben erhalten, hatte meine Einbildungskraft aufgeregt, und mich auf den Gedanken geleitet, daß meine Lage doch nicht so ganz verzweifelt sey. Aber vergebens bemühte ich mich, meinen Gefährten zu erheitern, er hörte nicht auf, sein hartes Geschick zu beweinen.

Ich führte ihm den beständigen Trostspruch jedes wahren Muselmannes zu Gemüthe: »Alla kerim! — Gott ist barmherzig!« Seine Antwort war, Allah kerim, Allah kerim ist ganz gut für einen, der nichts zu verlieren hat; aber ich bin auf immer zu Grunde gerichtet. Seine größte Bekümmerniß schien der entgangene Profit zu seyn, den er an den Lammsfellen gemacht hätte, und er brachte seine Zeit damit zu, bis auf den letzten Heller auszurechnen, was er bey dieser Gelegenheit verloren hatte. Unsere Trennung war nahe. Er wurde am nächsten Tage in die Gebirge geschickt, um die Aufsicht über einen Zug von fünfzig Kameelen zu führen, mit der fürchterlichen Drohung von Seiten des Oberhauptes, daß seine Nase und seine Augen für den Verlust eines jeden büßten, und daß, wenn eines fiele, sein Preis zu dem Lösegeld hinzugefügt werden sollte, das er einst für ihn zu erhalten hoffte. Als das letzte Zeichen meiner Anhänglichkeit an ihn, ließ ich ihn auf den Packsattel eines Kameels niedersetzen, und mit etwas Wasser aus einer benachbarten Quelle und einem Stück Seife, das ich nebst meinen Rassirmessern aus dem Schiffbruche meines Glückes gerettet hatte, schor ich ihn im Angesicht des ganzen Lagers. Ich fand sehr bald, daß diese Ausstellung meiner Geschicklichkeit und Handthierung von dem größten Nutzen für meine künftigen Aussichten seyn könnte. Jeder Bursche, der einen Kopf zu kratzen hatte, brachte sogleich heraus, daß er des Barbiermessers bedurfte, und mein Ruf drang bald bis zu dem Ohre des Hauptes, der mich zu sich rief, und mir ohne Zeitverlust die Operation an ihm zu machen befahl. Ich setzte mich so-

gleich ans Werk, auf einem großen Schädel herumzuarbeiten, der so manchen Säbelhieb aufzuweisen hatte, und eine eben so rauhe Oberfläche darbot, als die der vorerwähnten Schäferhunde. Er, der gewohnt gewesen war, sein Haar vielleicht mit demselben Instrumente verschnitten zu haben, womit man seine Schaafe schor, und keinen größern Luxus kannte, als den, von einem Dorfbarbier verunstaltet zu werden, fühlte sich unter meiner Hand im Paradiese. Er drückte seine Freude und Zufriedenheit mit meinen Diensten öffentlich aus, schwor, daß er nie ein Lösegeld für mich nehmen würde, was es auch immer seyn möchte, und daß ich fortan zu dem Gehalte seines Leibbarbiers berechtigt seyn sollte. Während ich mich niederbeugte und das Knie meines neuen Herrn mit allen Zeichen der Dankbarkeit und Ehrfurcht küßte, beschloß ich, von der Freyheit, welche das mir geschenkte Vertrauen gewähren würde, Gebrauch zu machen, und bey der ersten günstigen Gelegenheit — davon zu laufen. Da ich der Person des Hauptes so oft nahe war, so fing ich bald an, große Gewalt über ihn zu gewinnen, und ob ich gleich sorgfältig bewacht wurde, so konnte ich doch schon Plane entwerfen, welche mir ausführbar schienen, aus dieser gehässigen Knechtschaft zu entrinnen, in welche ich gefallen war, und fühlte die Plackerey und das Elend meiner Lage in geringerem Grade, als ein anderer gefühlt hätte.

## Viertes Capitel.

Von der Verschlagenheit, seines Herrn Geld von den Turkomannen zu erhalten, und von seinem Entschlusse, es zu behalten.

Einer der ersten Gegenstände, den ich zur Beförderung meiner Flucht im Auge hatte, war, mich in den Besitz des Geldes zu setzen, welches in das Futter von meines vorigen Herrn Turban eingenäht war. Aber er war in eine Ecke des Frauenzeltes geworfen worden, zu welchem ich keinen Zutritt hatte, und es erforderte viel Verschmitztheit, dahin zu gelangen, ohne Verdacht zu erregen. Ich hatte meinen Ruf als ein Barbier in unseren und den benachbarten Zelten gegründet und war ein Liebling der Männer geworden, aber ob ich gleich Grund hatte, zu glauben, daß die Banou meines Herrn gern vertrauter mit mir geworden wäre, als sie bisher gewesen, so war doch unser Verkehr, da weder sie noch irgend eine andere Frau mich in meiner Handthierung als Barbier aebrauchen konnte, bis jetzt auf zärtliche Blicke, auf gelegentliche Wohlthaten von ihrer Seite, und von der meinigen auf Zeichen des anerkennenden Dankes beschränkt gewesen. Da man aber genug von einem civilisirten Leben kannte, um zu wissen, daß in Persien Bartscherer auch Wundärzte sind — daß außer dem Scheren und Reiben in dem Bade, sie auch zur Ader lassen, Zähne ausnehmen und gebrochene Glieder wieder einrichten können; so entdeckte die Banou bald, daß sie zur Ader lassen mußte, und schickte eine Deputation ab, um mich zu fragen, ob

ich ihr diesen Dienst erweisen könnte. Da ich dieses als eine günstige Gelegenheit betrachtete, irgend eine gute Nachricht über den Gegenstand meiner Wünsche einzuziehen, oder vielleicht Besitz davon zu nehmen, so antwortete ich unverzüglich, daß, wäre ich nur mit einem Federmesser versehen, ich sie eben so gut, wie der geschickteste von meiner Profession behandeln wollte. Das Werkzeug wurde herzugeschafft, und einer von den Aeltesten des Stammes, der so etwas von Astrologie zu verstehen vermeynte, verkündigte, daß eine für eine solche Operation günstige Conjunctur der Planeten am folgenden Morgen eintreten würde. In dem glücklichen Augenblicke wurde ich in das Frauenzelt eingeführt, wo ich die Banou auf einem Teppich auf dem Boden sitzen fand, welche mich mit großer Ungeduld erwartete. Sie war eben keine Person, die Gefühle zärtlicher Natur in einem Neulinge, wie ich, erregen konnte; denn erstens war sie von plumper Gestalt, so verschieden von den schlanken Formen, die man in Persien so sehr liebt, daß mein Blick mit keinem sonderlichen Wohlgefallen auf ihr ruhte, und dann lebte ich in einem solchen Schrecken vor Aslan Sultan, daß, hätte ich um ihre Gunst gebuhlt, es in beständiger Furcht für meine Ohren gewesen wäre. Ich wurde von ihr keineswegs gering angesehen, und ihre Begleiterinnen bezeigten mir nicht wenig Aufmerksamkeit, und da sie mich als ein Wesen höherer Art betrachteten, so wollten sie alle ihren Puls gefühlt haben. Während ich alles vorbereitete, der Banou zur Ader zu lassen, ließ ich meine Augen im ganzen Zelte herumspazieren, in der Hoffnung,

den Preis zu erspähen, den ich zu besitzen begierig war. Es fiel mir ein, daß ich diese nähmliche Operation zu meinen Absichten benutzen könnte, und indem ich den Puls der Patientinn noch einmal zu fühlen wünschte, was ich mit einem Blicke voll tiefen Ernstes that, bemerkte ich, daß dieses eine verwickelte Krankheit wäre, daß das Blut nicht auf den Boden fließen dürfte, sondern in einem Gefäße aufgefangen werden müßte, damit ich es mit Muße untersuchen könnte. Dieser sonderbare Vorschlag von meiner Seite setzte sogleich die ganze Gesellschaft in die größte Bewegung: nur bey der Banou diente diese Abweichung von dem gewöhnlichen Gebrauche dazu, in ihrer guten Meinung von meiner vorzüglichen Geschicklichkeit bestärkt zu werden. Aber hier entstand eine neue Schwierigkeit. Der sparsame Haushalt eines Turkomannen konnte es nicht wohl zugeben, irgend ein Geräth aufzuopfern, das zu einem Dienste, der es für immer verunreinigte, gebraucht werden sollte. Man ging die Geschirre einzeln durch, aber ein jedes wurde zu kostbar befunden, um weggeworfen zu werden. Ich war unentschlüssig, ob ich es wagen sollte, gerade auf mein Ziel loszugehen, als die Banou sich selbst auf ein altes ledernes Trinkgeschirr besann, und eine der Frauen bat, es in einer Ecke des Zeltes zu suchen. »Das geht nicht, sie können das Licht durchsehen,« sagte ich, indem ich es gegen die Thür des Zeltes in die Höhe hielt, und mit dem Federmesser, das ich in der Hand hielt, auf die Naht deutete, und zu gleicher Zeit ein halbes Dutzend Stiche damit losschnitt. »Wo ist die Mütze von dem alten Emir?» rief die Banou.« — »Sie ist mein,«

sagte die zweyte Frau, »ich will meinen Sattel damit ausstopfen.« »Euer!« erwiederte jene wüthend. »Es gibt nur Einen Gott! Bin ich nicht die Banou von diesem Harem? Ich will sie haben.« — »Nein,« entgegnete die andere. Und nun erfolgte ein Aufstand, der so laut und drohend wurde, daß ich fürchtete, er möchte zu den Ohren des Aslan Sultan dringen, der sehr wahrscheinlich den Streit dadurch entschieden hätte, den streitigen Knochen den streitenden Parteyen zu entreißen. Glücklich genug schlug sich der Sterndeuter ins Mittel, der der zweyten Frau versicherte, daß das Blut der Banou über ihr Haupt kommen würde, wenn sich etwas Unglückliches dabey ereignete, worauf sie von ihrer Forderung abstand. Demnach schickte ich mich zum Aderlassen an, als aber die Patientinn das Federmesser in der Luft geschwungen sah, die Mütze, das Blut aufzufangen, zu ihren Füßen, und die ängstlichen Gesichter um sich her, so weigerte sie sich furchtsam, die Operation machen zu lassen. Da ich vor allem den Verlust meiner Prise befürchtete, so nahm ich eine sehr scharfsichtige Miene an, fühlte ihr den Puls und sagte, daß ihr Weigern unnütz wäre, daß ihr Geschick es so wollte, und daß sie und Jedermann wüßte, daß nichts ein Ereigniß abwenden könnte, das vom Anbeginn der Welt an beschlossen worden sey. Dagegen ließ sich nichts sagen; alle waren einstimmig, daß sie eine große Sünde begehen würde, wenn sie sich den Beschlüssen der Vorsehung entgegen setzte, und so streckte sie ihren bloßen Arm aus und empfing den Stich von meinem Federmesser mit scheinbarem Muthe. Das Blut wurde aufgefangen, und als die Operation

vorüber war, befahl ich, daß es eine ziemliche Strecke von dem Lager getragen werden sollte, und daß Niemand, außer mir, sich ihm nahen dürfte, da viel von dem Guten oder Bösen, was daraus für die Kranke erwüchse, beym Aderlassen von dem fernern Gebrauche des Blutes abhinge. Ich wartete, bis es Nacht wurde und jedermann schlief, und dann riß ich mit großer Aengstlichkeit das Futter heraus, worin ich zu meiner großen Freude die funfzig Ducaten fand, die ich sogleich an einem nahe liegenden Orte verbarg, und dann ein Loch für die Mütze grub, welches ich ebenfalls wieder verschüttete. Am Morgen brachte ich der Banou die Nachricht, daß ich einige Wölfe um die Zelte herum hätte schleichen sehen, und gefürchtet hätte, es möchte mit dem Blute ein Unglück geschehen, und es daher nebst Kaouk und Allem vergraben hätte. Damit schien sie befriedigt, und als eine Belohnung für den geleisteten Dienst schickte sie mir eine Schüssel, die sie mit eigenen Händen bereitet hatte, bestehend in einem ganz gebratenen Lamme, mit Reis und Rosinen gefüllt, begleitet mit einer Schaale saurer Milch mit Salz darin.

Ich muß gestehen, daß, als ich die funfzig Ducaten in Besitz genommen, eine Erinnerung an meinen vorigen armen Herrn, der bey den Kameelen in den Gebirgen ein trauriges Leben führte, während ich verhältnißweise in Luxus schweigte, mir durch die Seele fuhr, und ich halb beschloß, sie ihm wieder zuzustellen; aber nach und nach fieng ich bey mir selbst an, anders darüber zu denken. »Ohne meine Verschlagenheit,« sagte ich, »wäre das Geld auf immer verloren gewesen; wer

hat also mehr Ansprüche darauf als ich? Wäre er wieder in den Besitz desselben gelangt, so konnte es ihm bey seiner neuen Handthierung von keinem Nutzen seyn, und es steht hundert gegen eins, daß sie es ihm abgenommen hätten; daher thue ich am besten, es für jetzt zu behalten; übrigens war es sein Geschick, es zu verlieren, und das meinige, es wieder zu erlangen;« und so beseitigte ich jede Schwierigkeit, und betrachtete mich als den rechtmäßigen Besitzer von fünfzig Ducaten, welche mir kein Gesetz wieder nehmen konnte. Unterdessen machte ich einen Versuch, ihm die Hälfte des gebratenen Lammes, das ich eben erhalten, zukommen zu lassen, da eben ein Schäferknabe in das Gebirge abging, und er mir versprach, unterwegs nichts davon zu essen. Ob ich gleich seinem Worte nicht recht traute, so bedurfte doch nach der Betrachtung über die Ducaten mein Gewissen einer Beruhigung: »Ich kann nicht weniger thun,« sagte ich zu mir, »als meinen Leidensgefährten zum Theilnehmer meines Glücks zu machen.« Aber ach! der Knabe hatte kaum über den tiefen Graben gesetzt, der die Lagerung begränzte, als ich bemerkte, daß er das Fleisch in seinen Mund steckte, und ich zweifelte nicht daran, daß jeder Knochen zermalmt wäre, ehe ich ihn aus dem Gesichte verlor. Ihm nachzusetzen wäre ganz vergebens gewesen, da er schon einen zu großen Vorsprung hatte, und ich begnügte mich also damit, ihm einen Stein und eine Verwünschung an den Kopf zu werfen, von dem keins seine Bestimmung erreichte.

## Fünftes Capitel.

Hajji Baba greift seine Geburtsstadt an, und wird ein Räuber zu seiner eigenen Vertheidigung.

Ich war nun über ein Jahr in den Händen der Turkomannen gewesen, und hatte während der Zeit das vollkommene Zutrauen meines Herrn erlangt. Er fragte mich über seine eigenen Geschäfte eben sowohl um Rath, als über die seiner Gemeinde, und da er sich nun auf mich verlassen zu können glaubte, so bestimmte er sich endlich dahin, mir zu erlauben, ihn auf einem Raubzuge nach Persien zu begleiten, eine Erlaubniß, um die ich ihn in Hoffnung einer guten Gelegenheit zum Entweichen oft gebeten hatte. Bis hieher hatte man mir nie erlaubt, über die Lagerung und die sie umgebenden Weideplätze hinauszuschweifen, und da ich der Wege durch die große Salzwüste, die uns von Persien trennte, ganz unkundig war, so wußte ich, daß es vergeblich sey, eine Flucht zu versuchen, wie viele vor mir gethan hatten, die ohne Ausnahme entweder umgekommen, oder zu ihren Herren zurückgekehrt waren, die sie dann nur mit größerer Härte als zuvor behandelten. Ich freute mich also, daß ich jetzt eine Gelegenheit hatte, die Gegend zu beobachten, die wir durchwandern sollten, und war entschlossen, daß, wenn ich nicht während des Zuges mich davon machen könnte, nichts mich verhindern sollte, es auf dem Rückwege zu versuchen.

Die Turkomannen machen gewöhnlich ihre Hauptzüge im Frühlinge, wenn sie in den Hochlanden Weiden für ihre Pferde finden, und neues

Korn in den Ebenen, und weil sie dann fast immer gewiß sind, auf ihrem Zuge Karavanen anzutreffen, die sie plündern. Da diese Jahrzeit jetzt heranrückte, so rief Aslan die Häupter seines Stammes, die Häupter von Zehnen und die Häupter von Hunderten, und alle diejenigen zusammen, die im Plündern geschickt waren, und schlug ihnen einen Einfall in das Herz von Persien vor. Ihr Zweck war, Ispahan selbst zu erreichen, des Nachts, wenn alles ruhig wäre, in die Stadt zu fallen, und das Karavanseray zu plündern, in welchem die reichsten Kaufleute einzukehren pflegten. Unser Führer durch die große Salzwüste sollte mein Herr in Person seyn, dessen Erfahrung und Lokalkenntniß größer war, als irgend eines unter seinen Zeitgenossen; und er schlug dem Kriegsrathe vor, daß, da niemand unter ihnen die Straßen und Bazars von Ispahan kannte, ich ihnen den Weg zeigen sollte, wenn sie einmal in der Stadt wären. Dem widersetzten sich mehrere, welche sagten, daß es unklug wäre, sich einem Fremden anzuvertrauen, einem Bewohner desselben Ortes, den man angreifen wollte, der wahrscheinlich im ersten Augenblicke, wo er es mit Sicherheit thun könnte, davon laufen würde. Endlich, nach langen Debatten, wurde angenommen, daß ich ihr Führer in Ispahan seyn sollte, daß zwey Mann dicht an jeder Seite neben mir reiten, und im Fall ich das geringste Zeichen eines Verrathes in meinen Bewegungen verriethe, mich auf der Stelle niederhauen sollten. Nachdem dieses abgemacht war, setzten die Turkomannen ihre Pferde in Bereitschaft, eins wurde zu meinem Gebrauche bestimmt, welches den Ruf

hatte, in zwey bis drey Wettrennen den Preis davon getragen zu haben. Ich wurde als ein Turkomann ausgerüstet, mit einer großen Mütze von Schaafpelz auf dem Kopfe, einem Kittel von demselben Stoffe, einem Säbel, einem Bogen mit Pfeilen und einer schweren hölzernen Lanze, deren Spitze abgenommen und daran gesteckt werden konnte, wie es die Gelegenheit erforderte. Hinten auf meinem Pferd hatte ich einen Sack mit Korn gebunden, ich hatte Stricke, es anzubinden, wenn wir Halt machten, und für meinen Unterhalt trug ich einige Stückchen Brot und ein Dutzend hacte Eyer bey mir, indem ich mich zu weiterem Unterhalte auf das Capitel der Zufälle und auf meine Kunst, Hunger zu leiden, verließ. Seit meiner Gefangenschaft hatte ich keine übeln Fortschritte in Ertragung eines harten Lebens gemacht; ich schlief auf dem Boden, nahm das erste beste, was mir vorkam, zum Kissen, und sah den Mangel eines Bettes als keine Entbehrung an. Meine Gefährten waren eben so hart, und im Puncte körperlicher Beschwerden nahmen wir es vielleicht mit jeder Nation in der Welt auf.

Zuvor suchte ich meine funfzig Ducaten auszugraben, die ich sorgfältig in meinen Gürtel band; und meinem vorigen Herrn, der vor Harm zu einem Skelette geworden war, versprach ich, daß, wenn ich je die Gelegenheit dazu hätte, ich alles Mögliche anwenden wollte, daß seine Freunde ihn auslösten. »Ach,« sagte er, »Niemand wird mich je auslösen. Mein Sohn, der wird froh seyn, mein Vermögen zu erhalten; meine Frau, die wird froh seyn, einen anderen Mann zu bekommen. So habe

ich keine Hoffnung mehr. Ich bitte dich daher nur um eine Gunst, nähmlich: dich zu erkundigen, was der Preis der Lammfelle in Constantinopel ist.«

Und hier hatte ich einen andern Kampf mit meinem Gewissen hinsichtlich der Ducaten zu bestehen. Sollte ich sie zurückgeben? War es nicht sogar für meinen Herrn vortheilhafter, sie selbst zu behalten? Meine Aussicht auf die Möglichkeit eines Entrinnens hing zum Theil davon ab, etwas Geld in meinem Beutel zu haben — und welche Aussicht hatte er anders, als durch meine Vermittlung befreyt zu werden? Alles genau erwogen, ließ ich sie in meinem Gürtel ruhen.

Nachdem der Sterndeuter die glückliche Stunde für unsere Abreise bestimmt hatte, stiegen wir mit Einbruch der Nacht zu Pferde. Unsere Gesellschaft bestand aus Aslan Aga, der zum Haupt der Unternehmung ernannt wurde, und aus zwanzig Mann, mich mitgerechnet. Meine Gefährten waren die vornehmsten Personen der verschiedenen Lagerungen in unserer Nachbarschaft, und waren alle mehr oder weniger vollkommene Reiter. Sie bestiegen vortreffliche Pferde, deren Schnelligkeit und Ausdauer durch ganz Asien mit Recht so berühmt ist, und wie wir so, vollkommen gerüstet, im Mondlicht fortritten, war ich überzeugt, daß wir wie eine Bande so verzweifelter Schnapphähne aussahen, als je im Felde erschienen. Ich für meinen Theil fühlte, daß die Natur mich nie zum Krieger bestimmt hatte, und ob ich gleich glaubte, daß ich mir eben sowohl als die meisten Leute von meinem Stande das Ansehen geben könnte, und in der That, denk ich, meine Rolle so vollkommen spielte,

daß sowohl mein Herr als seine Gefährten mich für einen wahren Rustam hielten, so fürchtete ich doch die Zeit, wo ich auf die Probe gestellt werden sollte.

Ich bemerkte mit Erstaunen die Geschicklichkeit, mit welcher unser Anführer uns durch dicke Wälder führte, welche die Gebirge bedecken, die die Ebenen von Kipchak begränzen. Die Gefahren vor den Abgründen und bey dem steilen Aufsteigen waren für einen jungen Reisenden, wie ich, ganz erschrecklich. Aber meine Gefährten ritten mit der größten Sorglosigkeit über alles hinweg, und vertrauten dem sichern Schritte ihrer Pferde. Nachdem wir die Gebirge erstiegen hatten, betraten wir die dürren Ebenen Persiens, und da war meines Herrn Ortskenntniß wiederum nicht zu verkennen. Aber er zeigte seinen Scharfsinn am meisten in den Schlüssen, welche er aus den Fährten und Fußtritten der Thiere zog. Er kannte sogar, welcher Art Reisenden sie angehörten, woher sie kamen, wohin sie gingen, ob Freund oder Feind, ob beladen oder unbeladen, wie stark vermuthlich ihre Zahl, und das alles mit der größten Bestimmtheit.

Wir reisten mit der größten Vorsicht, so lange wir in den bewohnten Theilen der Gegend waren, hielten am Tage an, und machten alle unsere Unternehmungen des Nachts. Unsere Vorräthe für Vieh und Menschen wurden bey den letzten Gezelten der wandernden Stämme, die wir vor unsern Eintritte in die große Salzwüste besuchten, erneuert, und als wir diese betreten hatten, trieben wir unsere Pferde mit so vieler Hast an, als ihre Kräfte wahrscheinlich ertragen würden. Endlich,

nachdem wir ungefähr 120 Parasangs zurückgelegt hatten, befanden wir uns in den Umgegenden von Ispahan. Der Augenblick, die Frucht unserer Beschwerden zu ärnten und meinen Muth zu prüfen, war jetzt gekommen, und mein Herz sagte es mir laut, als ich meine Gefährten von ihrem vorhabenden Angriffsplane reden hörte.

Ihr Plan war, durch einen von den unbewachten Zugängen, der mir wohl bekannt war, in die Stadt zu dringen, und um Mitternacht gerade auf das königliche Karavanseray loszugehen, wo wir sicher waren, sehr viele Kaufleute zu finden, die sich zu dieser Jahreszeit mit baarem Gelde für ihre Einkäufe hier versammeln. Wir sollten zugleich alles baare Geld wegnehmen, das wir finden würden, dann jeder von uns einen Kaufmann knebeln und ergreifen, wenn es möglich wäre, und ehe die Stadt in Unruhe geriethe, wären wir schon wieder auf dem Wege nach unseren Gezelten. Ich fand diesen Plan so gewagt, und so wenig ausführbar, daß ich es als meine Meinung gab, es nicht zu versuchen; aber mein Herr sagte mir mit seinem bestimmtesten Blicke: »Hajji! öffne deine Augen — das ist kein Kinderspiel! — Ich schwöre es bey dem Barte des Phropheten, wenn du dich nicht gut benimmst, so will ich deinen Vater verbrennen. — Es ist uns vorher gelungen, und warum sollte es uns nicht jetzt gelingen?« Hierauf befahl er mir, nahe bey ihm zu reiten, gab mir einen andern Schnapphahn an die Seite, und beyde gelobten, wenn ich wankte, mich sogleich zu durchbohren. Wir ritten nun voraus, und bey meiner Kenntniß von Ispahan, wählte ich leicht meinen

Weg durch die Ruinen, welche es umgeben, und betrat dann die bewohnten Straßen, welche zu dieser Zeit der Nacht gänzlich leer waren. Als wir dem Schauplatze unserer Thaten nahe waren, hielten wir unter den Bogen eines verfallenen Hauses, die man so häufig, sogar in den bewohntesten Theilen der Stadt antrifft, stiegen von unseren Pferden, banden sie mit Pflöcken und Fußstricken an den Boden, und ließen sie unter der Aufsicht von zwey von unseren Leuten zurück. Als Vorsicht bestimmten wir ein einsames Thal, ungefähr fünf Parasangs von Ispahan zum Sammelplatze, nach welchem wir, wie es die Umstände mit sich brächten, uns zurückziehen sollten. Einmal zu Fuß gingen wir ohne Geräusch dicht zusammen, vermieden, so viel wir konnten, die Bazars, wo ich wußte, daß die Polizeyofficiere Wache hielten, und erreichten durch enge Gäßchen das Thor des Karavanseray. Hier war ein Platz, von dem ich jeden Zoll breit auswendig wußte, nähmlich meines Vaters Barbierstube. Da ich gewahr ward, daß das Thor des Karavanseray verschlossen war, so ließ ich Halt machen, nahm einen Stein, pochte und rief den Thorwächter beym Nahmen: »Ali Mahomed,« sagte ich, öffne, öffne, die Karavane ist angekommen.!«

Zwischen Schlaf und Wachen, ohne die geringste Anstalt zum Oeffnen, sagte er: »was für eine Karavane?«

»Die Karavane von Bagdad.«

»Von Bagdad? die ist ja gestern eingetroffen, willst du mir in den Bart lachen?«

Da ich mich gefangen sah, so war ich genö-

thigt, meine Zuflucht zu meinem eigenen Nahmen zu nehmen und sagte: »Nun allerdings eine Karavane mit Hajji Baba, dem Sohne Kerbelai Hassans des Bartscherers, der mit Osman Aga, dem Bagdader Kaufmann wegging. Ich bringe die Nachricht und erwarte das Geschenk.«

»Was, Hajji!« sagte der Wächter, »derselbe, der meinen Kopf so gut zu scheren pflegte? Seine Stelle ist lange unbesetzt gewesen. Du bist willkommen.«

Hierauf begann er, die schweren Flügel des Thores zu entriegeln, die, als sie auf ihren Angeln knarrend sich öffneten, einen kleinen alten Mann in Unterbeinkleidern mit einer eisernen Lampe in seiner Hand zeigten, die Licht genug verbreitete, um uns sehen zu lassen, daß der Platz voller Kaufleute und ihrer Güter lag.

Einer von uns ergriff ihn sogleich, und dann stürzten wir alle hinein und machten uns ans Werk. Erfahren in dieser Art von Angriffen, wußten meine Gefährten genau, wo man plündern müsse, und sie nahmen bald von allem Gold und Silber, das man fand, Besitz; ihr Hauptzweck war aber, sich zwey oder drey der reichsten Kaufleute zu versichern, deren Lösegeld eine fernere Quelle des Wohlstandes für sie seyn möchte. Ehe sich der Lärm verbreitete, hatten sie drey ergriffen, die auf schönen Betten schliefen, mit Kaschmirmatratzen zugedeckt waren, und auf gestickten Kissen ruhten, und also eine gute Prise zu seyn versprachen. Diesen banden sie Hände und Füße nach ihrer Weise, und sie wegschleppend, setzten sie sie auf die besten Pferde hinter ihre Reiter, die sich

sogleich von dem Schauplatze ihrer Thaten nach dem Sammelplatze zurückzogen.

Bey meiner Kenntniß von dem Karavanseray selbst und von den Zimmern, welche die reichsten Kaufleute gewöhnlich bewohnten, wußte ich, wo Geld zu finden war, trat in ein Zimmer so leise, als ich konnte (dasselbe Zimmer, welches mein erster Herr bewohnt hatte), und ein kleines Kästchen ergreifend, machte ich mich damit auf den Weg. Zu meiner Freude fand ich, daß es einen schweren Beutel enthielt, welchen ich in meinen Busen steckte, und so gut ich konnte, mit mir herumtrug, ob ich gleich wegen der Finsterniß die Geldsorte nicht erkennen konnte.

Als wir unsere Operationen fast beendigt hatten, gerieth die Stadt in Unruhe. Fast alle Leute in dem Karavanseray, als Bediente, Stallknechte, Mauleseltreiber, hatten sich beym ersten Lärm aufs Dach geflüchtet; dann kamen die benachbarten Einwohner, nicht wissend, was sie thun sollten; dann kam der Polizey-Magistrat und seine Officiere, die auch aufs Dach des Karavanseray gingen, aber nur den Auflauf durch ihr Geschrey: »Schlagt, greift, tödtet! »vermehrten, ohne in der That etwas Wesentliches zur Vertreibung des Feindes zu thun. Einige Schüsse wurden aufs Gerathewohl gethan, aber, Dank sey es der Finsterniß und der allgemeinen Verwirrung, wir wußten uns ohne einen ernstlichen Zufall wegzustehlen. Bekennen muß ich es, daß ich während des Gemenges oft versucht wurde, die Bande zu verlassen, zu welcher ich gehörte, und mich in einem Winkel zu verbergen, bis sie fort wäre: aber ich dachte so bey mir:

»Sollte ich auch glücklich wegkommen, so würde mich doch mein Anzug verrathen, und ehe ich mich zu erkennen geben könnte, würde ich gewiß als ein Opfer der Volkswuth fallen, von deren Wirkungen ich mehr als einmal Zeuge gewesen war. Meines Vaters Barbierstube lag vor mir; die glücklichen Tage, welche ich in dem nähmlichen Karavanseray verlebt hatte, waren meiner Erinnerung gegenwärtig, und ich wollte eben bey mir überlegen, was ich thun sollte, als ich mich bey einem Arme unsanft ergriffen fühlte, und das erste, was ich erkannte, als ich mich umdrehte, war das grimmige Gesicht Aslan Sultan's, der mich auf der Stelle umzubringen drohte, wenn ich mich nicht des Zutrauens werth zeigen wollte, das er in mich gesetzt hätte. Um ihm meinen Muth zu zeigen, stürzte ich auf einen Perser, der eben bey uns vorbey rannte, und ihn niederwerfend rief ich, daß ich ihn tödten würde, sofern er nicht gleich sich mir gefangen ergeben und folgen wollte. Er erhob sein gewöhnliches Klagegeschrey: »Um Imam Hossein's willen, bey der Seele deines Vaters, beym Barte Omars, beschwöre ich dich, mich zu lassen!« und sogleich erkannte ich eine Stimme, die keinem Menschen, als meinem eigenen Vater angehören konnte. Bey dem Schein von einer Laterne erkannte ich sein wohlbekänntes Gesicht. Offenbar hatte er, als er die Bewegung vernahm, sein Bett verlassen, um sein Eigenthum in der Barbierstube zu retten, welches in Allem aus nicht mehr denn einem halben Dutzend Handtüchern, einem Gesteck Rasirmessern, Seife und einem Teppiche bestand. Im Augenblicke, wo ich

ihn erkannte, ließ ich seinen Bart fahren, den ich gehörig fest gehalten hatte, und hätte lieber bey der Ehrfurcht, die Perser ihren Aeltern erweisen, vor ihm gestanden, und seine Hand geküßt; aber mein Leben war in Gefahr, wenn ich zu wanken schien, und so fuhr ich fort, mit ihm zu ringen, und um meinen Ernst zu zeigen, walkte ich, als ob ich ihn schlüge, den Packsattel eines Maulthiers, der dicht neben ihm lag, gehörig ab. Ich konnte hören, wie mein Vater murmelte: »Ach, wäre Hajji hier, er würde nicht erlauben, daß man mir so begegnete!« — was eine so starke Wirkung auf mich machte, daß ich ihn unverzüglich gehen ließ, und den mich umgebenden Turkomannen auf Türkisch zurief: »Er taugt nicht für uns, es ist nur ein Bartscherer!« So verließ ich ohne Weiteres den Schauplatz, bestieg mein Pferd, und zog mich in vollem Galopp aus der Stadt zurück.

## Sechstes Capitel.

Die drey Gefangenen betreffend, welche die Turkomannen gemacht hatten, und von der im Karavanseray gemachten Beute.

Als wir unseren Sammelplatz erreicht hatten, stiegen wir von den Pferden, machten Halt und ließen sie ruhen, und erholten uns von unseren nächtlichen Beschwerden. Einer von der Gesellschaft hatte nicht vergessen, ein Lamm zu stehlen, wie wir entlang ritten, und das wurde bald zum Braten vorbereitet. Man schnitt es in kleine Stücke, die man an einen Ladstock steckte, und über einem ge-

linden Feuer erhitzte, welches mit einigem Reisigholz, das wir finden konnten, und mit Mist von Thieren versetzt, angemacht wurde; und so verzehrten wir alle das Gericht mit der größten Gefräßigkeit.

Unser nächstes Geschäft bestand darin, den Werth unserer Gefangenen auszumitteln. Einer war ein langer, schmächtiger Mann von ungefähr fünfzig Jahren, mit einem scharfen Auge, hohlen, fieberhaften Wangen und einem dünnen Barte, und trug ein Paar seidene Beinkleider und ein Kaschmir-Unterkleid. Der andere war ein kurzer dicker Mann von mittlerem Alter, einem blühenden Gesichte, in eine dunkle Weste gekleidet, die über der Brust zugeknöpft war, und glich einem Beamten des Gesetzes. Der dritte war handfest und haarig, von wildem Aeußern, von starker kräftiger Gestalt, mit mehr Sorgfalt als die anderen gebunden, weil er einen besondern Widerstand geleistet hatte.

Nachdem wir unser Mahl zu uns genommen, und die Ueberbleibsel an die Gefangenen vertheilt hatten, riefen wir sie vor uns, und befragten sie über ihr Gewerbe und über ihre Umstände. Der lange schmächtige Mann, auf dessen reiches Aeußere die Turkomannen ihre vornehmste Hoffnung gründeten, wurde zuerst vernommen, und da ich ganz allein Persisch sprach, so machte ich den Dollmetscher. »Wer und was seyd ihr?« sagte Aslan Sultan. — »Ich,« sagte der Gefangene mit sehr gedämpfter Stimme, »ich bitte zu antworten zu ihren Diensten, daß ich nichts bin — ein armer Mann bin.«

»Was ist euer Gewerbe?«

»Ich bin ein Dichter, zu euern Diensten; was kann ich mehr thun?«

»Ein Dichter!« rief einer der wildesten Turkomannen, wozu kann man das brauchen?«

»Zu Nichts,« antwortete Aslan Sultan in Wuth; »bey dem kann man nicht zehn Tomans *) holen; Dichter sind immer arm, und leben von dem, was sie von andern herauskriegen können. Wer will einen Dichter loskaufen? Aber, wenn ihr so arm seyd,« sagte Aslan Sultan, »wie kommt ihr denn zu diesen reichen Kleidern?«

»Sie sind ein Theil von einem Ehrenkleide,« erwiederte der Dichter, »das mir kürzlich vom Prinzen von Schiraz ertheilt wurde, weil ich einige Verse zu seinem Lobe geschrieben hatte.«

Hierauf wurden ihm die Kleider abgenommen und dafür ein Mantel von Schaafpelz gegeben; dann wurde er für jetzt entlassen, und der kurze Mann kam daran. »Wer seyd ihr?« sagte das Haupt: »Was ist euer Gewerbe?« »Ich bin ein armer Kadi,« antwortete der Kurze.

»Wie kamet ihr dazu, in einem schönen Bette zu schlafen, wenn ihr arm seyd?« sagte der, welcher ihn verhörte. »Du Vater von einem Hund, wenn du lügst, so wollen wir dir den Kopf abschneiden! Bekenne, daß du reich bist! Alle Kadis sind reich: sie leben davon, sich an den Meistbietenden zu verkaufen.«

»Ich bin der Kadi von Galadoun, zu euern Diensten, sagte der Gefangene. Ich wurde von dem

*) Ein Toman ist die größte Goldmünze in Persien, ungefähr 3 Thl. 16 Gr. Sächs.

Statthalter nach Ispahan beordert, um die Abgaben eines Dorfes, welches ich inne habe, zu berichtigen.«

»Wo ist das Geld für eure Abgabe?« sagte Aslan. »Ich kam um zu sagen,« antwortete der Kadi, »daß ich kein Geld zu geben hätte, weil die Heuschrecken voriges Jahr die Ernte vernichtet haben, und ein Wassermangel gewesen ist.«

»Nun, was ist der Kerl im Ganzen wohl werth?« fragte einer aus der Bande.

»Er ist eine gute Prise,« erwiederte das Oberhaupt, »wenn es sich trifft, daß er ein guter Kadi ist; denn dann werden ihn die Bauern zurückwünschen; wo nicht, so ist ein Dinar zu viel für ihn. Wir müssen ihn behalten — vielleicht ist er mehr werth, als ein Kaufmann. Aber wir wollen sehen, wie viel der andere Bursche wahrscheinlich einbringen wird.«

Nun führte man den Mann mit dem wilden Aeußern herzu, und Aslan Sultan fragte ihn nach seiner gewöhnlichen Art — »Wer seyd ihr?« »Ich bin ein Ferasch (ein Teppichbreiter),« sagte er auf eine sehr mürrische Art.

»Ein Ferasch,« rief die ganze Bande aus — »ein Ferasch! Der Kerl lügt! Wie kämt ihr in ein so schönes Bette zu liegen?« sagte einer.

»Es war nicht mein,« antwortete er, »es gehörte meinem Herrn.«

»Er lügt! er lügt!« riefen alle zugleich: »er ist ein Kaufmann — ihr seyd ein Kaufmann. Gesteht es, oder ihr sollt des Todes sterben.«

Umsonst behauptete er, daß er nur ein Teppichbreiter sey, Niemand glaubte ihm, und er erhielt

so viele Schläge von allen Seiten, daß er endlich genöthigt wurde, herauszubrüllen, er wäre ein Kaufmann.

Nur ich, der nach seinem Ansehen urtheilte, daß er kein Kaufmann seyn könnte, sondern das, wofür er sich ausgab, versicherte meine Begleiter, daß sie an ihm keine besondere Prise gemacht hätten, und rieth ihnen, ihn loszulassen; aber sogleich wurde ich nun auch mit tausend Flüchen bestürmt, und mir gesagt, daß ich, wenn ich meinen Landsleuten beyzustehen mir beyfallen ließe, gleiches Loos mit ihnen theilen und wieder Sclave werden sollte — also war ich genöthigt, ruhig zu seyn, und den Schnapphähnen ihren Willen zu lassen.

Da ihre Speculation im Menschenrauben so unglücklich ausgefallen war, so waren sie über ihre Unternehmung nicht eben in der besten Laune, und überdies noch sehr verschiedener Meinung über das Loos solcher werthlosen Gefangenen. Einige stimmten dafür, den Kadi zu behalten, und den Dichter und Ferasch todt zu schlagen; andere, den Kadi in der Hoffnung eines Lösegeldes zu behalten, und den Ferasch zum Sclaven zu machen; alle aber schienen darin einstimmig, den Dichter umzubringen.

Ich konnte nicht umhin, viel Mitleiden für diesen Mann zu fühlen, der in der That seinen Manieren und seiner ganzen Haltung nach zu urtheilen, ein Mann von Bedeutung schien, ob er gleich Armuth vorwandte; und da ich sah, daß man wahrscheinlich sehr hart mit ihm verfahren würde, sagte ich: »Was für eine Thorheit wollt ihr da begehen! den Dichter umbringen! in der That, das heißt etwas Aergeres thun, als die Gans mit dem golde-

nen Ey tödten. Wißt ihr nicht, daß Dichter bisweilen sehr reich sind, und wenn sie wollen zu allen Zeiten reich werden können, denn sie führen ihr Vermögen in ihrem Kopfe? Hörtet ihr nie von dem Könige, der einem berühmten Dichter einen Miskal *) Goldes für jede Stanze gab, die er schrieb? Sagt man nicht dasselbe von dem jetzigen Schach? und — wer weiß? — vielleicht ist unser Gefangener des Königs Leibdichter selbst.«

»Wenn das der Fall ist, sagte einer aus der Bande, so soll er gleich Stanzen für uns machen, und wenn nicht jede einen Miskal einbringt, so soll er sterben.«

»Mache! mache! »schrien alle auf den Dichter los, von einer so glänzenden Aussicht auf Gewinn begeistert: »wenn du nicht machst, so schneiden wir dir die Zunge aus.«

Endlich wurde beschlossen, daß alle drey am Leben bleiben, und wir, sobald die Beute vertheilt wäre, in die Ebenen von Kipchak zurückkehren sollten.

Aslan rief uns nun zusammen, und Jedermann war genöthigt vorzuzeigen, was er gestohlen hatte. Einige brachten Beutel mit Silber, andere mit Gold, und einer, der eine gute Prise gemacht zu haben glaubte, reichte einen schweren Sack mit Kupfergeld hin, das er in der Dunkelheit für Silber gehalten, und wofür er tüchtig ausgelacht wurde. Auch beschränkten sie sich nicht auf Geld allein; goldene Pfeifenköpfe, eine silberne Wasserkanne, ein Zobelpelz, Shawls und eine Menge anderer Dinge wur-

---

*) Vier und zwanzig Gran machen einen Miskal.

den uns vorgelegt. Als die Reihe an mich kam, zeigte ich unter Allen den schwersten Beutel mit Tomans vor, der mir den Beyfall der ganzen Gesellschaft versicherte.

»Wohl gemacht, wohl gemacht, Hajji! sagten alle zu mir: »er ist ein Turkomann geworden; wir hätten es selbst nicht besser machen können.«

Mein Herr war besonders laut in seinen Lobeserhebungen und sagte: »Hajji, mein Sohn, bey meiner Seele, bey dem Haupte meines Vaters, ich schwöre, daß du dich brav benommen hast, und ich will dir eine von meinen Sclavinnen zur Frau geben, und du sollst bey uns wohnen und dein eigenes Zelt haben mit zwanzig Schaafen, und wir wollen eine Hochzeit haben, wenn ich der ganzen Lagerung einen Schmaus gebe.«

Diese Worte fielen mir schwer aufs Herz, und bestärkten nun meinen Entschluß bey der allerersten Gelegenheit zu entwischen; inzwischen war ich sehr auf die Theilung des Raubes gespannt, die man vornehmen wollte, da ich hoffte mit einem beträchtlichen Theile darin eingeschlossen zu seyn. Zu meiner großen Demüthigung gab man mir auch nicht einen Dinar. Umsonst schrie ich, umsonst bat ich, alles, was ich hören konnte, war: »wenn du noch ein einziges Wort sagst, so schneiden wir dir den Kopf ab.« So mußte ich mich mit meinen ursprünglichen fünfzig Ducaten trösten, während meine Gefährten sich über ihren Antheil zankten. Daraus entstand endlich ein allgemeiner Streit, der sich mit Blutvergießen geendigt haben würde, wäre nicht den Streitenden ein Gedanke beygefallen. »Haben wir nicht einen Kadi hier,« riefen sie aus: »warum

sollen wir hadern? Er soll den Streit zwischen uns entscheiden.«

So wurde denn der arme Kadi unverzüglich in ihre Mitte gebracht, und zum Richter über Güter gemacht, von denen ein Theil ihm selbst gehörte, ohne einmal die Prozente, die einem Richter gebühren, zu bekommen.

## Siebentes Capitel.

Hajji Baba zeigt ein fühlendes Herz. Die Geschichte des Dichters Asker.

Wir machten unsern Rückzug auf demselben Wege, auf welchem wir kamen, aber nicht mit derselben Schnelligkeit unserer Gefangenen wegen, die bisweilen gingen und bisweilen ritten.

Das Auftreten des Dichters hatte, von seinem ersten Augenblicke an, mir für sein Unglück Theilnahme eingeflößt, und da ich selbst einen Vorgeschmack von Gelehrsamkeit hatte, so schmeichelte meiner Eitelkeit vielleicht der Gedanke, der Beschützer eines Gelehrten in seiner Noth zu werden. Ohne eine Vorliebe für ihn sehen zu lassen, glückte es mir, zu seinem Wächter ernannt zu werden, mit der Anweisung, ihn zum Versemachen anzutreiben; und da wir uns in unserer Sprache unterhielten, so konnten wir mit der größten Freyheit uns einander mittheilen, ohne die Furcht verstanden zu werden. Ich machte ihn mit meiner Lage bekannt, so wie mit dem Entschlusse zu entwischen, und versicherte ihn, alles Mögliche zu thun, um ihm nützlich zu seyn. Er schien entzückt, so gütige Worte zu vernehmen,

wo er nichts als Mißhandlung erwartete; und als ich so sein Zutrauen erworben hatte, nahm er keinen Anstand, häufig mit mir über sich selbst und seine Angelegenheiten zu sprechen. Ich entdeckte, was ich vorher gemuthmaßt hatte, daß er ein Mann von Bedeutung war, denn er war nichts geringeres, als der Hofdichter, der den Titel Melekal Schoherah, oder der Fürst der Dichter, führte. Er war auf seiner Reise von Schiraz (wohin er von dem Schach in Geschäften gesandt worden) nach Tehran begriffen, und hatte an demselben Tage Ispahan erreicht, als er in unsere Hände gefallen war. Um der Langeweile des Wegs durch die Salzwüste zu entgehen, bat ich ihn, nachdem ich ihm meine Abenteuer erzählt, um eine Erzählung der Seinigen, welche er in folgenden Worten gab:

»Ich wurde in der Stadt Kerman geboren, und mein Nahme ist Asker. Mein Vater war lange Zeit Statthalter daselbst, während der Regierung des Verschnittenen Aga Mahommed Schach, und obgleich die Ränke, die man gegen ihn schmiedete, um ihn seiner Stelle zu berauben, sehr unheilbringend waren, so war doch die Hochachtung für ihn so groß, daß seine Feinde niemals gänzlich ihre Absicht erreichten. Seine Augen waren häufig in Gefahr, aber seine Gradheit rettete sie, und er war endlich so glücklich, unter des gegenwärtigen Sultan's Regierung friedlich in seinem Bette zu sterben. Man erlaubte mir, das Eigenthum zu besitzen, das er hinterlassen, und das sich auf ungefähr 10,000 Tomans belief. In meiner Jugend war ich der Aufmerksamkeit wegen bemerkenswerth, die ich meinen Studien widmete, und ehe ich das Alter von sechzehn Jahren

erreicht hatte, war ich meiner schönen Handschrift wegen berühmt. Ich wußte den Dichter Hafiz ganz auswendig, und hatte mir eine solche Fertigkeit im Versemachen erworben, daß man fast von mir sagen konnte, ich spräche im Versmaaße. Es gab keinen Gegenstand, welchen ich nicht versuchte. Ich besang die Liebe Leilah's und Majnoun's; ich hörte niemals die Melodie einer Nachtigall, ohne daß ich sie ihre Liebe der Rose vorsingen ließ, und wohin ich auch ging, ermangelte ich nie, meine Dichtungen vorzubringen, und in der Gesellschaft zu singen. Um diese Zeit unternahm der König einen Krieg mit Sadik Khan, einem Kronprätendenten, und eine Schlacht wurde gefochten, in welcher seine Majestät in Person befehligte, und die mit der Niederlage des Rebellen endigte. Sogleich sang ich das Lob des Königs. In der Beschreibung des Kampfes ließ ich Rustum, den Helden unserer Fabel, auftreten, wie er in einer Wolke grade über dem Schlachtfelde stand, und, als er den König verzweifelt um sich hauen sah, ausrief: »Ich bin doch ein glücklicher Kerl, daß ich da oben stehe, denn da unten würde ich seinen Streichen gewiß nicht entgehen.« Ich ließ auch meinen Witz aus, und wurde sehr gepriesen, als ich sagte, daß Sadik Khan und seine Truppen gar nicht murren sollten, denn, wären sie auch besiegt, so hätte doch der König in seiner Großmuth ihre Köpfe bis zu den Wolken erhoben. Dabey spielte ich auf eine Säule von Schädeln an, die der König von den Köpfen der Besiegten hatte errichten lassen. Diese Aeußerung wurde dem Schach hinterbracht, und er geruhte, mir die höchste Ehre zu ertheilen, die einem Dichter widerfahren kann; er ließ nähmlich meinen

Mund in Gegenwart des ganzen Hofes bey der großen Audienz mit Goldmünzen füllen. Dies führte zu meiner Beförderung; und ich wurde dazu ernannt, bey Hofe aufzuwarten und bey allen Gelegenheiten Verse zu machen. Um meinen Eifer zu zeigen, stellte ich dem Könige vor, daß, da in vorigen Zeiten unser großer Ferdusi seinen Schah Nameh, oder die Geschichte der Könige geschrieben hätte, so käme es ihm, der größer sey als irgend ein Monarch, den Persien je besessen, zu, einen Dichter zu haben, der seine Regierung feyern sollte, und bat um die Erlaubniß, einen Schahin Schah Nameh, oder die Geschichte des Königs der Könige zu schreiben, wozu seine Majestät seine Zustimmung zu geben allergnädigst geruhte. Einer von meinen Feinden am Hofe war der Großschatzmeister, der, ohne einen guten Grund, mir eine Geldstrafe von 12000 Tomans auflegen wollte, was der König, unter dem Bedeuten, daß ich erster Hofdichter wäre, nicht erlaubte. Es geschah eines Tages, in einer großen Versammlung, daß der Gegenstand der Unterhaltung die Freygebigkeit Mahmoud Schah Ghaznovi gegen Ferdusi war, welchem er einen Miskal Gold für jede Stanze in dem Schah Nameh gab. Begierig, daß der König hören möchte, was ich sagen wollte, rief ich aus: »Die Freygebigkeit seiner Majestät ist der des Mahmoud Schach gleich — gleich sage ich? — nein, größer; weil sie in dem einen Falle gegen den berühmtesten Dichter Persiens, und in meinem Falle gegen die geringe Person, die vor euch steht, ausgeübt wird.«

Die ganze Gesellschaft war begierig zu hören wie und wann so große Gunstbezeigungen mir er

theilt worden. Erstens, sagte ich, als mein Vater starb, hinterließ er ein Eigenthum von 10000 Tomans; der König erlaubte mir, sie zu erben; er hätte sie wegnehmen können — das macht 10,000 Tomans. Dann wollte mich der Großschatzmeister um 12,000 Tomans strafen; — der Konig gab es nicht zu — das macht noch 12,000 Tomans. Das übrige besteht aus dem, wovon ich lebte, seit ich in dem Dienste des Schach gewesen bin, und so ist meine Summe geschlossen. Und hierauf, ging ich zur Ausrufung über: »Ewig lebe der König; — möge sein Schatten nie weniger seyn;« — Alles, schmeichelte ich mir, sollte dem Könige getreulich hinterbracht werden, und einige Tage darauf wurde ich mit einem Ehrenkleide bekleidet, bestehend aus einem Brokadrock, einem Shawl für die Weste und einem für den Kopf, und einem mit Pelz besetzten Brokadmantel. Ich wurde auch mit dem Titel eines Fürsten der Dichter beehrt, kraft eines königlichen Firmans, den ich, dem gewöhnlichen Gebrauche zufolge, die drey darauffolgenden Tage in meiner Mütze trug, die Glückwünsche meiner Freunde annahm, und mich von größerer Wichtigkeit fühlte, als je zuvor. Ich schrieb ein Gedicht, welches dem doppelten Endzweck entsprach, meine Rache für die Mißhandlung zu befriedigen, die ich von dem Großschatzmeister erlitten, und mir seine Gewogenheit zu erwerben; denn es war vom Anfang bis zu Ende auf Schrauben gestellt; was er in seiner Dummheit für Lob nahm, war in der That Satyre; und da er glaubte, daß die hochtönenden Worte, wovon es strotzte, (und welche er, da es meist Arabisch war, nicht verstand,) eine Lobrede enthalten müßten, so

argwohnte er nicht im Geringsten, daß es in der That Ausdrücke waren, die den gröbsten Mangel an Achtung enthielten. Wirklich hatte ich meine Meinung so bemäntelt, daß ohne meine Erklärung es Jedermann schwer geworden seyn würde, sie zu entdecken. Aber nicht allein in der Dichtkunst zeichnete ich mich aus. Ich hatte großes Geschick für Mechanik, und mehrere meiner Erfindungen wurden sehr bey Hofe bewundert. Ich ersann ein Rad für eine immerwährende Bewegung, welches nur noch einer kleinen Nachhülfe bedurfte, um sich für immer herum zu treiben. Ich machte verschiedene Arten farbiges Papier; ich erfand eine neue Art Dintenfaß, und war auf dem Wege, Tuch zu machen, als ich von seiner Majestät abgehalten wurde, die zu mir sagte: »Asker, bleibt bey eurer Dichtkunst, wenn ich Tuch brauche, bringen es meine Kaufleute aus Europa.« Und ich gehorchte seinen Befehlen; denn an dem verwichenen Neujahrsfeste, wo es üblich ist, daß jeder seiner Diener ihm ein Geschenk macht, schrieb ich etwas so Glückliches über einen Zahnstocher, daß die vornehmsten Edelleute des Hofes bey der großen öffentlichen Audienz an diesem geheiligten Tage Befehl erhielten, mich für meine Mühe auf den Mund zu küssen. Ich verglich seiner Majestät Zähne mit Perlen, und den Zahnstocher mit dem Perlentaucher; sein Zahnfleisch mit einer Korallenbank, in deren Nähe man häufig Perlen findet, und den langen Bart und Knebelbart, die den Mund einschließen, mit den Wellenschlägen des Oceans; Alle, die gegenwärtig waren, machten mir ihr Compliment über die Fruchtbarkeit meiner Einbildungskraft, ich war versichert, daß Ferdusi gegen mich ein ganzer Esel

war. Durch solche Mittel genoß ich die hohe Gunst des Schach; und da seine Majestät mir eine Gelegenheit geben wollten, Reichthum sowohl als Ehre zu erwerben, so ernannte man mich zum Ueberbringer des üblichen jährlichen Ehrenkleides, welches seinem Sohne, dem Fürsten der Provinz Fars übersendet wurde. Ich wurde zu Schiraz mit der größten Auszeichnung empfangen, und man machte mir Geschenke von einem beträchtlichen Werthe, welche mit dem, was ich auf dem Wege von den Dörfern erhob, eine schöne Summe betrug. Das Ereigniß in der gestrigen Nacht hat mich alles dessen beraubt; alles hat man mir gestohlen, und hier seht ihr mich als das elendeste und unglücklichste aller Wesen. Wenn ihr mir nicht zur Flucht behülflich seyd, so fürchte ich, ich werde als Gefangener sterben. Vielleicht mag der König mich zu befreyen wünschen, aber gewiß wird er keinen Heller für mein Lösegeld bezahlen. Der Großschatzmeister ist mein Freund nicht; und seitdem ich dem Großvezier sagte, daß er mit aller seiner Weisheit nicht wüßte, wie man eine Uhr aufzöge, und noch weniger, wie man sie machte, fürchte ich, wird er sich um meinen Verlust nicht kümmern. Das Geld, womit ich mich hätte loskaufen können, haben die Barbaren mir genommen, und woher ich mir eine ähnliche Summe verschaffen soll, weiß ich nicht. Es ist mein Schicksal, in dieses Unglück zu gerathen, daher darf ich nicht murren; aber ich beschwöre euch, so wahr ihr ein Muselmann, wie ich, seyd — so wahr ihr Omar haßt und Ali liebt — ich beschwöre euch, mir in meiner Noth beyzustehen.«

## Achtes Capitel.

Hajji Baba entrinnt den Turkomannen. Das Sprichwort: von dem Regen in die Traufe kommen, wird erläutert.

Sobald der Dichter seine Erzählung geendigt hatte, versicherte ich ihn, daß ich alles Mögliche für ihn thun wollte: vor der Hand empfahl ich ihm Geduld, da ich das Mittel, mir meine eigene Freyheit zu verschaffen, noch nicht ausgefunden hatte, und große Schwierigkeiten vorhersah, ihn zu gleicher Zeit zu retten. Es war unmöglich, der Wachsamkeit unserer Herrn zu entgehen, so lange wir in der offenen Wüste waren; ihre Pferde waren so gut, als das meinige, und sie kannten die Gegend viel besser als ich. Unter diesen Umständen davon zu laufen, hieße Wahnsinn, das einzige, was uns daher übrig blieb, war, die geringste Gelegenheit, die sich uns zum Entrinnen darböte, wahrzunehmen.

Wir hatten die Gränze der Salzwüste erreicht, und wollten über die Landstraße setzen, welche von Tehran nach Mesched führt, ungefähr zwanzig Parasangs östlich von Damgan, als Aslan Sultan Halt machen ließ, und vorschlug, daß wir einen Tag in dem unebenen Grunde, der die Straße begränzt, verborgen bleiben sollten, in der Hoffnung, daß das Glück uns eine vorüberziehende Karavane in den Weg führen würde, welche wir dann plündern sollten. Beym Anbruche des folgenden Tags kam ein Spion, der am benachbarten Hügel seinen Stand gehabt hatte, in großer Eile und berichtete, daß er in der Richtung von Damgan Staubwolken aufstei-

gen sähe, die sich auf dem Wege, der nach Mesched führte, näherten.

Sogleich waren wir in Bewegung. Die Turkomannen ließen ihre Gefangenen, Hände und Füße gebunden, auf der Stelle, wo wir geruht, in der Absicht zurück, sobald wir die Karavane geplündert hätten, dahin zurückzukehren, und sie mitzunehmen; und völlig gerüstet rückten wir mit großer Vorsicht vor, entschlossen zum Morden und Plündern.

Aslan selbst ritt vor den Uebrigen voran, um zu recognosciren, und mich zu sich rufend, sagte er: »Jetzt, Hajji, ist eine Gelegenheit da, dich auszuzeichnen. Du sollst mich begleiten, und die Vorsichtsmaaßregeln bemerken, die ich brauche, ehe ich unsere ganze Macht zeige, was dir zu wissen nöthig seyn kann, damit du bey einer künftigen Gelegenheit ein solches Unternehmen selbst ausführen mögest. Ich nehme dich mit mir, im Falle ich einen Dollmetscher brauche, denn oft befindet sich unter diesen Karavanen nicht eine einzige Person, die unsere Sprache versteht. Wir wollen so nah als möglich kommen, vielleicht eine Unterredung mit dem Führer haben, und wenn wir keine Uebereinkunft mit ihm treffen können, so wollen wir mit der ganzen Gesellschaft über sie herfallen.«

Als sich die Reisenden nahten, bemerkte ich, daß Aslan Sultan unruhig wurde. »Das ist keine Karavane fürchte ich,« sagte er, »sie marschiren zu geschlossen; überdies höre ich kein Geläute; der Staub ist zu sehr auf Einem Flecke. Ich sehe Lanzen! — es ist eine ungeheure Reiterey — fünf Handpferde! — Das ist kein Spiel für uns.«

In der That war es, wie sie heran kamen, leicht

zu entdecken, daß es keine Karavane war, sondern irgend ein Mann von Bedeutung, der Gouverneur einer Provinz zum mindesten, der auf einer Reise begriffen, von einem zahlreichen Troß von Reitern und Dienern, und mit allem Glanz und Pomp, der bey solchen Gelegenheiten üblich ist, begleitet wurde.

Das Herz hüpfte mir im Leibe, als ich dies sah, denn hier war eine vortreffliche Gelegenheit zum Entrinnen. Konnte ich nahe genug kommen, um von ihnen zum Gefangenen gemacht zu werden, ohne vorher einen Verdacht bey meinem Herrn zu erwecken, so war ich geborgen; und wenn auch im Anfange gemißhandelt, vertraute ich doch meiner Beredsamkeit, um meine Geschichte bald glaublich zu machen. Dem zu Folge sagte ich zu meinem Begleiter: »Wir wollen näher reiten, und, ohne auf seine Erlaubniß zu warten, trieb ich mein Pferd vorwärts. Er folgte mir sogleich, in der Absicht, mich aufzuhalten, aber wir hatten nicht sobald die kleine Erhöhung, hinter welcher wir uns aufgestellt hatten, überschritten, als wir von dem ganzen Troß gesehen werden konnten, und kaum einen Bogenschuß weit von ihnen waren. Sobald man uns entdeckte, wurden sechs oder sieben von ihren besten Reitern abgesandt, und ritten in voller Hast auf uns los. Wir wendeten uns zur Flucht; so sehr Aslan sein Roß antrieb, so sehr hielt ich meines zurück, und bey diesem Manöver wurde ich bald eingeholt und ergriffen. Vom Pferde gestoßen, entwaffnet, meiner funfzig Ducaten, meiner Rasirmesser und anderer Habseligkeiten beraubt zu werden, war die Sache von wenig Secunden; und ob ich schon meinen neuen

Herren betheuerte, daß ich gar nicht die Absicht hätte, sie zu verlassen, so bestanden sie doch darauf, mit meinem eigenen Shawl, den sie mir deshalb vom Leibe banden, mir die Arme auf den Rücken zu binden. So gefesselt und alle Augenblicke einmal durchgeprügelt, weil ich mich nicht schnell genug bewegte, wurde ich vor ihren Anführer geschleppt, der Halt gemacht hatte, und von seinem Gefolge umgeben war.

Aus der Art von Aufmerksamkeit, die man ihm erwies, und den tiefen Verbeugungen, die man vor ihm machte, schloß ich bald, daß es eine königliche Person seyn müsse, und ich fand, als ich näher kam, daß ich mich nicht geirrt hatte; denn mehrere Schläge auf den Kopf wurden mir als Winke gegeben, mich vor einem Schahzadeh oder Prinzen niederzuwerfen. Ein großer Kreis wurde gebildet und er befahl, mich loszubinden, und so bald ich mich frey fühlte, machte ich mich mit einem Sprunge von meiner Umgebung los, ergriff den Saum von seinem Mantel, da er zu Pferde saß, und rief aus: »Penahbe Shazadeh! Gnade von dem Fürsten.« Einer aus der Umgebung sprang vor, um meine Kühnheit zu bestrafen; aber der Fürst wollte nicht zugeben, daß man den geheiligten Gebrauch verletze, und versprach mir seinen Schutz. Indem er seinen Dienern mich nicht zu belästigen befahl, gab er mir zu gleicher Zeit den Befehl, zu erzählen, wie ich in die Lage versetzt worden sey, in welcher ich mich jetzt befände.

Auf meine Knie fallend und den Boden küssend erzählte ich meine Geschichte so bündig als möglich, und um alles, was ich gesagt, zu bekräftigen, fügte ich hinzu, daß, wenn er seinen Reitern Befehle er-

theilen wollte, die Abtheilung Turkomannen anzugreifen, die noch immer ganz nahe wären, so würden sie des Königs Hofdichter nebst zwey andern Personen, die sich in ihren Händen als Gefangene befänden, befreyen, und sich vollkommen von Allem überzeugen, was ich ausgesagt hätte.

Ich hatte kaum geendet, als die Reiter, die Aslan Sultan nachgesetzt waren, mit Blicken der größten Angst zurückkamen, und bey Ali und bey dem Barte des Königs schworen, daß eine ungeheure Menge Turkomannen, wenigstens tausend an der Zahl, auf uns loskämen, und daß sich der Fürst zu einem Gefechte vorbereiten müßte. Umsonst erklärte ich, daß ihrer nur zwanzig wären; Niemand glaubte mir, ich wurde als Spion und Lügner behandelt, und ein Jeder sagte, daß, wenn die Turkomannen angriffen, sie mich auf der Stelle tödten würden. Die Gesellschaft ging also in einem guten Schritte vorwärts, und sah sich dabey von allen Seiten nach dem erwarteten Feinde um, mit allen den Zeichen der Angst, welche der bloße Nahme der Turkomannen in ganz Persien erregt.

Mein eigen Pferd war mir abgenommen worden, doch erlaubte man mir, auf einem Saumthier zu reiten, wo ich Zeit hatte, über mein elendes Schicksal und meine schlechten Aussichten nachzudenken. Ohne einen Heller in meiner Tasche, ohne einen Freund, sah ich nichts als Noth vor mir. Ich war noch nicht ein so guter Muselmann geworden, daß ich aus einer Vorherbestimmung Trost geschöpft hätte, und ich seufzte ganz laut über meine Thorheit, da ich selbst freywillig die Ursache meines jetzigen Elends gewesen war. Diese zärtliche Vorliebe für meine ei-

genen Landsleute, welche so mächtig in meiner Brust sich regte, als ich ein Gefangener war, verließ mich hier gänzlich und ich fluchte ihnen laut.

»Ihr nennt euch Muselmänner,« sagte ich zu denen, welche mich umgaben, »ihr habt nicht das Gefühl eines Hundes. Eines Hundes,« sagte ich. »Ihr seyd schlimmer als Christenhunde — die Turkomannen waren, mit euch verglichen, Menschen.«

Als ich aber fand, daß diese Sprache nur ein Gelächter bey meinen Zuhörern erregte, so versuchte ich, was Bitten vermögen würden. »Um der Liebe Imam Hossein's willen, um des Propheten willen, bey den Seelen eurer Kinder, warum behandelt ihr einen Fremden so? Bin ich nicht ein Muselmann wie ihr? Was habe ich gethan, daß ich diesen Kummer hinunterschlucken soll? ich suchte bey euch als Freunden Zuflucht, und werde als ein Feind verstoßen.«

Auf alles dieses erhielt ich keinen Trost, ausgenommen von einem alten Maulthiertreiber, mit Nahmen Ali Katir, der eben seine Wasser-Pfeife angezündet hatte, und sie mir mit den Worten zu rauchen gab: »Mein Sohn, alles in dieser Welt steht in der Hand Gottes.« Und auf das Maulthier, das er ritt, deutend, setzte er hinzu: »Wenn Gott dieses Thier weiß gemacht hat, kann Ali Katir es schwarz machen? Einen Tag wird es mit Korn gefüttert, und den nächsten weidet es Disteln ab. Konnen wir mit dem Schicksale rechten? Raucht jetzt eure Pfeife, und seyd ruhig und dankbar, daß es nicht schlimmer mit euch steht. Hafiz sagt: Jeden Augenblick des Vergnügens, den du genießt, rechne als Gewinn: — wer kann sagen, was der Ausgang einer Begebenheit seyn kann?«

Diese Sprache des Maulthiertreibers beruhigte mich ein wenig, und da er fand, daß ich in Hafiz eben so bewandert war, als er, und nicht unbereitwillig, Trostgründe anzunehmen, so behandelte er mich mit vieler Güte, und machte mich den ganzen übrigen Tag lang zu seinem Tischgenossen. Er unterrichtete mich, daß der Prinz, in dessen Hände ich gefallen, des Schachs fünfter Sohn, kürzlich zum Statthalter der Provinz Khorassan eingesetzt, und jetzt auf seinem Wege nach Mesched, dem Sitze seiner Gerichtsbarkeit wäre. Er war von einem größeren Gefolge als gewöhnlich begleitet, wegen des unruhigen Zustandes der Turkomannischen Gränzen, und man sagte, daß er Befehle hätte, sehr thätig gegen dieses Volk zu Werke zu gehen, und so viel Köpfe als möglich nach Tehran zu senden, welche vor dem Thore des königlichen Palastes aufgehäuft werden sollten. »Ihr mögt euch sehr glücklich schätzen,« fügte der Maulthiertreiber hinzu, »daß man euch den eurigen nicht von euren Schultern wegnahm. Wäret ihr zufällig blond gewesen, mit kleinen Augen und ohne viel Haare, anstatt ein dunkler Mann zu seyn, so würde man euch gewiß getödtet und euren Kopf eingesalzen haben, um für den eines Turkomannen zu gelten.«

Als wir unseren Ruheplatz für die Nacht erreicht hatten, welches ein einsames, halb zerfallenes Karavanseray war, das am Saume der Wüste lag, beschloß ich, mir Zutritt zu dem Prinzen zu verschaffen zu suchen, und mein Bestes zu thun, mein Pferd meine Waffen und meine fünfzig Ducaten wieder zu erlangen, die ich als mein Eigenthum zurückforderte, obgleich eine gewisse leise Stimme mir zuflüsterte,

daß ein anderer fast eben so viel Recht auf sie hätte als ich. Ich lauerte daher gerade vor dem Abendgebete eine Gelegenheit ab, mich dem Prinzen vorzustellen. Er saß auf einem Teppich, den man auf die Terrasse des Karavanseray ausgebreitet hatte, und lehnte auf seinem Kissen, und ehe noch seine Diener Zeit hatten, mich weg zu prügeln, rief ich aus: »Arzidarum, ich habe eine Bitte zu thun.« Worauf er mir näher zu treten befahl, und mich fragte, was ich wollte? Ich beklagte mich über die Behandlung, die ich von seinen Dienern erduldet, die mich zuerst ergriffen — wie sie mir meine fünfzig Ducaten abgenommen, und bat dann, daß mir Pferd und Waffen wieder zugestellt werden möchten. Er fragte seine Umgebung, wer die Leute wären, über die ich mich beklagte, und als man ihre Nahmen nannte, sandte er den Oberzeltaufschläger ab, um sie zu ihm zu führen. Sobald sie erschienen, denn es waren zwey, erkannte ich meine Räuber, und versicherte den Prinzen, daß sie es wären.

»Hundesöhne,« sagte er zu ihnen, »wo ist das Geld, welches ihr diesem Manne gestohlen habet?«

»Wir haben nichts genommen,« riefen sie sogleich aus. — »Das wollen wir bald sehen,« antwortete er. »Ruf die Feraschen,« sagte er zu einem seiner Offiziere, »und laßt sie die Schurken auf die Fußsohlen schlagen, bis sie die fünfzig Ducaten herausgeben.«

Sie wurden sogleich ergriffen, und als ihre Füße in der Luft schwebten, fest in die Schlinge gezogen, und nachdem sie einige Hiebe bekommen, gestanden sie, daß sie das Geld genommen, und brachten es zum Vorschein. — Es wurde so fort dem Prinzen eingehändigt, der es bedächtig durchzählte, es dann

unter das Kissen legte, worauf er lehnte, die Schuldigen frey ließ, und mit lauter Stimme zu mir sagte: »Ihr seyd entlassen.« Ich stand da mit weit geöffnetem Munde, in der Hoffnung, mir das Geld übergeben zu sehen, als sein Ceremonienmeister mich bey den Schultern faßte, und fortstieß. Ich rief: »und mein Geld, wo ist es?« — »Was will er,« sagte der Prinz, »gebt ihm dem Schuh, wenn er wieder spricht.« — Worauf der Ceremonienmeister seinen hellgrünen Pantoffel abnahm, und mit dessen Absatze, der mit Eisen beschlagen war, mich über das Maul schlug und sagte: »Spricht man so mit einem Königssohne? Geh in Frieden, und halte deine Augen offen, oder man wird dir deine Ohren abschneiden;« und hiermit wurde ich gewaltsam fortgestoßen und weggeschleppt.

Ich kehrte in äußerster Verzweiflung zu meinem Maulthiertreiber zurück, der über das vorgefallene nicht im Geringsten erstaunt schien, und sagte: »Was konntet ihr weiter erwarten? Kurz, ist er nicht ein Prinz? Wenn einmal er oder irgend ein mächtiger Mann von einer Sache Besitz nimmt, glaubt ihr, daß sie es je zurück erstatten? Ihr mögt eben so wohl erwarten, daß ein Maulthier ein Maul voll frisches Gras, welches es einmal in das Maul genommen, wieder heraus gibt, als daß ein Prinz Geld zurückgeben soll, welches er einmal in seinen Händen hat.

## Neuntes Capitel.

Haiji Baba wird in seiner Noth ein Saka oder Wasserträger.

Wir erreichten Mesched zu rechter Zeit und der Prinz hielt seinen feyerlichen Einzug mit allem Lärm,

Gepränge und der Verwirrung, wie das bey solchen Gelegenheiten der Fall ist. Ich fand mich einsam in einer fremden Stadt, fern von meinen Freunden und jedem Wesen, das ich um Beystand anflehen konnte, und sogar ohne den Trost, welchen meine Rasirmesser mir sonst gewährten. Als ich meine gegenwärtigen Mittel genauer betrachtete, so fand ich, daß sie in fünf Tomans bestanden, die ich aus dem in dem Karavanseray gestohlenen Sacke heimlich herausgenommen und zwischen das Futter meiner Mütze verborgen hatte — aus einem Rock von brauner Wolle, einer Jacke von Schaafpelz, einem Hemde, einem Paar Beinkleidern und einem schweren Paar Stiefeln. Ich hatte mit dem Maulthiertreiber gezehrt, so lange er, während der Zeit, wo er sich im Gefolge des Prinzen befand, seine Verpflegung erhalten; aber jetzt, da er und seine Maulthiere außer Thätigkeit waren, konnte ich nicht erwarten, daß er mich länger unterhalten würde. Ich dachte daran mein Gewerbe wieder vorzunehmen; aber wer wollte seine Gurgel einem Menschen anvertrauen, der in dem Rufe stand, ein Spion der Turkomannen zu seyn? Ueberdies, wenn ich auch Rasirmesser kaufte, so waren doch meine Mittel nicht hinreichend, eine Barbierstube einzurichten, und ich war entschlossen, kein Geselle zu werden.

Mein Freund, der Maulthiertreiber, der die Mittel und Wege zu Mesched kannte, empfahl mir sehr, ein Saka oder Wasserträger zu werden. »Ihr seyd jung und stark,« sagte er zu mir, »ihr habt eine gute Stimme, und würdet die Leute durch einen harmonischen Ausruf herbeylocken. Ueberdies habt ihr viel Talent fürs Plaudern und Fuchs-

schwänzen, und um Jemanden in den Bart zu lachen. Die Zahl der Pilger, welche nach Mesched kommen, um ihre Andacht am Grabe des Imam zu verrichten, ist groß, und da Mildthätigkeit eines der vornehmsten Werkzeuge ist, die sie zur Rettung ihrer Seelen anwenden, so sind sie gegen diejenigen freygebig, die ihnen die beste Belohnung versprechen. Ihr müßt jeden Trunk im Nahmen und um Hosseins willen verkaufen; denn ihr wißt, daß er der Lieblingsheilige aller Anhänger Alis ist. Bietet es immer umsonst aus, und seyd sicher, ihr bekommt Geld in die Hand, noch ehe ihr es eingießt; und wenn euer Kunde getrunken hat, so sagt mit Bedeutung: Mag euch dieser Trunk heilsam seyn! Mag der heilige Imam euch unter seinen Schutz nehmen! Möget ihr nie den Durst des seligen Hossein leiden! und dergleichen Reden mehr, die ihr so laut heraussingen müßt, daß Jedermann euch hören kann. Kurz, Frömmlern, die einige hundert Parasangs weit herkommen, um ihre Andacht zu verrichten, mögt ihr sagen, was ihr wollt, und ihr seyd sicher, daß man euch Glauben schenkt. Ich selbst bin ein Saka zu Mesched gewesen, und verstehe das Handwerk. Es hat mich in den Stand gesetzt, einen Zug Maulthiere zu kaufen, und der Mann zu werden, den ihr vor euch seht.«

Ich folgte dem Rathe meines Freundes. Ich wendete sofort mein Geld dazu an, einen Schlauch mit einem ehernen Hahn, und auch ein glänzendes Trinkgeschirr zu kaufen. Nachdem ich ihn mit Wasser gefüllt, und es eine Zeit lang hatte eindringen lassen, um dem Leder den schlechten Geruch zu benehmen, machte ich mich nach dem Grabe auf den

Weg, wo ich sogleich meine Operationen begann. Der Ausruf, den ich annahm, war! »Wasser, Wasser, im Nahmen Imams, Wasser!«- Dieses sang ich mit aller Kraft und Anstrengung meiner Lunge heraus, und da ich zwey ganze Tage lang vorher, unter Anleitung des Maulthiertreibers, Probe gehalten, so war ich sicher, daß ich meine Sache eben so gut machte, wie die ältesten Kunstverständigen. So bald ich erschien, zog ich die Aufmerksamkeit der andern Sakas auf mich, welche mir das Recht meines Gewerbes streitig machen zu wollen schienen. Als ich mich am Wasserbehälter zeigte, um Wasser zu schöpfen, hätten sie gerne mit mir Streit angefangen, und einer versuchte sogar, mich hinein zu stossen; aber sie fanden mich entschlossen, und meine Entschlossenheit durch meine starken und thätigen Gliedmaßen unterstützt, und beschränkten sich daher auf Schimpfreden, worin ich vollkommen Meister war, daher ich bald die Oberhand behielt, und sie zum Schweigen brachte. Die Natur schien mich in der That zu einen Saka bestimmt zu haben. Das Wasser, welches ich einen Augenblick vorher aus einem schmuzigen Wasserbehälter geschöpft hatte, erhob ich so, als wäre es aus einer Quelle geflossen, die Ali in Person entstehen lassen, gleich dem heiligen Brunnen Zem Zem, und aus einem Arme des Flusses, der durch das Paradies fließt. Man kann sich nicht denken, welchen Geschmack man daran fand und wie beträchtlich das Geld war, das ich erhielt, indem ich es umsonst gab. Ich war immer auf der Lauer, um zu entdecken, wenn ein neuer Zug Pilger ankommen sollte, und noch ehe sie von ihren Thieren abgestiegen, ganz staubig vom Wege,

und überglücklich, den Turkomannen entgangen zu seyn, bot ich ihnen im Nahmen des Propheten einen erfrischenden Trunk an, und ließ sie daran denken, daß dieses die erste Handlung der Andacht wäre, die sie zu Mesched verrichteten, und daß sie aus Dankbarkeit für ihre glückliche Ankunft mich freygebig belohnen würden; und meine Ermahnung wurde kaum je aus der Acht gelassen.

Die Gedächtnißfeyer des Todes Hosseins, welche in ganz Persien so heilig gehalten wird, war jetzt ganz nahe, und ich beschloß, mich in Bereitschaft zu setzen, um als der Wasserträger aufzutreten, der, am letzten Tage des Festes, den man für den heiligsten hält, eine der vornehmsten Rollen in dem Trauerspiel spielte. Dieses sollte öffentlich vor dem Prinzen in dem großen offenen Platze der Stadt aufgeführt werden, und ich erwartete viel Ruf und Vortheil von dem Beweis von Stärke zu erhalten, den ich geben wollte, und der darin bestand, einen ungeheuern Wasserschlauch auf meinem Rücken zu tragen, nebst anderen Kraftäußerungen als Beygabe. Ich hatte einen Nebenbuhler, der diese Rolle am letzten Feste gespielt, aber da der Schlauch, den ich tragen wollte, weit mehr Wasser enthielt als er aufheben konnte, so wurden meine Ansprüche auf eine vorzüglichere Leistung nicht bestritten. Dennoch rieth man mir, auf meiner Huth zu seyn, weil er von einer eifersüchtigen Gemüthsart wäre, und keine Gelegenheit verlieren würde mir zu schaden, wo er könnte. Als der Tag ankam, und der Prinz auf einem über dem Thore seines Palastes befindlichen Gemach Platz genommen hatte, erschien ich, nackt bis auf das Wamms, von Blut triefend und lang=

sam unter der Last meines ungeheuern Schlauches einherschreitend. Als ich das Fenster erreicht hatte, an welchem der Prinz saß, zog ich seine Aufmerksamkeit durch laute Ausrufungen für sein Glück und seine Wohlfahrt auf mich. Er warf mir eine Goldmünze herunter, und geruhte, mit meiner Leistung zufrieden zu seyn. In meinem Entzücken lud ich mehrere Knaben ein, die zu dieser Absicht in der Nähe waren, sich auf meine Last zu stellen, welches sie zur großen Verwunderung der Menge thaten, die mich durch ihr Geschrey und ihren Beyfall ermunterte. Ich rief daher nach einem anderen Knaben, als mein Nebenbuhler, der diesen Augenblick abgelauert hatte, herbey sprang und sich auf die Spitze der Pyramide stellte, ohne Zweifel in der Hoffnung, mich zu zermalmen: aber, meine Kräfte aufs Aeußerste anstrengend, trug ich meine Bürde mitten unter dem belebenden Zujauchzen der erstaunten Menge weg. Ob ich aber gleich mitten in meiner Anstrengung kein Unbehagen gefühlt hatte, so fand ich doch, als ich meiner Bürde entladen war, daß mein Rücken so stark verrenkt war, daß ich zu dem ferneren Geschäft eines Wasserträgers ganz untüchtig wurde. Ich verkaufte daher meinen Schlauch und andere Artikel, und mit dem Gelde, was ich durch das Verkaufen des Wassers gewonnen hatte, befand ich mich wohl daran, wenn ich meine jetzige Lage mit dem Elende, in welchem ich mich bey meiner Ankunft in Mesched befand, verglich. Mein Freund der Maulthiertreiber war einige Zeit vor dem Feste mit seiner Karavane nach Tehran abgereist, und so war ich seiner Rathschläge beraubt. Ich hätte für die Beleidigung, welche mir mein Nebenbuhler angethan, Ge=

nugthung fordern, und ihn vor einen Kadi schleppen sollen; aber ich war gewiß, daß in dem Mahomedanischen Gesetze für eine Verrenkung keine Vergütung angeordnet ist. Es steht geschrieben: Auge um Auge, Zahn um Zahn, aber es gibt keine Verrenkung um Verrenkung. Hättei ch einen mächtigen Beschützer gehabt, der die Sache für mich betrieben hätte, vielleicht hätte ich etwas für mich erlangt, aber eine elende Kreatur wie ich, und unbekannt und ohne Freunde, hätte ich nichts gewinnen, aber vielleicht Gefahr laufen können, mein erworbenes Stück Geld dabey zu verlieren.

## Zehntes Capitel.

Er hält ein Selbstgespräch und wird ein hausirender Tabaksverkäufer.

Ich hielt eine Berathschlagung mit mir selbst, was ich nun zunächst für meinen Lebensunterhalt thun sollte. Verschiedene Wege im Leben waren mir offen. Betteln gehen war eine herrliche Sache in Mesched, und wenn ich nach meinem Glücke als Wasserträger urtheilte, so müßte ich bald an der Spitze der Profession gestanden haben. Ich hätte auch ein Lûti *) werden, und einen Bären halten können, aber es bedurfte einer Lehrzeit, um die Stückchen des ersteren zu lernen, und der Kunst, den anderen zu zähmen; so gab ich das auch auf. Noch immer hätte ich gerne mein eigenes Gewerbe

*) Die Lûtis sind privilegirte Spaßmacher, welche Affen, Bären und andere Thiere halten.

ergriffen, und eine Stube angelegt; aber ich konnte den Gedanken nicht ertragen, mich niederzulassen, und besonders in einer so entfernten Gegend als Mesched. Endlich folgte ich meinem Hange zu rauchen, und wurde ein hausirender Tabaksverkäufer. Dem zu Folge kaufte ich Pfeifen von allen Größen, einen hölzernen Kasten, der die Pfeifenköpfe enthielt und um mein Wamms geschnürt war, einen eisernen Topf zum Feuer, den ich in der Hand trug, ein Paar eiserne Zangen, einen töpfernen Krug zum Wasser, der an einem Haken auf dem Rücken hing, und einige lange Beutel zum Tabak. Alle diese Waaren waren an meinem Körper befestigt, und wenn ich völlig ausgerüstet war, so mag ich wohl einem Stachelschwein mit allen seinen in die Höhe gerichteten Borsten nicht unähnlich gesehen haben. Mein Tabak war von verschiedener Sorte — Tabas, Schiraz, Susa und Damaskus. Wahr ists, ich war nicht sehr gewissenhaft, ihn unverfälscht zu geben; denn mit einer sehr geringen Quantität von echtem Blatt machte ich einen großen Vorrath mit Hülfe verschiedener Sorten Dünger. Ich hatte einen großen Takt, unter meinen Kunden den wirklichen Kenner zu entdecken, und dem gab ich den Tabak fast echt. Mein ganzer Vortheil hing in der That von meiner Kenntniß der Personen ab. Den Leuten aus dem Mittelstande gab ich ihn halb gemischt, der geringeren Klasse mit Dreyviertel Mischung, und der allergeringsten fast ohne allen Tabak. So oft ich ein schiefes Gesicht zu entdecken glaubte, wendete ich sogleich meine Schlauheit zu Gunsten der Vortrefflichkeit meines Tabaks an." Ich zeigte Proben von dem guten, verbreitete mich über

seine vorzüglichen Eigenschaften, und gab sogar die Geschichte des Gärtners zum Besten, der ihn erbaut hatte, und verpflichtete mich, den Ort selbst auf dem Grunde, wo er wuchs, nachzuweisen.

Ich wurde in Mesched wegen der Vortrefflichkeit meiner Pfeifen berühmt. Mein Hauptkunde war ein Derwisch, der ein so großer Kenner war, daß ich ihm keinen andern, als reinen Tabak geben konnte; und ob ich gleich nicht viel bey ihm verdiente, besonders da er nicht sehr pünctlich im Bezahlen war, so war doch sein Umgang so angenehm, und er empfahl mir so viele von seinen Freunden, daß ich mir seinen guten Willen so viel als möglich zu erhalten suchte.

Derwisch Sefer (denn dies war sein Nahme), war ein Mann von einem besondern Aeußern. Er hatte eine große Adlernase, durchdringende schwarze Augen, einen dicken Bart und ein dichtes rabenschwarzes Haar, das über seine Schultern floß. Seine kegelförmige Mütze war über und über mit Sprüchen aus dem Koran und heiligen Anrufungen bestickt; eine Rehhaut hing, die haarige Seite auswärts, locker über seinem Rücken; er trug in der Hand einen langen Stock von Stahl, den er gewöhnlich auf seine Schulter legte, und in der andern einen Flaschenkürbis an drey Ketten aufgehangen, welchen er vorhielt, so oft er geruhte, die Vorübergehenden um Allmosen anzusprechen. An seinem Gürtel trug er große Haken von Achat, an welchen eine Menge schwere hölzerne Knöpfchen zum Beten hingen; und wenn er so durch die Straßen und Bazars einher schwebte, war so viel Wildheit und Kummer in allen seinen Worten und Handlungen, daß

er allen denen, welche ihn sahen, unfehlbar eine gewisse Ehrfurcht einflößen mußte. Dies alles war, wie ich nachher erfuhr, angenommen, um der sich zugelegten Rolle zu entsprechen; denn wenn er meine Pfeifen rauchte, und sich gerade Niemand gegenwärtig befand, so war er der natürlichste und offenste Mensch von der Welt. Unsere Freundschaft wurde bald innig, und endlich führte er mich in einen engern Kreis von Derwischen ein, Leute von seinem Schlag und Gewerbe, mit denen er fast ausschließend lebte; und ich wurde eingeladen, ihren Versammlungen beyzuwohnen. Wahr ists, daß es meinem Tabak nicht zu Gute kam, denn sie verbrauchten mehr von meinem guten Tabak, als alle meine übrigen Kunden zusammen; aber ihre Gesellschaft war so angenehm, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte.

Eines Abends, als wir mehr denn gewöhnlich geraucht hatten, sagte Derwisch Sefer zu mir: »Hajji Baba, du bist zu sehr Mann, um dein ganzes Leben lang Tabaksverkäufer zu seyn: — Warum wirst du nicht Derwisch, wie wir? Wir halten Männerbärte so hoch wie Koth, und obgleich unsere Existenz ungewiß ist, so ist sie doch eben so abwechselnd als müßig. Die Menschen sind uns ein leichtes Spiel — wir leben von ihrer Schwäche und Leichtgläubigkeit, und nach dem, was ich von dir gesehen habe, denke ich, du wirst unserem Stande Ehre machen, und mit der Zeit eben so berühmt werden, als der gepriesene Scheikh Saadi selbst.« Diese Rede erhielt den Beyfall der beyden Andern, welche mich drängten, ihren Stand zu ergreifen Ich war gar nicht abgeneigt, aber ich schützte mei-

nen Mangel der nöthigen Eigenschaften vor. »Wie ist es möglich,« sagte ich, »daß ein so unwissendes und unerfahrenes Wesen als ich bin, auf einmal alle einem Derwische nöthige Gelehrsamkeit erlangen kann? ich kann lesen und schreiben, das ist wahr; ich habe den Koran durchstudirt, und weiß meinen Hafiz und Saadi fast auswendig; überdies habe ich einen großen Theil des Schah Nameh von Ferdusi gelesen, aber sonst bin ich ganz und gar unwissend.« »Mein Freund,« sagte Derwisch Sefer, »du kennst die Derwische schlecht, und die Menschen noch schlechter. Nicht große Gelehrsamkeit ist vonnöthen, einen Derwisch zu machen: Selbstvertrauen ist der erste Bestandtheil. Mit dem fünfzigsten Theile von den Vollkommenheiten, die du erwähnt, und mit einer gewöhnlichen Gabe Unverschämtheit, verspreche ich dir, daß du nicht allein über die Beutel, sondern auch über das Leben deiner Zuhörer gebieten kannst. Durch Unverschämtheit bin ich ein Prophet geworden, durch Unverschämtheit habe ich Wunder gethan, durch Unverschämtheit habe ich Sterbende wieder hergestellt — kurz, durch Unverschämtheit führe ich ein sehr gemächliches Leben, und werde von allen gefürchtet und geehrt, die, wie du, nicht wissen, was Derwische sind. Wenn ich mir die Mühe geben, und die Gefahren bestehen wollte, di Mahomed bestand, ich könnte ein eben so großer Prophet werden als er. Es würde mir eben so leicht werden, den Mond mit meinem Finger in zwey Stücken zu schneiden, als ihm, wenn ich einmal meinen Zuhörern Zutrauen abgewonnen habe, und Unverschämtheit thut das und mehr, wenn sie geschickt angewendet wird.« Als Derwisch Sefer seine Rede ge-

endet hatte, schenkten ihm seine Gefährten Beyfall und erzählten so viele sonderbare Anecdoten von den Thaten, die sie verrichtet, daß ich sehr begierig wurde, mehr von diesen außerordentlichen Leuten zu erfahren. Sie versprachen mir ihre Lebensgeschichte bey unserer nächsten Zusammenkunft zu erzählen, und empfahlen mir unterdessen aufs dringendste an, meine Gedanken auf eine würdigere Lebensweise zu richten, die mehr Vergnügen verspräche, als die eines wandernden Verkäufers von verfälschtem Tabak.

## Eilftes Capitel.

### Die Geschichte des Derwisch Sefer und der andern zwey Derwische.

Als wir wieder beysammen waren, jeder mit einer Pfeife in der Hand, mit unsern Rücken gegen die Mauer sitzend in einem Zimmer, dessen Fenster auf ein kleines mit Blumen bepflanztes Viereck ging, hub Derwisch Sefer, als das anerkannte Haupt unserer Gesellschaft seine Geschichte in folgenden Worten zu erzählen an:

»Ich bin der Sohn des Lûti Baschi, oder Hauptspaßmachers des Prinzen von Schiraz mit einer berühmten Kourtisane, Nahmens Taous oder der Pfau. Bey solchen Aeltern möget ihr denken, welche Erziehung ich erhielt. Meine vornehmsten Gesellschafter während meiner Kindheit waren die Affen und Bären, die meinem Vater und seinen Freunden gehörten, und vielleicht habe ich den zahlreichen Stückchen, welche man ihnen lehrte, und der Leichtigkeit, mit welcher sie begriffen, das Talent der Nachäf-

fung zu verdanken, welches mir in meinem ganzen Leben so nützlich gewesen ist. Mit fünfzehn Jahren war ich ein vollkommener Lûti. Ich konnte Feuer essen, Wasser sprudeln und alle Arten Taschenspielerkünste machen, und wahrscheinlich hätte ich mich auch fernerhin bey diesem Gewerbe wohl befunden, hätte sich nicht die Tochter des fürstlichen Kameel-Artillerie-General in mich verliebt, als ich am Neujahrsfeste vor dem Hofe auf dem Seil tanzte. Ein junger Kameeltreiber unter seinen Befehlen hatte eine Schwester, die in dem Harem des Generals diente; er war mein vertrautester Freund, und seine Schwester gab ihm Nachricht von der Wirkung, die meine Erscheinung auf ihre Gebieterinn hervorgebracht hatte. Sogleich ging ich zu einem Mirza oder Schreiber, der in einer kleinen Hütte an der Ecke eines Bazars wohnte, und ersuchte ihn, mir einen Liebesbrief zu schreiben, mit so viel rother Dinte darin als möglich, und mit allen möglichen Schnörkeln und Kreuzen, die er nur ersinnen konnte. Nichts konnte besser seyn als dieser Brief — denn beym ersten Anfange benachrichtigte er meine Geliebte, daß ich todt wäre, und daß mein Tod von dem Feuer ihrer Augen herrühre, die mein Herz zu Braten gebrannt hätten. Ungeachtet dieser Behauptung wagte ich am Ende zu sagen, daß ich sie nie gesehen, und daher hoffte, sie würde eine Zusammenkunft mit mir zu Stande zu bringen suchen. In der Freude meines Herzens über den Besitz eines solchen Briefs sagte ich dem Schreiber im größten Vertrauen, wer meine Geliebte sey, was er nicht so bald vernommen, als er in der Hoffnung, ein Geschenk für seine Mühe zu erhalten, hinging,

und den General selbst von der Sache unterrichtete. Daß der Sohn des Lûti Baschi es wagte, die Augen zu der Tochter des Zamburektschi Baschi zu erheben, war ein unverzeihliches Verbrechen, und da der Letztere Einfluß bey Hofe hatte, so verschaffte er sich einen Befehl zu meiner augenblicklichen Entfernung aus Schiraz. Mein Vater wünschte bey dem Prinzen nicht in Ungnade zu fallen, und da er bey meinem steigenden Rufe fürchtete, bald einen Nebenbuhler in seinem Gewerbe an mir zu finden, so betrieb er vielmehr meine Abreise, als er sie verzögerte. An dem Morgen, wo ich Schiraz verlassen sollte, und meinen Freunden, den Affen und Bären und anderen Thieren unter seiner Pflege Lebewohl sagte, sprach er zu mir: »Sefer, mein Sohn, es würde mir Leid thun, mich von dir zu trennen; aber bey der Erziehung, die du erhalten, und den besondern Vortheilen, die du gehabt hast, fast einzig in meiner und meiner Thiere Gesellschaft zu leben, muß es dir im Leben glücken. Ich begabe dich jetzt mit allem, was dir ein reißendes Glück versichern wird. Ich schenke dir meinen Hauptaffen, das vollendetste Geschöpf seiner Art. Mache dir einen Freund aus ihm um deinetwillen, und liebe ihn um meinetwillen, und ich hoffe, du wirst mit der Zeit den Gipfel erreichen, auf den dein Vater gestiegen ist.« Darauf setzte er den Affen auf meine Schulter, und in dieser Begleitung verließ ich das väterliche Dach.

Ich nahm den Weg nach Ispahan auf keine besonders angenehme Weise, denn ich wußte kaum, ob ich über diese Veränderung meiner Umstände glücklich oder traurig seyn sollte. Ein Affe und Un-

abhängigkeit waren gewiß vortreffliche Dinge; aber meine Gesellschafter zu verlassen, und die Plätze, die mir aus meiner Kindheit theuer geworden, und über Alles jene schöne Unbekannte zu verlassen, die meine Einbildungskraft mir so lieblich als Schireen selbst vorgezaubert hatte, waren Umstände, welche mir so schrecklich schienen, daß zu der Zeit, wo ich die Hütte der Derwische, am Teng Allah Akbar erreicht hatte, mein Geist in eine tiefe Muthlosigkeit versunken war. Ich setzte mich auf einen Stein neben der Hütte, und meinen Affen an meiner Seite, ließ ich meinen Kummer in Thränen ausströmen, und rief: »Ah wahi! ah wahi!« in Tönen so kläglich, als man sie sich nur denken kann. —«

Dies brachte den Derwisch heraus, und als er meine Geschichte hörte, lud er mich in seine Hütte ein, wo ich einen andern Derwisch fand, dessen Ansehen weit mehr Achtung einflößte. Er war fast auf dieselbe Weise gekleidet, wie ich jetzt bin, (die Mütze, welche ich trage, war sein); aber es lag etwas Wildes in seinem Blicke, das Ehrfurcht gebot.

Als er mich und meinen Gefährten erblickte, schien ihn ein plötzlicher Gedanke zu durchblitzen. Nachdem er und der andere Derwisch geheim zusammen gesprochen hatten, schlug er mir vor, ihn nach Ispahan zu begleiten, versprach gütig gegen mich zu seyn, und, wenn ich mich gut aufführte, mich auf den rechten Weg zu führen, mein Glück zu machen. Ich nahm das mit Freuden an, und nachdem der Derwisch der Hütte mir eine Pfeife zum Rauchen gegeben hatte, reisten wir ab, und gingen einen guten Schritt, ohne daß eine Zeit lang viel zwischen uns gesprochen wurde. Endlich fing

Derwisch Bideen, denn so hieß er, an, mich sehr genau über mein vergangenes Leben auszufragen, und schien sehr vergnügt, als er hörte, worin meine Talente bestanden. Er verbreitete sich dann über die Vortheile, die der Stand eines Derwisch gewährte, bewies mir, daß sie den niedrigen Bestrebungen eines Spaßmachers vorzuziehen wären, und überredete mich endlich, seinen Stand zu ergreifen. Er sagte mir, daß, wenn ich ihn als meinen Herrn betrachten wollte, er mir alles lehren würde, was er wüßte, und das, versicherte er mir, wäre kein geringer Theil Gelehrsamkeit, da man ihn für den vollkommensten Derwisch in Persien hielte. Er begann mit mir über Magie und Sterndeuterey zu sprechen, und gab mir mehrere Recepte Zaubersprüche und Mittel zu verfertigen, die bey jeder Gelegenheit im Leben dienten, und durch deren Verkauf ich allein mein Glück machen könnte. Der Schwanz eines Hasen unter das Kissen eines Kindes gelegt, bringt nach seiner Versicherung Schlaf; und sein Blut einem Pferde gegeben, macht es flüchtig und verbessert den Athem. Das Auge und die Knöchel eines Wolfs einem Knaben angebunden, geben ihm Muth; und sein Fett an eine Frau gerieben, verwandelt ihres Mannes Liebe in Gleichgültigkeit; seine Galle auf gleiche Weise angewendet, erzeugt Fruchtbarkeit. Aber der Artikel, welcher den größten Preis in den Serails galt, war der kûs keftar, die getrocknete Haut einer weiblichen Hyäne, welche der Person, die sie trägt, die Zuneigung aller verschafft. Er sprach lang über diese und ähnliche Gegenstände, bis er nach und nach so viel Interesse in meinem Herzen erregte, indem er auf diese Art

mein Glück im vollen Lichte zeigte, daß er endlich einen Vorschlag zu machen wagte, von dem er leicht urtheilte, daß er mir unangenehm seyn würde.

»Sefer,« sagte er zu mir, »ihr wißt nicht, welchen Schatz ihr in diesem Affen besitzt — ich meyne nicht, wie er jetzt lebt, sondern todt. Wäre er todt, so könnte ich solche Ingredienzen zu Zaubermitteln aus ihm ziehen, die man in dem Harem des Schach mit Gold aufwiegen würde. Ihr müßt wissen, daß die Leber eines Affen, und zwar nur von der besonderen Art, die ihr besitzt, ein sicheres Mittel ist, die Liebe eines gewünschten Gegenstandes der Person wieder zurückzubringen, die sie gern besitzen möchte. Dann ist die Haut seiner Nase um den Nacken getragen, ein entschiedenes Mittel gegen Gift, und die Asche des Thieres selbst, nachdem es über einem gelinden Feuer verbrannt worden, gibt innerlich genommen, alle Eigenschaften eines Affen, List, Verschlagenheit und alle Nachahmungskünste. Nun machte er den Vorschlag, daß wir das Thier tödteten.«

»Ich wurde nicht wenig über diesen Vorschlag beunruhigt. Ich war mit dem Affen auferzogen worden; wir waren bisher im Glück wie im Unglück zusammen durchs Leben gegangen, und ihn auf diese barbarische Weise zu verlieren, war mehr, als ich ertragen konnte. Ich war nahe daran, dem Derwisch die Sache rund abzuschlagen, als ich bemerkte, daß sein Gesicht, das bis jetzt nur Lächeln und Frohsinn gewesen war, sich in die offenbarste Wuth verwandelt hatte, und in der Furcht, er möchte mit Gewalt nehmen, was ich nicht beschützen konnte, stimmte ich mit dem größten innern Widerwillen in die Aus-

führung seines Plans. Wir wichen dann von der Straße ab, und nachdem wir ein einsames Thal erreicht hatten, sammelten wir trockne Stoppeln und Reisholz, und machten ein Feüer, welches wir mit Stein und Stahl anschlugen, was mein Begleiter bey sich führte. Er nahm meinen armen Affen in die Hände, und tödtete ihn ohne weitere Umstände. Dann zerlegte er ihn, und nachdem er die Leber herausgenommen und die Haut von der Nase abgezogen hatte, verbrannte er ihn auf dem Holzstoße, den wir gemacht hatten. Nachdem Alles vorüber war, sammelte er sorgfältig seine Asche, packte sie in sein Schnupftuch, und wir setzten unsere Reise fort.

»Zu rechter Zeit erreichten wir Ispahan, wo ich solche Theile meines Anzugs, die dem Lûti angehörten, gegen die Tracht eines Derwisch vertauschte, und dann gingen wir auf Tehran los. Hier brachte meines Herrn Erscheinen große Wirkung hervor, und es wurde nicht sobald bekannt, daß er angekommen wäre, als aus allen Classen Menschen, ihn um Rath zu fragen, herbeyströmten. Mütter verlangten Schutz für ihre Kinder gegen das böse Auge; Weiber Zaubersprüche gegen die Eifersucht ihrer Männer; Krieger Talismane, sie vor Schaden in der Schlacht zu schützen. Aber die Damen in des Königs Serail waren seine vornehmsten Kunden. Ihre dringendste Nachfrage war nach einem mächtigen Zauber, sich die Aufmerksamkeit des Königs zu versichern. Die Sammlung von Materialien, welche Derwisch Bideen zu diesem Behufe gemacht, war sehr groß. Er hatte die Haare eines Luchses, das Rückenbein einer Eule und Bärenfett in verschiedenen Zubereitungen. Einer der Damen, die wegen ihres vorgerückten

Alters ungestümer als die andern forderte, verkaufte er die Leber meines Affen, und versicherte sie, daß sobald sie erschien, wofern sie dieselbe auf ihrem Körper trüge, seine Majestät sie vor ihren Nebenbuhlerinnen auszeichnen würde. Einer anderen, welche sich beklagte, daß sie nie in Gunst wäre und alle ihre Plane vereitelt sähe, gab er ein Decoct von des Affen Asche ein, und einer dritten, die ein Zaubermittel begehrte, um Falten zu vertreiben, gab er eine Salbe, die, wenn sie sie gehörig anwendete, vorausgesetzt, daß sie nicht lachte oder sonst ihre Gesichtsmuskeln bewegte, sie gewiß glatt erhalten würde.

»Ich wurde in alle diese Mysterien eingeweiht, und hatte häufig meinen Theil am Betruge, wenn mein Herr in die Nothwendigkeit versetzt wurde, etwas Uebernatürliches zu thun, um sein Ansehen aufrecht zu erhalten, wenn zufälligerweise seine Zaubersprüche handgreiflich ohne Erfolg blieben. Aber welche Vortheile auch entweder aus diesen Diensten, oder aus den Spolien meines Affen entstanden, er allein war der Gewinner, denn ich bekam niemals einen G h a u z davon.

»Ich begleitete den Derwisch Bideen in verschiedene Länder, wo wir unsere Kunst trieben; bisweilen wurden wir als Heilige verehrt, und zu andern Zeiten als Landstreicher gesteinigt. Da unsere Reisen zu Fuß gemacht wurden, so hatte ich Gelegenheit, jeden Ort sehr genau zu besehen. Wir reisten von Tehran nach Constantinopel, und von dieser Hauptstadt über Aleppo und Damascus nach Cairo. Von Cairo machten wir uns nach Mecca und Medina auf; nahmen ein Schiff zu Jedda, landeten zu Su-

rat, in dem Guzerat, von wo wir nach Lahore und Kaschmir gingen.

»An diesem letztern Orte versuchte der Derwisch nach seiner Gewohnheit die Eingebornen zu betrügen; aber sie waren zu aufgeklärt für uns, und wir gezwungen, uns mit großer Schande wegzustehlen. Endlich ließen wir uns zu Herat nieder, wo wir für unser gehabtes Unglück durch die Leichtgläubigkeit der Affghanen entschädigt wurden, die gutmüthig genug waren, alles anzunehmen, was wir ihnen zu sagen beliebten. Aber hier, eben als der Derwisch einen Plan entwarf, als Prophet aufzutreten, und unser Maschinenwerk zum Wunderthun fast fertig war, bezahlte der, der Tausenden ewige Jugend versprochen hatte, endlich der Natur seine Schuld. Er schloß sich in eine kleine Hütte ein, die auf dem Gipfel eines Berges nahe bey Herat lag, wo er die guten Leute glauben machte, daß er von keiner andern Nahrung lebte, als der, welche ihm die Gins und Peris brächten; aber unglücklicherweise starb er wirklich an Ueberladung, da er mehr Lammsbraten und Confecte gegessen, als seine Natur vertragen konnte. Um meines eigenen Ansehens willen war ich genöthigt, zu sagen, daß die Gins, eifersüchtig auf uns Sterbliche, die Gesellschaft einer so wunderbaren Person zu besitzen, ihn mit himmlischer Speise bis zu einem solchen Grade gestopft hätten, daß kein Platz für seine Seele geblieben, und diese vollkommen aus seinem Körper ausgeblasen, und von einem starken Nordostwind, der eben wehte, in den fünften Himmel getragen worden sey. Dieser Wind, der wohl 120 Tage während der Sommermonathe anhält, und ohne welchen die Einwohner

fast vor Hitze sterben würden, war, wie ich ihnen weiß zu machen suchte, ein Wunder, daß der Derwisch zu ihren Gunsten, als ein Vermächtniß für sie und ihre Nachkommen auf ewige Zeiten vermacht hatte. Die alten Leute zwar, die sich dieses Windes aus ihrer Jugend erinnerten, waren ungläubig, aber ihr Zeugniß hatte nur wenig Gewicht, verglichen mit dem Einflusse, den wir erlangt hatten. Er wurde mit den größten Ehrenbezeugungen begraben, und der Prinz von Herat selbst, Eschhek Mirza, gab seine Schulter her, seinen Sarg zu Grabe zu tragen. Ein Mausoleum wurde über demselben von einigen der frömmsten Affghanen errichtet, und es ist seitdem ein Wallfahrtsort für die Gegend rings herum gewesen.

»Ich blieb noch einige Zeit zu Herat, um die Vortheile zu genießen, welche mir daraus erwachsen konnten, daß ich der Freund und Schüler eines Mannes gewesen, der in so hohem Rufe stand, und mein Entschluß gereute mich nicht. Ich verkaufte meine Zaubersprüche zu hohen Preisen, und machte mir überdies eine beträchtliche Summe durch den Verkauf der ausgekämmten Barthaare meines verstorbenen Freundes und der abgeschnittenen Nägel, die ich während seiner Zurückgezogenheit in die Gebirge sorgfältig aufgehoben zu haben versicherte, ob sie gleich hauptsächlich von meiner eigenen Person gesammelt waren. Als ich von diesen Reliquien so viel verkauft hatte, daß man einige ansehnliche Bärte hätte daraus machen können, und eine gleich große Quantität Nägel, so fühlte ich, daß ich, wofern ich meinen Handel fortsetzte, troß der ungewöhnlichen Leichtgläubigkeit der Affghanen, zum Betrüger werden

müßte: ich nahm also Abschied, und nachdem ich in verschiedenen Theilen Persiens herumgereist war, ließ ich mich endlich einige Zeit unter den Hezarehs nieder, einem großem Stamme, der größtentheils unter Zelten lebt, und die offenen Länder zwischen Kaboul und Kandehar bewohnt. Mein gutes Glück unter ihnen überstieg bey weitem meine Erwartung, denn ich brachte in Ausübung, was Derwisch Bideen zu Herat im Sinne hatte, und trat wirklich in der Rolle eines Propheten auf.

Hier legte der Derwisch Sefer seine Hand auf die Schulter dessen, der ihm zunächst saß und sagte: »Mein Freund hier war mein Helfershelfer bey dieser Gelegenheit, und er wird sich erinnern, wie schlau wir es anfingen, die Hezarehs glauben zu machen, daß wir einen Kessel besäßen, der immer voll gekochten Reises wäre — ein Wunder, was sogar der Widerspenstigste zu glauben nicht unterließ, so lange er seinen Theil davon bekam. Kurz, ich bin der berühmte Hazret Ishan selbst, von dem ihr vor Kurzem so viel in Khorassan gehört habet; und obgleich mein geheiligter Charakter kein Schutz gegen die gewaffneten Angriffe des Schach waren, so sammelte ich doch, so lange er dauerte, von dem Eifer und der Leichtgläubigkeit meiner Schüler genug, um den Rest meines Lebens gemächlich zubringen zu können. Ich habe einige Zeit zu Mesched gewohnt, und nur erst vor einer Woche thaten wir ein Wunder, und gaben einem blinden Mädchen ihr Gesicht wieder; so werden wir mit der größten Verehrung betrachtet.«

Hier endigte der Derwisch Sefer seine Geschichte,

und rief dann seinen Nachbar auf, seine Geschichte zum Besten zu geben.

Dies war der Derwisch, welcher sein Helfershelfer unter den Hezarehs gewesen war, und er begann, wie folgt:

»Mein Vater war ein berühmter Rechtsgelehrter aus der Stadt Kom, der in dem Rufe stand, sein Gebet zu verrichten, seine Abwaschung zu machen und seine Fasten regelmäßiger zu halten, als irgend Jemand in Persien: kurz, er war der Ruhm der Shiiten und das Muster der Muselmänner. Er hatte viele Söhne, und wir wurden in der genauesten Ausübung der äußern Gebräuche unserer Religion auferzogen. Die Strenge und Härte, mit welcher man uns behandelte, wurde von unserer Seite durch List und Verstellung bekämpft. Diese Eigenschaften gingen nach und nach in unsern Charakter über, und ohne Rücksicht für unsere Umstände, wurden wir früh als eine Heuchlerbrut, und als die größten Betrüger und Lügner unserer Geburtsstadt gebrandmarkt. Ich insbesondere war so bekannt, daß ich zu meiner eigenen Vertheidigung ein Derwisch wurde, und ich verdanke den Ruf, welchen ich mir in diesem Berufe erworben habe, dem folgenden glücklichen Umstande.

»Ich war kaum zu Tehran angekommen, und hatte meine Wohnung einem Gewürzkrämer gegenüber genommen, als ich von einer alten Frau in großer Eile heraufgerufen wurde, die mir sagte, daß ihr Herr, der Gewürzkrämer, eben sehr krank geworden wäre, nachdem er mehr als gewöhnlich gegessen hätte, daß die Arzeney, welche er genommen, ihre Wirkung nicht gethan, und daß seine Familie

zu versuchen wünschte, was ein Talisman für ihn thun könnte; sie lade mich also ein, einen für seinen Fall passenden zu schreiben. Da ich weder Papier, Feder, noch Dinte hatte, so bestand ich darauf, in sein Anderun oder Frauengemach zu gehen, und ihn da zu schreiben, was sie auch zufrieden war. Ich wurde in einen kleinen viereckigen Hof eingeführt, und dann in ein Gemach, wo ich den kranken Mann auf seinem Bette auf dem Boden ausgestreckt fand, umgeben von eben so viel Frauen, als das Zimmer enthalten konnte, welche laut schrien und ausriefen: »wahi, wahi, im Nahmen Gottes, er stirbt, er stirbt!« Die medizinischen Geräthe waren umhergelegt, und zeigten, daß man Alles gethan hatte, ihn entweder zu tödten oder zu retten. Ein großes Becken, welches das Verordnete enthalten hatte, war auf dem Gesimse zu sehen, das lange gläserne Rohr, dieses Werkzeug der Marter, stand in einem Winkel, und unter anderem Geräthe saß der Doctor selbst, der ruhig seine Pfeife rauchte, und der, als er fand, daß alle menschliche Mittel nicht anschlugen, zum Uebernatürlichen seine Zuflucht genommen, und als einen letzten Versuch den Talisman verordnet hatte, den zu schreiben mein Schicksal war.

»Ein neuer Derwisch erregte neue Hoffnung, denn ich sah, daß ich bey meinem Eintritt in die Krankenstube viel Bewegung hervorbrachte. Ich verlangte mit einer wichtigen Miene Papier, als ob ich großes Zutrauen in meine eigenen Talente fühlte (ob ich gleich wirklich nicht zuvor einen Talisman geschrieben hatte), und man brachte mir ein großes Stück, worin man vorher irgend eine Waare eingewickelt zu haben schien. Feder und Dinte wurden

mir auch gegeben, und meinen ganzen Ernst zusammen nehmend, bekritzelte ich das Papier mit einer Mannigfaltigkeit sonderbarer Zeichen, welche hie und da die Nahmen Allah, Mohamed, Ali, Hassan und Hossein, und alle Imams enthielten, machte daraus verschiedene Anagramme, und ersetzte hier und da die Buchstaben durch Figuren. Ich händigte es dann dem Doctor mit großen Ceremonien ein, der Wasser und ein Becken verlangte, die ganze Schrift aus dem Papiere in das Becken wusch, während die Umstehenden Gebete für die Wirksamkeit der kostbaren Schrift hersagten. Dann sagte der Doctor: »Im Nahmen des Propheten laßt den Kranken dieses nehmen! und wenn das Schicksal beschlossen hat, daß er leben soll, dann werden ihn die heiligen Nahmen, die er jetzt verschlucken wird, wieder herstellen: wo nicht, so kann weder meine Geschicklichkeit, noch die irgend eines Menschen ihm das Geringste helfen!

Der Trunk wurde eingegeben, und eine Zeit lang waren aller Augen auf des elenden Mannes Gesicht gerichtet, als ob sie erwarteten, daß eine Auferstehung augenblicklich erfolgen würde. Er lag eine Zeit lang ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, als zu Aller Erstaunen, mich selbst und den Docter nicht ausgenommen, er stöhnte, seine Augen öffnete, seinen Kopf und Arm in die Höhe hob, dann ein Becken verlangte, und endlich auf eine solche Art spie, daß es der Vorschrift des Abu Avicenna selbst Ehre gemacht haben würde. Kurz, er genas.

»Bey mir selbst schrieb ich sogleich die glückliche Veränderung der Waare zu, welche in das Papier

eingewickelt gewesen, und welche mit dem Ekel von der Dinte, die beschriebene Wirkung hervorgebracht hatte; aber ich war besorgt, die Umstehenden wissen zu lassen, daß die glückliche Cur einzig der Dazwischenkunft und der Handschrift meiner Heiligkeit zuzuschreiben sey, und daß ohne mich der Kranke gestorben wäre.

»Der Doctor auf der andern Seite nahm alles Verdienst auf sich; denn sobald der Kranke die Augen öffnete, rief er: »Sagte ichs euch nicht?« und so wie der Trank wirkte, fuhr er fort zu jauchzen: »Hier, hier, seht ihr die Wirksamkeit meines Tranks! wäre ich nicht gewesen, so wäre der Gewürzkrämer für immer todt geblieben.«

»Ich aber wollte ihm nicht erlauben, weiter zu reden: »Wenn ihr ein Doctor seyd,« sagte ich, warum heiltet ihr ihn nicht, ohne mich zu rufen? Behaltet eure Pflaster und eure Aderlässe für euch, und mengt euch nicht in das, was euch nichts angeht.«

»Er antwortete: »Herr Derwisch, ich zweifle nicht, daß ihr einen guten Talisman schreiben, und auch eine gute Belohnung dafür erhalten könnt; aber Jedermann weiß, wer und was Derwische sind, und wenn ihre Talismane jemals von Nutzen sind, so ist es nicht ihre Heiligkeit, die es bewirkt.«

»Wessen Hund seyd ihr,« schrie ich von meiner Seite, »mit mir auf die Weise zu sprechen? Mit mir, der ich ein Diener des Propheten bin. Was euch Doctoren betrifft, so ist eure Unwissenheit zum Sprichwort geworden; ihr verbergt sie, indem ihr alles auf das Schicksal schiebt; wenn zufälligerweise eurer Kranker sich erholt, dann nehmt ihr allen Ruhm der Heilung an euch; stirbt er, so sagt ihr,

Gott hat es so beschlossen, was vermögen die Anstrengungen eines Menschen? Geht nur, geht nur, wenn ihr euren nächsten Kranken fast getödtet habt und dann nicht wißt was ihr anordnen sollt, schickt nur wieder zu mir, und ich will eure unverschämte Unwissenheit zudecken, indem ich ihn heile wie ich es eben mit dem Gewürzkrämer gethan habe.«

»Bey meinem Kopfe und bey eurem Tode,« erwiederte der Doctor, »ich bin nicht der Mann, das von irgend Jemand zu hören, viel weniger von einem Hund, von einem Derwisch;« und sogleich stand er auf, und kam in einer drohenden Stellung auf mich los, indem er sich jedes Schimpfworts bediente, das er erdenken konnte.

»Ich empfing ihn mit Ausdrücken voller Verachtung, und sehr bald kamen wir zu Schlägen; er ergriff mein Haar und ich seinen Bart mit solcher Heftigkeit, daß wir einander ganze Hände voll davon ausrissen, wir bissen und spuckten, und fochten mit solcher Wuth, ohne uns um den kranken Mann und das Geschrey der Frauen zu kümmern, daß der Lärm sehr groß wurde, und die Sache vielleicht sehr ernsthaft geendet hätte, wenn nicht eine von den Frauen zwischen uns gerennt, und uns mit großer Bewegung versichert hätte, daß die Beamten der Darogah (Polizey-Soldaten) an die Hausthüre klopften und fragten, woher diese Unruhe käme.

»Dieses trennte uns, und nun war ich glücklich zu hören, daß die Umstehenden sich zu meinen Gunsten erklärten, denn sie drückten ihre Verachtung gegen die Geschicklichkeit des Arztes aus, dessen einziger Zweck wäre, Geld von ihnen zu erhalten, ohne seinem Kranken einen Dienst zu leisten, wäh-

rend sie auf mich, als auf eine göttliche Person sahen, die in ihrer Handschrift allein die Macht besässe, jede Krankheit zu heilen.

»Als der Doctor sah, wie schlecht die Sachen für ihn standen, machte er sich mit dem besten Gesichte, das er machen konnte, davon; aber ehe er das Zimmer verließ, bückte er sich, und sammelte so viele Haare aus seinem Barte, die ich ihm ausgerissen hatte, als er finden konnte, welchen er einige von meinen eigenen Haare beyfügte, sie mir ins Gesicht hielt, und sagte: »Wir werden sehen, auf wessen Seite das Lachen seyn wird, wenn man euch morgen vor den Kadi bringt; denn Bärte kosten in Tehran einen Ducaten das Haar, und ich zweifle, ob ihr mit allen euern Talismanen die kaufen könnt, welche ich in meiner Hand halte.

»Es war offenbar, daß, wenn sein Zorn sich abgekühlt, er schon seines eigenen Rufes wegen seine Drohung nicht in Erfüllung bringen würde; daher machte mir die Furcht, vor das Gericht geschleppt zu werden, keine Unruhe, und ich dachte einzig daran, wie ich aus dem glücklichen Umstande, der sich eben ereignet, den größten Vortheil ziehen könnte. Das Gerücht, daß der Gewürzkrämer (der der erste der in Tehran war) ins Leben gebracht worden, als er im Begriff zu sterben gewesen, und zwar von einem Derwisch, der eben angekommen, verbreitete sich bald überall, und ich wurde der Gegenstand der allgemeinen Theilnahme. Von Morgen bis Abend war ich beschäftigt, Talismane zu schreiben, wofür ich meine Kunden nach ihren Umständen bezahlen ließ, und in kurzer Zeit befand ich mich in dem Besitze von einigen hundert Piastern. Aber unglückli-

cherweise für mich stieß mir nicht jeden Tag ein sterbender Gewürzkrämer und ein Stück von seinem Papiere auf, und da ich genöthigt war von dem Rufe dieses einzigen Wunders zu leben, der sich jeden Tag verminderte, wie ich zu meinem Kummer bemerkte, so machte ich aus der Noth eine Tugend, beschloß, eine Reise durch Persien zu machen, und verließ sogleich Tehran. Zu welcher Stadt ich auch meine Schritte wendete, ich wußte die Sachen so geschickt anzudrehen, daß ich meinen Ruf vor meiner Ankunft vorangehen ließ. Der Gewürzkrämer hatte mir ein Attestat unter seinem Siegel gegeben, daß er vermöge eines von meiner Hand geschriebenen Talismans ins Leben zurück gerufen worden, und dieses zeigte ich, wohin ich auch ging, vor, um die Wahrheit des Gerüchts zu bekräftigen, das man zu meinem Gunsten in Umlauf gebracht hatte. Jetzt lebe ich von diesem Rufe, und für jetzt ernährt er mich ziemlich gut; so bald ich aber finden sollte, daß er ausgeht, werde ich mich weiter wenden.« Der Derwisch endete hier seine Geschichte.

Als der dritte Derwisch an die Reihe zu sprechen kam, sagte er; »Meine Geschichte ist kurz, obgleich Geschichten erzählen meine Sache ist. Ich bin der Sohn eines Schulmeisters, der, als er bemerkte, daß ich mit einem sehr guten Gedächtnisse begabt sey, mich die meisten Geschichten lesen und wiederholen ließ, deren es in unserer Sprache in Ueberfluß gibt; und als er fand, daß er meinen Geist mit einer hinreichenden Auswahl versehen hatte, stieß er mich unter der Tracht eines Derwisches in die Welt, um sie öffentlich so vielen Versammlungen

zu erzählen, als meine Talente um mich versammeln würden.

»Meine ersten Versuche waren keineswegs glücklich. Meine Zuhörer hörten meine Geschichten, und gingen dann weg, ohne mir irgend eine Belohnung für meine Mühe zurück zu lassen. Nach und nach gewann ich Erfahrung. Anstatt, wie es im Anfange der Fall gewesen war, von dem Interesse der Geschichte fortgerissen zu werden, machte ich jetzt, wenn die Entwicklung nahe war, eine Pause, und sagte, indem ich mich umsah: »Ihr alle, die ihr gegenwärtig seyd, wenn ihr freygebig gegen mich seyn wollt, so will ich euch erzählen, was folgt; und ich ermangelte selten, eine gute Handvoll Kupferdinars zu sammeln. Zum Beyspiel in der Geschichte des Prinzens von Khatai und der Prinzessinn von Samarkand, wenn der Oger Hezar Munden Prinzen ergreift, und im Begriffe steht, ihn zu verschlingen; wenn er in dem Munde des Ogers zwischen der obern und untern Kinnlade schwebt; wenn die Prinzessinn mit fliegenden Haaren und außer sich auf ihren Knien bittet, ihn zu schonen; wenn die Begleiter ihre Lanzen anlegen, und voller Schrecken da stehen; wenn die Pferde vor Furcht zurück treten; wenn der Donner rollt, und der Oger heult, dann halte ich inne und sage: »Nun, meine edlen Zuhörer, öffnet eure Beutel und ihr sollt hören, auf welche wunderbare Weise der Prinz von Khatai dem Oger den Kopf abschneidet!« Durch solche Künste weiß ich meinen Unterhalt aus der Neugierde der Menschen zu ziehen, und ist mein Vorrath von Geschichten an einem Orte erschöpft, so verlasse ich ihn, reise an einen andern, und fange da meine Arbeit von vorn an.«

# Zwölftes Capitel.

Hajji Baba findet, daß Betrug nicht unbestraft bleibt, selbst in dieser Welt nicht. — Er macht neue Entwürfe.

Als die Derwische ihre Geschichten geendigt hatten, dankte ich ihnen für die Unterhaltung und Unterweisung, die sie mir gewährten, und beschloß so fort, so viel als möglich von ihnen zu lernen, um selbst ein Derwisch zu werden, im Falle ich genöthigt werden sollte, mein jetziges Gewerbe aufzugeben. Derwisch Sefer unterwies mich in den unzähligen Stückchen, die er ausgehen ließ, um sich vor der Welt als eine heilige Person darzustellen; ich lernte die Kunst Talismane zu schreiben von dem zweyten, und der Geschichten Erzähler lehrte mir einige von seinen Geschichten, womit sein Kopf angefüllt war, lieh mir seine Bücher und gab mir allgemeine Regeln, wie die Neugierde einer Versammlung zu spannen sey, bis man ihnen unvermerkt das Geld aus der Tasche locken könne.

Unterdessen fuhr ich fort, meinen Tabak und meine Pfeifen zu verkaufen, aber bey der vertrauten Bekanntschaft mit den Derwischen, die meinen ganzen Profit wegrauchten, war ich genöthigt, den Tabak für meine anderen Kunden beträchtlich mehr als gewöhnlich zu verfälschen, so daß ihnen in der That wenig mehr übrig blieb, als der Rauch von Mist, Stroh und veralteten Blättern.

Eines Abends in der Dämmerung, und ungefähr um die Zeit, wo man die Bazars schließt, hielt mich eine alte Frau in Lumpen an; Alter hatte sie, wie es schien, doppelt gebeugt, und sie bat mich,

ihr eine Pfeife zum Rauchen zu stopfen. Sie war dicht verschleyert, und sprach kaum ein Wort mehr, als was sie wünschte. Ich füllte ihr eine mit meiner allerschlechtesten Mischung; sie steckte sie in den Mund, und auf ihr Spucken, Husten und Rufen kam sogleich ein halbes Dutzend handfester Kerls mit langen Ruthen in den Händen herbey, ergriffen mich, und warfen mich auf den Rücken. Die vermeintliche alte Frau warf nun ihren Schleyer ab, und ich sah den Mohtesib *) in Person vor mir stehen.

»Endlich, du Wicht von einem Ispahaner!« sagte er, »habe ich dich erwischt — du, der du so lange die Bewohner von Mesched mit deinen abscheulichen Mischungen vergiftet hast. Du sollst eben so viele Streiche auf deine Fußsohlen erhalten, als du Dinars für deine Pfeifen bekommen hast. Bringt den Felek **),« sagte er zu seinen Beamten, »und schlagt zu, bis seine Nägel abfallen.«

Meine Füße wurden sogleich in die gefürchtete Schlinge gesteckt, und die Schläge fielen auf sie so dicht, daß ich bald die Bilder von zehntausend Mohtesibs mit zehntansend alten Weibern vermischt, vor meinen Augen herumtanzen sah, wie sie sich über meine Marter freuten, und über meine Ver-

*) Der Mohtesib ist ein Beamter, der in der Stadt herumgeht, und Maas und Gewicht untersucht, und die Güte der Mundvorräthe.

**) Der Felek ist eine lange Stange mit einer Schlinge in der Mitte, durch welche die Füße dessen, der die Bastonade erhalten soll, gesteckt werden. Während die beyden Enden von zwey Männer gehalten werden, schlagen zwey andere zu.

drehungen und Verzerrungen lachten. Ich flehte das Erbarmen meines Quälers bey den Seelen seines Vaters, seiner Mutter und seines Großvaters an — bey seinem eigenen Haupte — bey dem Haupte seines Kindes — bey dem seines Fürsten — bey dem Propheten — bey Ali und bey allen Imams. Ich verfluchte den Tabak, ich entsagte dem Rauchen. Ich appellirte an die Gefühle der mich umgebenden Zuschauer, an meine Freunde, die Derwische, die da standen, und weder ein Glied noch eine Muskel für mich regten; kurz, ich brüllte, schrie, bat, bis ich alles Gefühl und meine Sinne gänzlich verloren hatte.

Als ich endlich zu mir selbst kam, fand ich mich mit dem Kopfe gegen die Mauer an der Seite der Straße sitzend, umgeben von einer mich begaffenden Menge. Keiner schien mich zu bemitleiden. Meine Pfeifen, mein Krug und alles was ich besaß, war mir genommen, und ich mußte mich nach Hause schleppen, so gut ich konnte. Glücklicherweise war es nicht weit, ich erreichte es auf Händen und Knien fortkriechend und unter dem kläglichsten Winseln.

Nachdem ich einen Tag in dieser schrecklichen Marter zugebracht hatte, und meine Füße zu einer unförmlichen Masse von Fleisch und geronnenem Blute aufgeschwollen waren, erhielt ich einen Besuch von einem der Derwische, der sich mir zu nahen wagte, fürchtend, wie er sagte, für einen Mitschuldigen zu gelten, wenn er mir eher zu Hülfe gekommen wäre. Er hatte auf seiner frühern Laufbahn eine ähnliche Behandlung erduldet, und wußte daher, welche Heilmittel anzuwenden seyen, die

denn auch in kurzer Zeit meine Füße wieder in ihren vorigen Zustand versetzten.

Während ich das Zimmer hüthete, hatte ich Zeit, über meine Lage nachzudenken. Ich beschloß, Mesched zu verlassen, denn ich fühlte, daß ich es zu einer unglücklichen Stunde betreten hatte. Einmal hatte man mir den Rücken verrenkt, und das zweitemal hatte ich die Bastonade bekommen. Ich hatte mir eine kleine Summe Geldes gesammelt, die sorgfältig in einem Winkel neben meinem Zimmer vergraben lag, und mit dieser gedachte ich meinen Weg nach Tehran zu nehmen, so bald als eine Karavane dahin abgehen würde. Ich theilte meinen Plan den Derwischen mit, die ihn billigten, und der Derwisch Sefer erbot sich überdies, mich zu begleiten; »denn,« sagte er, »ich bin gewarnt worden, daß die Priesterschaft von Mesched eifersüchtig auf meinen wachsenden Einfluß ist, und daß sie auf mein Verderben sinnt, und da es unmöglich ist, ihrer Macht zu widerstehen, so will ich mein Glück anderswo versuchen.«

Wir kamen überein, daß ich die Tracht eines Derwisches annehmen sollte, und nachdem ich meine Einkäufe auf dem Bazar gemacht hatte, bestehend in einer Mütze, einigen Knöpfen zu einem Rosenkranze, einem Ziegenfell, das ich nun über die Schulter schlug, so war ich bereit, meine Reise in jedem Augenblicke anzutreten.

Wir waren so ungeduldig, abzureisen, daß wir fast entschlossen waren, uns ohne weitere Gefährten davon zu machen, und es unserem guten Glücke anheim zu stellen, unseren Weg zu finden, und den Gefahren zu entgehen; aber wir beschlossen, Saadi

um Rath zu fragen, ehe wir etwas unternehmen würden. Derwisch Sefer öffnete also, nach dem gewöhnlichen Gebete, das Buch und las: »Es ist der Vernunft und dem Rathe der Weisen entgegen, Arzney zu nehmen ohne Zutrauen, oder zu reisen auf einem unbekannten Wege ohne die Karavane zu begleiten.« Diese außerordentliche Warnung bestimmte unsern Entschluß, mit der Karavane zu reisen.

Als ich über die nach Mesched abgehenden Karavanen Erkundigungen einzog, freute es mich, meinen Freund Ali Katir, den Maulthiertreiber zu treffen, der eben zu Mesched angelangt war, und mit einem Kaufmanne einen Handel abschloß, seine Waare, die in Lammsfellen von Bokhara bestand, in die Hauptstadt zu spediren. So bald er mich ansichtig wurde, gab er einen Ausruf der Freude von sich, zündete seine Wasserpfeife an, welche er mich einlud, mit ihm zu rauchen. Ich erzählte ihm alle meine Abenteuer seit unserer Trennung, und er mir die seinigen. Nachdem er Mesched mit einer Karavane nach Ispahan verlassen, (seine Maulthiere waren zum Theil mit Silberbarren, zum Theil mit Lammfellen beladen), und nachdem sie vor den Turkomannen in nicht geringer Furcht geschwebt hatten, erreichte er wohlbehalten seine Bestimmung. Diese Stadt war noch immer von der Erinnerung an den letzten Angriff auf das Karavanseray, von dem ich eine Beschreibung gegeben habe, beunruhigt, und der allgemeine Glaube war, daß die Angreifenden aus mehr als tausend Mann bestanden, daß man sie mit großem Muthe empfangen, und ein gewisser Kerbelai Hassan, ein Bar-

bier, mit seiner eigenen Hand einen von den Anführern so schwer verwundet hätte, daß er mit der größten Mühe entkommen wäre.

Ich hatte diesen Theil meiner Abenteuer immer vor jedermann verborgen gehalten, daher verbarg ich jede Bewegung, die sich auf meinem Gesichte hätte zeigen können, vor dem Maulthiertreiber, indem ich eine gehörige Rauchwolke in sein Gesicht blies.

Von Ispahan führte er baumwollene Stoffe, Tabak und Kupferwaaren nach Yezd, wo er einige Zeit blieb, bis eine Karavane nach Mesched zusammen kam, wo er dann seine Maulthiere mit den Manufacturen der letzten Stadt belud. Ali Katir erbot sich, Derwisch Sefer und mich nach Tehran zurückzunehmen, und wenn wir vom Gehen müde wären, sollten wir die Erlaubniß haben, uns auf seine Maulthiere zu setzen.

## Dreyzehntes Capitel.

Haiji Baba verläßt Mesched, wird von seiner Verrenkung geheilt, und erzählt eine Geschichte.

Als ich das Thor im Rücken hatte, das von Mesched nach Tehran führt, schüttelte ich den Kragen meines Kleides, und sagte bey mir selbst ganz leise: »Möge der Himmel dir Unglück schicken!« denn hätte mich einer der Pilger gehört, die jetzt auf ihrer Rückreise begriffen waren, es wäre mir wahrscheinlich übel ergangen. Mein Gefährte, Derwisch Sefer, von dem ich wußte, daß er eines Sinnes mit mir war, ging auf meine Meinung

ein, und wir ließen beyde unsere Laune gegen die Einwohner dieses Ortes aus; ich wegen der Schläge, die ich erhalten, er wegen der Verfolgungen, die er von den Mollahs erlitten hatte.

»Was dich anlangt,« sagte er zu mir, »du bist jung, du hast noch manches zu leiden, ehe du die nöthige Erfahrung erlangst, durchs Leben zu gehen; laß dich die ersten Prügel nicht dauern, wahrscheinlich werden sie dir die andern ersparen, und dich lehren, ein andermal einen Mothesib zu entdecken, wenn er auch schon unter einem Frauenschleyer verborgen wäre. Aber (und hier griff er an seinen Bart) für einen Mann von meinem Alter, für einen, der so viel von der Welt gesehen hat, ist es wirklich ein großes Mißgeschick, wieder auf Reisen gehen zu müssen.«

»Aber,« sagte ich, »es wäre euch leicht gewesen, zu Mesched zu bleiben, wenn ihr sonst gewollt hättet; wäret ihr regelmäßig in euern Gebeten und Abwaschungen gewesen, ihr hättet den Mollahs trotzen können.«

Das ist wahr genug,« sagte der Derwisch, »aber die Sache ist, daß das Fest des Ramazan vor der Thüre ist, wo ich von ihnen mehr als je beobachtet worden wäre, und da ich nicht fasten kann, noch will (da mir Rauchen so nöthig ist, als die Luft, und Wein wie das tägliche Brot), so hielt ich es für's Beste, während dieser Zeit eine Reise zu machen, der Indulgenzen willen, die Reisenden gegeben werden. Ich hätte sie vielleicht täuschen können, wie ich sie oft zuvor getäuscht habe, aber ein so bekannter Mann, wie ich, der von der vermeynten Heiligkeit seines Charakters lebt, wird genau be-

wacht, und kann sich nicht solche Frechheiten herausnehmen.«

Wir kamen zu Semnan an, ohne irgend einen merkwürdigen Vorfall, als daß ich einen oder zwey Tage vorher, als ich meinem Freund Ali Katir eins seiner Maulthiere belasten half, mir den Rücken an der alten Stelle noch einmal verrenkte, und mein Schmerz so groß wurde, daß es mir ganz unmöglich war, mit der Karavane vorwärts zu gehen. Ich beschloß daher zu bleiben wo ich war, bis ich geheilt wäre, besonders da alle Gefahr vor den Turkomannen vorüber, und es also unnöthig war, sich länger von einer Karavane abhängig zu machen. Derwisch Sefer, der nach Wein und den Vergnügungen der Hauptstadt begierig war, setzte seine Reise fort.

Ich nahm meine Wohnung in einem Grabe an der Grenze der Stadt, und nachdem ich mein Ziegenfell in einem Winkel desselben ausgebreitet hatte, machte ich dem Gebrauch zufolge, den reisende Derwische eingeführt, meine Ankunft bekannt, indem ich in mein Horn stieß, und mein Geschrey H a k, H u, A l l a h A k b a r, auf die wohltönendste und lauteste Weise erhob. Ich hatte ein wildes und ungewöhnliches Aeußere angenommen, und schmeichelte mir, den Anweisungen Ehre zu machen, die mir in den Künsten der Täuschung gegeben worden.

Ich wurde von mehreren Frauen besucht, für welche ich Talismane schrieb, und sie bezahlten mich durch kleine Geschenke an Früchten, Milch, Honig und anderen Kleinigkeiten. Mein Rücken wurde so schmerzhaft, daß ich mich genöthigt sah, zu fragen, ob Niemand zu Semnan mir Hülfe leisten könnte. Der Barbier und der Hufschmidt waren die einzi-

gen Personen, denen man medizinische Talente zuschrieb; der eine geschickt in Aderlassen, Zähnausnehmen und Gliedereinrenken; der andere wurde wegen seiner Kenntniß der Pferdekrankheiten oft bey den Beschwerden der Menschen um Rath gefragt. Auch gab es noch eine Gìs sefid, oder graue Azel, eine alte Frau von hexenartigem, zusammen geschrumpftem Aeußern, die man in allen solchen Fällen als ein Orakel betrachtete, wo das Wissen des Barbiers und Hufschmidts nicht ausreichte, und die überdies eine große Menge Arkanas und Recepte für alle Arten von Schmerzen hatte. Ich ließ einen nach dem andern kommen; und alle kamen darin überein, daß meine Krankheit von Erkältung herrühre, und da Feuer das heißeste Ding im Gegensatz der Kälte sey, das sie kennten, so waren sie in dem Puncte einstimmig, daß das glühende Eisen unverzüglich auf diesen Theil angewendet werden sollte, und der Hufschmidt wurde, wegen seiner Erfahrenheit mit glühenden und kalten Eisen umzugehen, zum Operateur ernannt. Demnach brachte er eine Pfanne mit Kohlen, einen Blasebalg und ein Paar kleine Eisenstäbe herbey, setzte sich in einen Winkel, zündete sein Feuer an, und machte seine Stäbe glühend. Als das geschehen war, wurde ich mit dem Gesichte auf den Boden gelegt, und dann wurde mein Rücken mit großer Feyerlichkeit mit dem glühenden Eisen gebrannt, während alle Umstehenden bey jedem Berühren mit großem Ernste ausriefen: »Khoda schefa mideHed, Gott gebe Hülfe.« Meine medizinischen Rathgeber in ihrer vereinten Weisheit brannten mich an dreyzehn verschiedenen Stellen, um dem Propheten und den zwölf

Imams das Compliment zu machen, und ob ich gleich, als ich die Operation zur Hälfte überstanden, anfing vor Schmerz überlaut zu schreyen, so ließen sie mich doch nicht eher los, bis das Ganze vollbracht war. Es dauerte lange, bis die Wunden, die sie gemacht, geheilt waren, und da sie niemals zuheilten, wenn ich mich nicht vollkommen ruhig verhielte, so schloß ich mich eine geraume Zeit in meine Zelle ein, nach deren Verlauf meine Verrenkung mich ganz verlassen hatte, und meinem ganzen Körper die Kraft wieder gegeben war. Folglich wurde meine Genesung den dreyzehn Herrlichkeiten zugeschrieben, die über der Operation gewaltet hatten, und die ganze Stadt war mehr als je von der Wirksamkeit des glühenden Eisens überzeugt; aber ich konnte bloß glauben, daß die lange Ruhe mein bester Docter gewesen war — eine Meinung die ich sorgfältig bey mir behielt; denn ich hatte gar nichts dagegen, die Welt glauben zu lassen, daß ich ein protégé von so vielen heiligen Personen sey.

Ich entschied mich nun, meine Reise nach Tehran fortzusetzen; ehe ich aber auf dieser Bühne als ein Derwisch aufzutreten wagte, beschloß ich, mein Talent zu versuchen, und vor einer Versammlung von Semnanern eine Geschichte zu erzählen. Demnach ging ich an einen kleinen offenen Platz, der nahe bey dem Eintritte in die Bazars lag, wo die meisten Müßiggänger der Stadt in den Mittagsstunden herumgehen, und versammelte, nach dem bey solchen Gelegenheiten üblichen Ausrufe, bald eine Gesellschaft, die sich um den Platz, welchen ich zu meiner Schaubühne gewählt hatte, auf dem Boden niederließen. Eine kurze Geschichte, einen Barbier

zu Bagdad betreffend, (die ich gehört, als ich noch selbst bey diesem Gewerbe war) kam mir glücklicherweise ins Gedächtniß, und mitten in einem Kreise von Lumpengesindel, das mit gespitzten Ohren und offenen Mäulern da stand, machte ich mein Debüt mit folgender Erzählung:

»Unter der Regierung des Kaliphen Haroun al Raschid, glücklichen Andenkens, lebte in der Stadt Bagdad ein berühmter Bartscherer Nahmens Ali Sakal. Er war wegen seiner festen Hand und der Geschicklichkeit in seinem Gewerbe so bekannt, daß er mit verbundenen Augen einen Kopf scheren, einen Bart und Backenbart putzen konnte, ohne daß einmal Blut kam. Es gab zu Bagdad keinen Mann, der nur einigermaßen die Mode mitmachte, der ihn nicht gebraucht hätte, und sein Gewerbe hatte solchen guten Fortgang, daß er am Ende stolz und übermüthig wurde, und kaum einen Kopf anfassen wollte, dessen Herr nicht wenigstens ein Beg oder Aga wäre. Holz zu Feuerung war immer theuer zu Bagdad, und da man in seiner Stube viel davon verbrauchte, so brachten ihm die Holzhauer ihre Ladung vorzugsweise, fast immer sicher, einen Kauf mit ihm zu machen. Es geschah eines Tags, daß ein armer Holzhauer, ein Neuling in seinem Handwerke und mit dem Charakter Ali Sakal's unbekannt, in seine Stube kam, und ihm eine Ladung Holz zum Verkaufe anbot, die er eben aus einer beträchtlichen Ferne auf seinem Esel hereingebracht hatte. Ali bot ihm sogleich einen Preis dafür, und bediente sich dabey der Worte: »für alles Holz, was auf dem Esel läge.« Der Holzhauer willigte ein, entlud sein Thier, und verlangte sein Geld. »Ihr habt mir noch

nicht alles Holz gegeben,« sagte der Barbier, »ich muß den Packsattel (der fast ganz aus Holz gemacht ist) obendrein haben; so sind wir übereingekommen.« »Wie,« sagte der andere im höchsten Erstaunen? — »wer hörte jemals von einem solchen Handel? — »es ist unmöglich.« — Kurz, nach vielen Worten und vielem Streite ergriff der überlegene Barbier den Packsattel, Holz und Alles, und schickte den armen Bauer in großer Noth fort. Er lief sogleich zu dem Kadi und erzählte seinen Kummer; aber der Kadi war einer von den Kunden des Barbiers, und weigerte sich, seine Sache zu hören. Der Holzhauer wendete sich an einen höheren Richter, der den Ali Sakal ebenfalls beschützte, und nichts aus der Klage machte. Der arme Mann appellirte nun an den Mufti selbst. Dieser zog den Fall in Erwägung, während er ein halbes Dutzend Tassen Kaffee schlürfte, und eben so viele Pfeifen rauchte, und bestimmte zuletzt, daß der Fall zu verwickelt für seine Entscheidung wäre, daß desselben in den Koran nicht gedacht würde, und er daher den Verlust verschmerzen müßte. Der Holzhauer verlor das Herz nicht, sondern ließ sich sofort von einem Schreiber ein Bittschreiben an den Kaliphen in Person schreiben, welches er gehörig am Freytage überreichte, als dem Tage, wo er in Parade in die Moschee reitet. Des Kaliphen Pünctlichkeit, die Bittschriften zu lesen, ist wohl bekannt und es dauerte nicht lange, so wurde der Holzhauer vor ihn gerufen. Als er sich dem Kaliphen nahte, kniete er nieder, küßte die Erde, und streckte seine Arme gerade vor ihn aus, die Hände mit den Aermeln seines Mantels bedeckt, und seine Füße dicht zusammen, und so erwartete er die Entscheidung

seiner Sache. »Freund,« sagte der Kaliph, »der Barbier hat Worte auf seiner Seite — ihr habt die Billigkeit auf eurer. Das Gesetz muß durch Worte bestimmt und Uebereinkünfte durch Worte getroffen werden; das erstere muß seinen Lauf haben, oder es ist nichts, und Uebereinkünfte müssen gehalten werden oder es gäbe keinen Glauben mehr zwischen Mann und Mann; daher muß der Barbier all sein Holz behalten; aber — dann rief er den Holzhauer ganz nahe zu sich, und flüsterte ihm etwas ins Ohr, was er nur allein hören konnte, und schickte ihn dann ganz zufrieden weg.«

Hier nun machte ich eine Pause in meiner Erzählung, und sagte (während ich eine kleine zinnerne Schaale hinhielt, die ich in der Hand hatte), »Nun, meine edle Versammlung, wenn ihr mir etwas geben wollt, so will ich euch erzählen, was der Kaliph zu dem Holzhauer sagte.« Ich hatte große Neugierde erregt, und es befand sich kaum einer unter meinen Zuhörern, der mir nicht ein Stück Geld gegeben hätte.

»Nun denn,« sagte ich, »der Kaliph flüsterte dem Holzhauer ins Ohr, was er thun sollte, um von dem Barbier Genugthuung zu erhalten, und worin die bestand, das will ich jetzt erzählen. Nachdem der Holzhauer seine Verbeugung gemacht hatte, ging er zu seinem Esel zurück, der außerhalb angebunden war, nahm ihn bey der Halfter und ritt nach Hause. Wenige Tage darauf wendete er sich, als ob nichts vorgefallen, an den Barbier mit dem Begehren, daß er und ein Gefährte von ihm vom Lande sich der Geschicklichkeit seiner Hand erfreuen möchten, und der Preis, um welchen beyde

Operationen verrichtet werden sollten, wurde bestimmt. Als des Holzhauers Scheitel gehörig geschoren war, fragte Ali Sakal, wo sein Gefährte wäre. Er steht hier draußen, sagte der andere, und soll gleich herein kommen. Demnach ging er hinaus und kehrte zurück, seinen Esel an der Halfter hinter sich herführend. »Das ist mein Gefährte,« sagte er, »und ihr müßt ihn scheren.« »Ihn scheren!« schrie der Barbier im größten Erstaunen; »es ist genug, daß ich mich durch euer Berühren weggeworfen habe, und ihr wollt mich noch beschimpfen und verlangen, daß ich eurem Esel eben so viel thun soll? Weg mit euch, oder ich will euch beyde nach Jehanum schicken; und sofort trieb er sie aus seiner Stube.

Der Holzhauer ging sogleich zum Kaliphen, wurde bey ihm vorgelassen, und erzählte seinen Fall. »Ganz wohl,« sagte der Beherrscher der Gläubigen; »bringt Ali Sakal und seine Rasirmesser augenblicklich zu mir,« rief er einem der Officiere zu; und ehe zehn Minuten vergingen, stand der Barbier vor ihm. »Warum weigert ihr euch, dieses Mannes Gefährten zu scheren?« sagte der Kaliph zu dem Barbier, »war das nicht eure Uebereinkunft?« — Ali küßte die Erde und antwortete: »Es ist wahr, o Kaliph, daß dieses unsere Uebereinkunft war, aber wer machte je zuvor einen Esel zum Gefährten? oder wer dachte je zuvor, ihn wie einen wahren Gläubigen zu behandeln?« »Ihr mögt recht haben,« sagte der Kaliph, »aber eben so, wer dachte je daran, auf einem Packsattel zu bestehen, als ob er in eine Ladung Holz eingeschlossen wäre? Nein, nein, die Reihe ist jetzt an dem Holzhauer; also gleich an den Esel, oder ihr kennt die Folgen.« Der Barbier war

also genöthigt, eine große Menge Seife zu bereiten, das Thier vom Kopf zum Fuß einzuseifen, und ihn in Gegenwart des Sultans und des ganzen Hofs zu scheren, während er von dem Hohn und dem Gelächter aller Umstehenden aufgezogen und geneckt wurde. Der arme Holzhauer wurde nun mit einem angemessenen Geschenk an Geld entlassen, und ganz Bagdad erscholl von der Geschichte, und pries die Gerechtigkeit des Beherrschers der Gläubigen.

## Vierzehntes Capitel.

Von dem Manne, welchen er antrifft, und den Folgen seines Zusammentreffens.

Ich verließ Seman mit einem leichten Herzen, meine Verrenkung war geheilt; ich war jung und hübsch, zwanzig Tomans, die ich zu Mesched ersparrt, klapperten in meinem Beutel; ich hatte nun einige Erfahrung in der Welt erworben, und war entschlossen, sobald ich nach Tehran käme, die Tracht eines Derwisch zu verlassen, mich vom Kopf zum Fuß aufs beste zu kleiden, und mich in der Welt höher hinauf zu schwingen zu suchen.

Ungefähr eine Tagereise von Tehran, als ich meines Weges ging, und aus voller Kehle ein Lied über die Liebe Leilahs und Majnouns sang, wurde ich von einem Eilboten eingeholt, der sich mit mir in ein Gespräch einließ, und mich einlud, einige Speisen, die er mitgebracht hatte, mit ihm zu verzehren. Da die Hitze des Tags betäubend war, so nahm ich seine Einladung gern an. Wir ließen uns an dem Rande eines Baches nieder, neben einem Kornfelde, während der Eilbote seinem Pferde den

Zaum abnahm, und ihm erlaubte, auf dem neuen Weizen zu grasen. Er suchte nun aus den tiefen Falten seiner Reisebeinkleider ein Taschentuch, in das er mehrere Stücke kalten gekochten Reis und drey oder vier Stückchen Brot eingewickelt hatte, welche er vor uns hinlegte, und dann etwas sauern Quark hinzufügte, den er aus einem kleinen Beutel, welcher an seinem Sattelbogen hing, schüttete. Aus denselben Beinkleidern, die seine Schuhe, einen Vorrath an Tabak, ein Trinkgeschirr und viele andere nützliche Artikel enthielten, zog er ein halbes Dutzend rohe Zwiebeln, die er zu der Mahlzeit hinzufügte; wir aßen mit solcher Eßlust, daß wir sehr bald zu dem melancholischen Nachtisch, an unsern Fingern zu saugen, gekommen waren. Wir spülten dann das Ganze mit etwas Wasser aus dem Bache hinunter, und nur dann erst (so groß war unsere Gefräßigkeit gewesen) dachten wir daran, uns einander über den Gegenstand unserer gegenseitigen Reisen zu fragen. Aus meinem Anzuge sah er, daß ich ein Derwisch war, und meine Geschichte war bald erzählt; was ihn betraf, so war er ein Eilbote, der zu dem Statthalter von Asterabad gehörte, und zu meiner Freude und Ueberraschung die glückliche Nachricht von der Befreyung meines ehemaligen Gefährten Askar Khan, des Schachs Hofdichter, aus seiner Gefangenschaft unter den Turkomanen überbrachte. Ich ließ den Eilboten nicht wissen, wie sehr mich seine Botschaft interessirte, denn Erfahrung hatte mich gelehrt, wie weise es in den Angelegenheiten des Lebens sey, seinen Rath bey sich zu behalten, und daher that ich, als ob ich nicht einmal etwas von dem Daseyn einer solchen Person wüßte.

Mein Gefährte benachrichtigte mich, daß der Dichter Asterabad in Sicherheit zu erreichen gewußt, und daß er, von Allem entblößt, ihn unterdessen abgesandt habe, um seiner Familie Nachricht von seiner Lage zu geben. Er zeigte mir die Briefe, die man ihm anvertraut, und welche er in ein Taschentuch eingewickelt, aus seinem Busen zog. Da er ein sehr neugieriger Kerl war, aber nicht lesen konnte, so schätzte er sich glücklich, an mir einen zu finden, der ihm über ihren Inhalt Nachricht geben könnte. Der erste, in den ich sah, war ein Denkschreiben von dem Dichter an den König der Könige, in welchem er in der dichterischsten Sprache alles Elend und alle die Qualen erzählte, die er gelitten hatte, seit er in die Hände der Turkomanen gefallen war, und hinzufügte, daß Hunger, Durst und die barbarische Behandlung, die er erfahren, nichts wären, in Vergleich mit der Entbehrung der allergnädigsten und leuchtendsten Gegenwart dieser Perle des Königthums, dieser Gemme der Herrlichkeit, dieser Quintessenz aller irdischen Vollkommenheit, dieses großen Königs der Könige; daß, wie das verächtlichste Gewürm, das im Staube kriecht, sich der Wärme der glorreichen Sonne erfreuen darf, er, der schlechteste von des Königs Unterthanen noch einmal in dem Sonnenschein des königlichen Antlitzes sich zu erwärmen hoffte; und worin er endlich demüthig bat, daß seine lange Abwesenheit ihn nicht des Schattens des königlichen Throns berauben möchte, daß er darnach streben dürfte, seinen vorigen Posten bey seiner Majestät Person wieder einzunehmen, und ihm noch einmal erlaubt werden möchte, mit der Nachtigall zu wetteifern, und die

Zauber und Vollkommenheiten seiner lieblichen Rose zu besingen.

Der zweyte Brief war an den Großvizier überschrieben, worin dieser bekannte Minister, abgelebt von Person und boshaft von Betragen, ein Planet unter den Sternen und der Hauptanker des Staats genannt wurde, und in welchem der Dichter um seinen Schutz ansuchte. Der dritte war ein dem zweyten ähnlicher an seinen vorigen Feind, den Oberschatzmeister. Dann sah ich in die Briefe welche er an seine Familie geschrieben, von denen der eine an seine Frau, ein anderer an den Erzieher seines Sohnes und ein dritter an seinen Verwalter gerichtet war. Mit seiner Frau sprach er von den innern Einrichtungen seines Anderun; hoffte, daß sie in ihrem Anzugé sparsam gewesen, die weiblichen Sclaven in guter Zucht erhalten, und bat sie, daß sie mit ihrer Bedienung sogleich Kleider für ihn machen sollte, da er von Allem entblößt sey.

Dem Erzieher empfahl er große Aufmerksamkeit auf seines Sohnes Manieren, daß er ihm die besten Formen der Sprache und Höflichkeit lehren, und ihm nie gestatten sollte, sein Gebet zu vernachläßigen, daß er besonders in dem Unterrichte des Reitens sehr genau seyn, und so bald als möglich ihn die Uebungen der Lanze und das Abfeuern eines Gewehrs in vollem Galopp zu Pferde lehren sollte.

Seinem Verwalter gab er einige allgemeine Lehren über die Verwaltung seiner Geschäfte, und empfahl ihm große Sparsamkeit. Er sollte täglich gehen und vor den Großvizier treten, ihn bis zu den Wolken erheben, und seiner Excellenz alle Arten von Betheuerungen von seiner Seite machen; er sollte

gute Aufsicht über seine Frauen und Sclaven führen; seine Frau sollte nicht zu oft ins Bad gehen; er sollte sie, wenn sie und ihre Sclavinnen ausgingen, um frische Luft zu schöpfen, begleiten; er sollte keine ränkesüchtigen, alten Weiber, besonders Jüdinnen, in sein Harem einlassen; die Mauern, welche die Frauengemache umgeben, sollten immer in gutem Stande erhalten werden, um das Klatschen auf dem Giebel des Hauses mit den Nachbarinnen zu verhindern; sein schwarzer Sclave, Johur, der nun in die Jahre der Mannheit getreten, sollte nicht länger freyen Zutritt zu seinem Anderun haben, und wenn man ihn je mit einer der Sclavinnen vertraut thun sähe, so sollte er und sie gepeitscht werden, endlich befahl er dem Verwalter, dem Eilboten eine schöne Belohnung zu geben, weil er der Ueberbringer so guter Nachrichten für seine Familie wäre.

Ich legte die Briefe wieder zusammen, versiegelte die, welche versiegelt waren, wieder, und kehrte zu dem Eilboten zurück. Er schien viel auf die Belohnung zu rechnen, die er für das Ueberbringen der ersten Nachricht von des Dichters Wohlseyn erhalten sollte, und sagte mir, daß er aus Furcht, der eine oder der andere möchte ihm zuvorkommen, Tag und Nacht gereist sey, und setzte hinzu, daß das Pferd, welches er jetzt reite, einem Bauer gehöre, dem er es mit Gewalt auf dem Wege abgenommen, und seines, welches ganz ermüdet gewesen, zurück gelassen habe, um es sich nachbringen zu lassen.

Nachdem wir noch ein bischen zusammen geplaudert, schien er von Müdigkeit ganz übermannt zu werden, und fiel in einen tiefen Schlaf. Wie er so auf dem Grase da lag, begann ich darüber nach-

zudenken, wie leicht es wäre, ihm zuvor zu kommen. Ich kannte des Dichters ganze Geschichte, und ich fing an zu denken, daß ich ein Recht darauf hätte, die erste Nachricht von ihm zu überbringen; denn das Pferd anlangend, so war es so viel mein, als sein; besonders da der Bauer mit dem seinigen ganz nahe bey der Hand seyn mußte. So entfaltete ich denn das Taschentuch, welches noch immer in seinem Schoose lag, und den Brief an den Verwalter herausnehmend, bestieg ich das Pferd, stieß ihm die Steigbügel in die Seiten, galoppirte davon, und in kurzer Zeit hatte ich den Schläfer weit hinter mich gelassen, und beträchtliche Fortschritte auf dem Wege nach der Hauptstadt gemacht.

Als ich so entlang ritt, erwog ich, wie ich mich jetzt am besten benehmen müßte, um mich in die Familie des Dichters einzuführen, meiner Geschichte Glauben zu verschaffen, und die dem Eilboten zugedachte Belohnung mir zuzueignen. Ich berechnete, daß ich wenigstens einen Tag vor ihm voraus hätte; denn, wenn er erwachte, so war er wahrscheinlich genöthigt, eine Strecke zu gehen, ehe er ein anderes Pferd bekam, wenn er nicht seines wieder bekommen sollte, was gar nicht wahrscheinlich war, und wenn er zu Fuß erschiene, wie er mußte, so glaubte unter Hunderten kaum einer seine Geschichte, und man lieh ihm also zuverläßig kein Pferd zum Weiterreisen. Ich beschloß daher, sobald ich Tehran erreichte, das Pferd nebst Zubehör um jeden Preis zu verkaufen, die Tracht eines Derwisch gegen die gewöhnliche Landestracht zu vertauschen, und als einer, der von einer langen Reise käme, mich an der Thüre von des Dichters Hause zu zei-

gen, und eine Geschichte zu erzählen, so gut ich konnte, was keine schwere Sache war, wenn man erwägt, wie genau ich von jedem Umstande, der ihn betraf, unterrichtet war.

## Fünfzehntes Capitel.

### Hajji Baba erreicht Tehran und geht in das Haus des Dichters.

Ich betrat Tehran früh am Morgen durch das Thor Schach Abdul Azim, grade als es geöffnet wurde, und stellte sogleich mein Pferd zum Verkauf auf dem Markte aus, welcher täglich zu diesem Zwecke gehalten wird. Ich hatte mein Pferd, aus dem Grade der Schnelligkeit, mit welchem ich nach meinem hastigen Abschied vom Eilboten gereist war, als ein gutes Thier kennen gelernt, aber ein Roßhändler, dem ich es zeigte, machte es so klar, daß es voller Fehler wäre, daß ich mich glücklich schätzte, wenn ich nur etwas dafür bekäme. Es war chup *) — es hatte den Ableh — es war alt, und seine Zähne waren verbrannt; kurz, es schien jede Eigenschaft zu haben, die ein Pferd nicht haben sollte. Ich war daher erstaunt, als er mir fünf Tomans dafür bot, wenn ich nähmlich Sattel und Zaum in den Kauf gäbe; und er schien eben so erstaunt, als ich ihn beym Worte nahm und in sein

*) Die Perser haben eine besondere Abneigung gegen Pferde, die auf einer Seite weiße Füße haben, was sie chup (tschop) nennen; und sie schätzen auch ein Pferd nicht sehr, das den Ableh hat, der in weißen grindigen Flecken auf der Nase, um die Augen und unter dem Schweife besteht.

Gebot einschlug. Er zahlte mir die Hälfte des Geldes aus, und bot mir einen halb verhungerten Esel als Bezahlung des Uebrigen an; dieses aber lehnte ich ab, und er versprach mir die volle Bezahlung, wenn wir uns wieder treffen würden. Ich war in zu großer Eile, um länger zu handeln, und ging also grades Weges auf den Bazar, kaufte eine schwarze Mütze, legte den Turban eines Derwisch bey Seite, und nachdem ich mich auf eine Weise gekleidet hatte, um für einen von einer Reise Kommenden gehalten zu werden, fragte ich nach dem Wege zu des Dichters Hause.

Es lag in einem angenehmen Viertel der Stadt, von Gärten umgeben, in welchen Pappeln und Granatbäume standen, und in einer Straße, durch welche ein Wasser strömte, das prächtige chenars begränzten. Aber das Haus selbst schien die Abwesenheit des Herrn zu bezeugen: das Thor war halb zugemacht, Niemand bekümmerte sich darum; ich schritt in den ersten Hof, und konnte kaum einige Spuren von einem Bewohner erblicken. Das sah übel aus mit meiner versprochenen Belohnung. Endlich, als ich nach dem obern Zimmer hinauf ging, das über dem Thore lag, sah ich einen Mann von ungefähr funfzig Jahren, der auf einem Teppiche von Filz saß, seine Wasserpfeife rauchte, den ich für dieselbe Person erkannte, die ich suchte, nähmlich für den N a z i r oder Verwalter.

Ich rief sogleich aus: »Gute Nachricht! der Khan kommt.«

»Yani cheh? was meynt ihr?« sagte er, »was für ein Khan? wo? wann?«

Als ich mich erklärt hatte, und den an ihn ge-

richteten Brief vorgezeigt, schien er in einen gemischten Zustand von verstellter Freude und wirklicher Sorge, Erstaunen und Furcht zu verfallen.

»Aber seyd ihr wirklich gewiß,« sagte er, »daß der Khan am Leben ist?«

»Sehr gewiß,« erwiederte ich, »und ehe morgen vorüber ist, werdet ihr einen andern Eilboten erhalten, der euch die nähern Umstände seiner Errettung mittheilen, und Briefe an den König, die Viziers und andere überbringen wird.«

Nun fing er an, alle Arten unzusammenhängender Exclamationen zu machen: »Das ist eine wunderbare Sache! Welcher Staub ist auf unsere Köpfe gefallen — Wohin soll ich gehen! — Was soll ich thun!« —

Als er sich ein wenig erholt hatte, bemühte ich mich, eine Erklärung seiner Gemüthsbewegung von ihm zu erhalten, und warum er so außer sich, und wie es schien, beängstigt wäre, da es doch ein Gegenstand der Freude seyn müsse. Alles, was ich aus ihm herausbringen konnte, war: »Er muß todt seyn, jeder Knabe sagt, daß er todt ist; seiner Frau träumte, daß sie ihren größten Zahn verloren, den einzigen, der ihr so viel Schmerz verursachte, und folglich ist er todt; übrigens hat es der König so angenommen. Er kann nicht am Leben seyn.«

»Nun,« sagte ich, »wenn er todt ist, so mag es seyn, alles, was ich sagen kann, ist, daß er vor noch nicht sechs Tagen einer von den wahren Gläubigen zu Asterabad war; und daß er es bald in Person beweisen wird, wenn er sich in dem Verlauf der nächsten Woche selbst zu Tehran zeigt.«

Nachdem der Nazir einige Zeit da gesessen, sich

verwundert und nachgegrübelt hatte, sagte er: »Ihr werdet nicht über meine Verlegenheit erstaunen, wenn ich euch von dem Zustande der Dinge in diesem Hause, als die Folgen des Gerüchts von seinem Tode, unterrichte. Erstens hat der Sultan all sein Eigenthum weggenommen; sein Haus, seine Meubeln, sein Vieh, nebst den Georgischen Sclavinnen sollen an Khur Ali Mirza, einen von des Königs jüngern Söhnen, verschenkt werden; sein Dorf gehört jetzt dem Großvizier; seine Stelle soll an Mirza Fuzul vergeben werden; und, um der Sache die Krone aufzusetzen, seine Frau hat den Erzieher seines Sohnes geheirathet. Nun sagt, ob ich Recht habe oder nicht, in der größten Verlegenheit zu seyn?«

Ich gab zu, daß man ihm sein Recht nicht streitig machen könnte; »aber was wird unterdessen,« sagte ich, »aus meiner Belohnung?«

»O, was die betrifft,« antwortete der Nazir, »da könnt ihr nichts von mir erwarten; denn ihr habt mir keine freudige Nachrichten gebracht; ihr mögt sie von meinem Herrn fordern, wenn er kommt, aber ich kann euch nichts geben.«

Hierauf überließ ich den Nazir mit dem Versprechen, einen andern Tag wieder zu kommen, seinen Betrachtungen, und ging aus dem Hause.

## Sechszehntes Capitel.

Hajji Baba macht Plane für die Zukunft, und wird in einen Streit verwickelt.

Ich beschloß, die Ankunft des Dichters zu erwarten, um durch seine Vermittlung in irgend eine

Lage zu kommen, wo ich mein Brot ehrlich verdienen, und die Aussicht, mich im Leben vorwärts zu bringen, erlangen könnte, ohne zu den Streichen und Betrügereyen, welche ich bis jetzt getrieben, meine Zuflucht nehmen zu dürfen, denn ich war es müde, noch ferner unter dem Pöbel zu leben, und ich sah so viele Beyspiele von Leuten vor mir, die sich in der Welt emporgehoben, und Reichthümer und Ehrenstellen erlangt hatten, und die von einem eben so dunkeln Herkommen waren, wie ich, daß ich meine Erhebung schon im Geiste voraussah, und sogar bey mir erwog, wie ich mich benehmen sollte, wenn ich Großvizier wäre.

»Wer,« sagte ich bey mir selbst, »war des Schachs erster Günstling, Ismael Beg tellai, oder der goldene, als ein Ferasch oder ein Zeltaufschläger? Er ist weder schöner, noch beredter, als ich, und wenn sich je eine Gelegenheit finden sollte, unsere Reiterkünste zu vergleichen, so denke ich, einer, der unter den Turkomanen aufgewachsen ist, wird ihm zeigen, was reiten heißt, trotz seines großen Rufes. Nun, und der berühmte Oberschatzmeister, der des Königs Kisten und Kasten mit Gold füllt, und seine eigenen nicht vergißt, wer und was war er? Der Sohn eines Barbiers ist ganz so gut, als der Sohn eines unbedeutenden Krämers, und in vielen Fällen noch um ein großes Theil besser; denn ich kann lesen und schreiben, dahingegen seine Excellenz, wie das Gerücht sagt, keines von beyden kann. Er ißt und trinkt, was er will, er zieht jeden Tag ein neues Kleid an, und hat nach dem Schach die Wahl unter allen Schönen von Persien, und Alles dieses ohne die Hälfte von meinem Verstande und meinen

Fähigkeiten; denn, hört man, was die Welt von ihm spricht, so muß man von ihm glauben, daß er nicht viel besser sey, als ein khur be teshdeed, oder ein Esel mit doppeltem Accent.«

Ich war in diese Betrachtungen vertieft, und saß mit dem Rücken gegen die Mauer eines von den mit Menschen angefüllten Zugängen, welche nach dem Thore des königlichen Palastes führen, und hatte meine Einbildungskraft durch die Aussicht auf künftige Größe so erhitzt, daß ich, beym Aufstehen um wegzugehen, die Menge instinctmäßig von mir wegstieß, als ob eine solche Hochachtung von ihrer Seite einem Menschen gebühre, der solche luftige Ansprüche machte. Einige sahen mich starr an, andere schimpften auf mich, und noch andere hielten mich für närrisch, und in der That, als ich zu mir selbst kam, und meine zerlumpten Kleider und mein bettlerartiges Aussehen betrachtete, konnte ich nicht umhin, über ihr Erstaunen und meine Tollheit zu lachen, und ging gradesweges auf einen Kleiderbazar mit dem Entschlusse, mich mit einem anständigen Anzuge zu versehen, als dem ersten Schritte zu meiner Lebensveränderung.

Als ich meinen Weg durch den dichten Haufen nahm, wurde ich von einem heftigen Streit zwischen drey Männern aufgehalten, welche einander mit mehr als gewöhnlicher Erbitterung schimpften. Ich drängte mich in den Kreis, welcher sie umgab, und da entdeckte ich zu meinem Schrecken den Eilboten, welchen ich betrogen hatte, und der, unterstützt von einem Bauer, den Roßhändler angriff, den sie eben vom Pferde, das ich ihm verkauft, herunter gerissen hatten.

»Das ist mein Pferd,« sagte der Bauer.

»Das ist mein Sattel,« sagte der Eilbote.

»Es ist mein,« rief der Roßhändler.

Ich sah sogleich die Gefahr, in welcher ich war, und wollte mich eben davon schleichen, als mich der Roßhändler bemerkte, mich bey meinem Gürtel festhielt und sagte: »Das ist der Mann, von dem ich das Pferd kaufte.« Sobald mich der Eilbote erkannt hatte, brach sogleich die ganze Hitze des Zankes, gleich einer Gewitterwolke auf meinen Kopf los, und ich wurde fast von seiner Heftigkeit überwältigt. Schurke, Dieb, Betrüger waren Beywörter, die ohne Gnade in meine Ohren tönten.«

»Wo ist mein Pferd,« rief der Eine.

»Gib mir meinen Sattel,« kreischte der Andere.

»Gib mir mein Geld wieder,« brüllte der Dritte.

»Bringt ihn vor den Kadi,« rief die Menge.

Vergebens schrie, schwor und trotzte ich, vergebens war ich ganz Sanfmuth und Geschmeidigkeit, es war die ersten zehn Minuten unmöglich, Gehör zu erlangen, jeder hatte seine Beschwerden vorzutragen. Die Wuth des Eilboten war fast nicht zu bändigen, der Bauer beklagte sich über die Ungerechtigkeit, die man ihm angethan, und der Roßhändler gab mir alle mögliche Ehrentitel, weil ich ihn um sein Geld gebracht hatte. Ich machte dem Ersten Vorstellungen, liebkos'te den Zweyten und suchte den Dritten zu überlisten. Zu dem Eilboten sagte ich: »Warum seyd ihr so böse? Hier ist euer Sattel unversehrt, ihr könnt nicht mehr verlangen.« Dem Bauer rief ich zu: »Ihr könntet auch nicht mehr sagen, wenn euer Thier wirklich todt wäre, nehmt es und geht eurer Wege, und

dankt Allah, daß es nicht schlimmer ist.« Was den Pferdehändler betrifft, so zog ich gegen ihn mit aller Bitterkeit eines Mannes los, der um sein Eigenthum betrogen worden. »Wirklich, ihr habt ein Recht, davon zu sprechen, daß ihr betrogen worden, wenn ihr bis zu diesem Augenblicke wißt, daß ihr mir nur die Hälfte von dem Preise des Pferdes bezahlt habt, und daß ihr für die andere Hälfte mich mit einem verhungerten Esel betrügen wolltet.«

Ich bot ihm sein Geld wieder an, aber er schlug es aus, und bestand darauf, daß ich ihm die Abwartung des Pferdes besonders bezahlen sollte, worauf ein neuer Streit erfolgte, in welchem von beyden Seiten Beweisgründe gebraucht wurden, die keine Partey überzeugten, und so begaben wir uns unverzüglich zu dem Daroga oder Polizeyofficier, der den Streit zwischen uns entscheiden sollte.

Wir fanden ihn auf seinem Posten, d. h. an den sich kreuzenden Straßen des Bazars, umgeben von seinen Beamten, welche mit ihren langen Stöcken bereit standen, jedem Uebertreter des Gesetzes die Bastonade zu geben. Ich eröffnete ihm den Fall, und trug alle Umstände desselben vor, verweilte besonders bey der offenbaren Absicht mich zu betrügen, welche der Roßhändler an den Tag gelegt hatte. Der Roßhändler antwortete mir, daß, da das Pferd ihm nicht gehörte, weil es einem Andern gestohlen worden, er auch keine Verpflichtung hätte, für dessen Abwartung zu bezahlen.

Die streitige Frage machte den Daroga so verlegen, daß er seine Vermittlung ablehnte, und uns eben vor den Richterstuhl des Kadi verweisen wollte, als ein alter abgelebter Mann, der dabey stand,

sagte: »Warum macht ihr so viel Schwierigkeit in einer so einfachen Sache? Wenn der Roßhändler dem Hajji die andere Hälfte von dem Preise des Pferdes bezahlt haben wird, dann soll der Hajji die Abwartung des Thieres für so lange bezahlen, als es in dem Besitz des Roßhändlers war.

Ein Jeder rief: »Barik Allah! Barik Allah! Gott sey gelobt,« und, ob Recht oder Unrecht, Alle schienen mit der anscheinenden Gerechtigkeit der Entscheidung so zufrieden, daß der Daroga uns entließ, und uns gebot in Frieden zu gehen.

Ich verlor keinen Augenblick, dem Roßhändler das Kaufgeld für das Pferd wieder zu bezahlen, und mir von ihm eine Quittung über das Ganze geben zu lassen. Nur erst, nachdem er mit mir die Sache in Richtigkeit gebracht, fing er an über die Entscheidung genauer nachzudenken, und schien erstaunend verlegen über die Entdeckung; warum, wenn er überhaupt ein Recht auf das Futtergeld für das Pferd hätte, er nicht auch dazu berechtigt wäre, er mochte mir nun die Hälfte des Geldes oder die ganze Summe bezahlt haben? Er schien zu glauben, daß er einmal angeführt worden sey, und sehr glücklich für mich wendete sich seine Wuth gegen den Daroga, den er ganz laut anklage, ein verdrehter Kerl zu seyn, und einer, der nicht mehr Ansprüche auf Rechtsentscheidungen hätte, als er auf Ehrlichkeit.

## Siebzehntes Capitel.

Haiji Baba zieht neue Kleider an, geht in's Bad, und tritt unter einem neuen Charakter auf.

Ich hielt jetzt diese Unannehmlichkeit, die ich mir ganz allein zugezogen hatte, für abgethan, und wünschte mir Glück, daß ich so wohlfeilen Kaufs davon gekommen sey. Ich machte mich noch einmal nach dem Kleiderbazar auf den Weg, ging in den ersten Laden neben dem Thore, und fragte nach dem Preis vom rothen Tuche, von welchem ich mir einen Baruni oder Mantel machen zu lassen den Ehrgeiz besaß, weil ich dachte, daß er meinem Aussehen diese Ehrerbietung verschaffen würde, welche ich immer für diejenigen empfand, die ihn trugen. Der Herr des Laden sah mich vom Kopf zum Fuß an, und sagte: »ein Baruni also, und für wen braucht ihr ihn, und wer wird dafür bezahlen?« Für mich selbst, ganz gewiß, antwortete ich.

»Und was braucht so ein armer Teufel, wie ihr seyd, einen solchen Mantel,« sagte er, »Mirzas und Khans tragen sie nur, und ich bin versichert, ihr seyd keine solche Person.«

Ich wollte ihm eben in großer Wuth antworten, als ein Dalal oder Trödler vorbeystrich, mit allen Arten getragener Kleider beladen, mit welchen er hausiren ging, und an ihn wendete ich mich sogleich, trotz des wiederholten Rufens des Kaufmanns, der es jetzt zu spät bereute, mich auf eine so hastige Weise vertrieben zu haben. Wir zogen uns nach einem Winkel in dem Thorwege der nahe liegenden Moschee zurück, und da legte der Dalal

seine Bürde nieder, und kramte seine Waaren vor mir aus. Eine feine noch unversehrte silberne Weste, vorn mit Goldtressen und goldenen Knöpfen besetzt, fiel mir in die Augen, und ich fragte nach dem Preise. Der Dalal rühmte ihre Schönheit und meinen Geschmack, schwur, daß sie einem von des Königs Lieblings Georgiern gehört hätte, der sie nur zweymal angehabt, und nachdem er sie mir hatte anprobiren lassen, ging er mehrmals um mich herum, und rief die ganze Weile: »Maschallah, Maschallah, Gott sey gelobt!« Ich war so erfreut darüber, daß ich auch einen Shawl haben mußte, der zu meiner Weste paßte, und er brachte einen alten Kaschmir-Shawl voller Löcher und gestopfter Stellen zum Vorschein, welcher, wie er mir versicherte, einer der Damen aus des Königs Harem gehört hätte, und den er mir um einen billigen Preis lassen wollte. Meine Eitelkeit machte, daß ich ihn einem neuen Kerman-Shawl vorzog, welchen ich um denselben Preis, den ich für den alten abgetragenen Kaschmir-Shawl bezahlen sollte, hätte haben können, und indem ich ihn so zurecht legte, daß ich seine Mängel verbarg, wand ich ihn um meine Weste, in der nur noch ein Dolch stecken durfte, um meinen Anzug vollkommen zu machen. Mit diesem versah mich der Dalal ebenfalls, und als ich so herausgekleidet nicht umhin konnte, meine Zufriedenheit auszudrücken, blieb dieser nicht mit seinen Versicherungen zurück, daß es in ganz Tehran keinen Mann gäbe, der schöner und besser gekleidet wäre, als ich.

Als wir dazu kamen, unsere Rechnung zu machen, gewann die Sache ein ernsthafteres Ansehen.

Der Dalal fing damit an, mich seiner Ehrlichkeit zu versichern, daß er nicht wie andere Dalals wäre, die hundert verlangten und dann fünfzig nehmen, und daß, wenn er etwas sagte, ich mich auf seine Wahrhaftigkeit verlassen könnte. Er forderte hierauf fünf Tomans für das Kleid, fünfzehn für den Shawl und vier für den Dolch, in Summa vier und zwanzig Tomans.

Als ich dies hörte, sank mein Entzücken; denn ich hatte bloß zwanzig Tomans in meiner Tasche, ich wollte schon den ganzen Putz wieder ausziehen, und zu meinen alten Kleidern zurückkehren, als der Dalal mich bey der Hand nahm, und sagte: »ihr möcht vielleicht glauben, daß dieser Preis ein bischen zu hoch ist, aber bey meinem Kopf und bey eurer Seele, ich kaufte sie dafür; sagt mir, was ihr geben wollt.« Ich antwortete, daß ich mich mit ihm auf so hohe Bedingungen gar nicht einlassen könnte, aber daß ich einen Käufer abgeben würde, wenn er sie mir für fünf Tomans geben wollte. Dieses Gebot verwarf er mit Verachtung, worauf ich sie auszog, und ihm sein Eigenthum zurückgab. Als er seine Sachen wieder zusammengelesen hatte, und dem Anscheine nach aller Handel zwischen uns zu Ende war, sagte er: »Ich fühle eine Freundschaft für euch, und will für euch thun, was ich nicht für meinen Bruder thun würde — ihr sollt sie für zehn Tomans haben.« Ich verwarf das wieder, und wir standen und schacherten, bis wir endlich übereinkamen, daß ich ihm sechs bezahlen sollte, und einen für einen Anzug für ihn selbst.

Gesagt, gethan. — Und nun verließ er mich, und ich packte meine gemachten Einkäufe zusammen,

in der Absicht, zuerst in's Bad zu gehen, und mich dort neu anzuziehen. Auf meinem Wege dahin kaufte ich ein Paar grüne Pantoffeln mit hohen Absätzen, ein blauseidenes Hemd und ein Paar carmoisinrothe seidene Beinkleider, und nachdem ich Alles in mein Taschentuch eingebunden hatte, schritt ich auf's Bad los.

Niemand bemerkte mich groß, als ich hineintrat; denn Einer von meinem schlechten Aussehen konnte kein Aufsehen erregen, und ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß die Sache sich anders verhalten würde, sobald ich meine neuen Kleider angezogen hätte. Ich legte mein Bündel in einem Winkel ab, wo ich mich auch auszog, und nachdem ich mich mit einem Handtuche umwickelt hatte, trat ich in das Bad.

Hier waren alle Classen sich gleich, wenigstens dem Anscheine nach, und ich schmeichelte mir, daß meine schöne Gestalt, meine breite Brust und meine feine Taille mich zum Gegenstande der Bewunderung machen würden. Ich rief einen der Dalaks (Badeleute) mir aufzuwarten, und die verschiedenen Operationen des Reibens mit der Hand und die Frictionen mit dem härenen Tuche vorzunehmen, und befahl ihm auch, meinen Kopf zu scheren, die nothwendigen Materialien in Bereitschaft zu halten, meinen Bart, Schnurbart und Locken sowohl, als meine Hände und Fußsohlen zu färben, und auch das Mittel gegen das Ausfallen der Haare zu bereiten, kurz, ich kündigte meine Absicht an, eine vollkommene Reinigung vorzunehmen.

Der Dalak drückte, sobald er mich zu reiben begann, seine Bewunderung über meine breite Brust

durch seine wiederholten Exclamationen aus, und da ich schon im Geiste den Einfluß ahnete, welchen neue Kleider haben würden, so betrug ich mich wie ein Mann, der schon an diese Art von Lob und Aufmerksamkeit gewohnt sey. Er sagte, daß ich zu keiner glücklichern Stunde hätte kommen können, denn er hätte eben einen Khan bedient, der von dem Schach, weil er die ersten Melonen von Ispahan gebracht, ein Ehrenkleid erhalten, und von den Sterndeutern zu dieser besondern Zeit, als der günstigsten, ein neues Kleid anzulegen, in's Bad geschickt worden wäre.

Sobald Alles vorüber war, brachte mir der Dalak trockene Wäsche, und führte mich zu dem Orte, wo ich meine Kleider gelassen hatte. Mit welchem Vergnügen öffnete ich mein Bündel und besah meine schönen Sachen. Es schien, daß ich mich in dem Maaße erneute, wie ich jedes Kleidungsstück anzog. Ich war noch nie in Seide gekleidet gewesen, ich knüpfte meine Beinkleider mit der Miene eines Mannes von Welt zusammen, und als ich das Rauschen meiner Weste hörte, drehte ich mich voll Entzücken um, um zu sehen, ob Jemand mich bemerkte. Mein Shawl wurde nach der neuesten Mode um mich gewunden, und als der Dolch in meinem Gürtel glänzte, kam es mir vor, als ob nichts das Vollendete in meinem ganzen Anzuge übertreffen könnte. Ich zackte die Spitze meiner Mütze in dem wahren Kajari oder königlichen Style aus, und setzte sie beträchtlich auf die eine Seite des Kopfes. Als der Bademann mich endlich vor den Spiegel brachte, als ein Zeichen, das Bad zu bezahlen, hielt ich ihn in der Absicht auf, mich noch einmal zu besichtigen

meine Locken so zu ordnen, daß sie sich hinter das Ohr wanden, und meinen Schnurbart gegen die Augen zu zu streichen. Dann bezahlte ich ihn artig, ließ ihm meine alten Kleider in Verwahrung zurück, und hielt meinen Ausgang wie ein Mann von Bedeutung, der sich gehörig brüstet.

## Achtzehntes Capitel.

Der Dichter kehrt aus der Gefangenschaft zurück. Die Folgen davon für Hajji Baba.

Ich nahm meinen Weg nach dem Hause des Dichters zu, in der Hoffnung, einige Nachricht über ihn zu erhalten. Von der Straße aus bemerkte ich eine Menge Menschen, welche das Thor umgaben, und hörte bald, daß er eben angekommen wäre, und die Ceremonie seinen Eintritt über das Dach, anstatt durch die Thüre zu machen, verrichtet hätte; denn das ist so der Gebrauch, wenn ein Mann, den man für todt hält, lebendig nach Hause zurückkehrt.

Ich drängte mich sogleich durch die Menge, und nahm meinen Weg in das Zimmer, wo der Dichter saß, und unter allen Bezeugungen der größten Freude wünschte ich ihm zu seiner Ankunft Glück. Er erkannte mich nicht wieder, und sogar, als ich erklärt hatte, wer ich war, konnte er kaum glauben, daß ein so geputzter und schmucker Mensch wie ich, derselbe schmutzige und zerlumpte Kerl wäre, den er früher gekannt hatte. Das Zimmer war mit allen Arten Leuten angefüllt, von denen einige sich ob seiner Zurückkunft freuten, andere voller Unzufriedenheit darüber waren. Unter den letzteren und

denjenigen, welche ihm die schönsten Dinge sagten, war Mirza Fuzul, der Mann, der zu seinem Nachfolger in seinem Posten ernannt worden war, und der nicht aufhörte auszurufen: »Eure Stelle ist leer gewesen, und unsere Augen sind erleuchtet,« so lange er in dem Zimmer blieb. Endlich vernahm man ein großes Geräusch, die Thüren öffneten sich, und ein Officier von dem Könige trat herein, welcher dem Dichter befahl, sogleich vor ihm zu erscheinen, was er in denselben Kleidern, Stiefeln, Staub und Allem that, worin er gekommen war.

Alles brach nun auf, und ich verließ das Haus mit dem Entschlusse, am nächsten Tage dahin zurückzukehren. Als ich eben aus dem Hof gehen wollte, traf ich den Nazir, mit welchem ich vorher eine Unterredung gehabt hatte. Er schien nicht zu den Glücklichen zu gehören. »In dem Nahmen Allahs,« sagte ich, »ihr sehet, meine Worte haben sich bestätigt, der Khan lebt.« — »Wahr genug,« antwortete er mit einem Seufzer, »er lebt und möge er lange leben, aber Gott ist groß,« und dann machte er noch zwey oder drey ähnliche Exclamationen, und verließ mich, wie es schien, voller Sorge und Elend.

Ich brachte den übrigen Theil des Tages damit zu, herumzuschwärmen und Lustschlösser zu bauen. Ich ging über die Bazars in die Moscheen, und trieb mich unter den Müßiggängern herum, die man immer in großer Anzahl um das Thor des königlichen Palastes findet. Hier war die Neuigkeit des Tages die Rückkehr des Dichters und die Aufnahme, welche er bey dem Schach gefunden hatte. Einige sagten, daß seine Majestät, als sie seine Ankunft hörten, befohlen hätten, daß es nicht seyn könnte,

daß er todt wäre, und es bleiben müßte, Andere, daß der König im Gegentheil sich über die Nachricht gefreut, und dem Ueberbringer zehn Tomans zu geben befohlen hätte. Die Wahrheit war jedoch, daß der König über die Auferstehung des Dichters nicht angenehm überrascht worden, weil sie die Anordnungen zerstörte, die er hinsichtlich seines Hauses und seiner Güter gemacht, und daß er nicht geneigt war, ihn gut aufzunehmen; aber Asker, der seiner Majestät Leidenschaft für die Dichtkunst, und besonders für die Art, welche das königliche Lob besingt, wohl kannte, hatte den Fall längst vorhergesehen, und ein Stegreifgedicht in Bereitschaft gehalten, welches er schon gemacht hatte, als er noch unter den Turkomanen in der Gefangenschaft lebte. Dieses hatte er im günstigen Augenblicke wiederholt, und so wendete er die Fluth der königlichen Gunst, welche in vollem Anströmen gegen ihn war, gänzlich zu seinem Vortheile. Kurz, man füllte ihm für seine Mühe den Mund mit Gold, bekleidete ihn mit einem köstlichen Anzuge, und setzte ihn in seine Stelle und seine Besitzungen wieder ein.

Ich verlor keine Zeit, meinem angenommenen Gönner noch einmal Glück zu wünschen, und fehlte keinen einzigen Morgen bey seinem Lever. Da ich fand, daß er günstig gegen mich gesinnt war, so ließ ich ihm meine Lage wissen, und bat ihn, mir entweder eine Stelle in seinem Haushalte zu geben, oder mich als einen Diener an einen seiner Bekannten zu empfehlen. Ich hatte herausgebracht, daß die Niedergeschlagenheit des Nazir über die Rückkehr seines Herrn ihre Ursache in der Furcht hatte, über gewissen Betrügereyen, die er an dessen Eigenthum

begangen, entdeckt zu werden, und da ich mit Wahrscheinlichkeit an seine Stelle zu kommen hoffte, so zeigte ich den größten Eifer für den Vortheil des Dichters, und entdeckte alles, was ich hinsichtlich der Spitzbübereyen seines Dieners wußte. Aber es glückte mir nicht, entweder weil er eine hellere Einsicht in die Charaktere der Menschen hatte, als ich ihm zutraute, oder weil der Nazir seine Unschuld zu beweisen und mich verdächtig zu machen gesucht hatte; genug, es blieb dabey, daß er seine Stelle behielt, und ich fortfuhr, bey den Levers meine Aufwartung zu machen.

Eines Morgens endlich rief mich Asker zu sich und sagte: »Hajji, mein Freund, ihr wißt, wie dankbar ich mich immer für eure Güte gegen mich gezeigt habe, als wir zusammen in den Händen der Turkomanen gefangen waren, und ich will euch jetzt meine Dankbarkeit beweisen. Ich habe euch an Mirza Ahmak, des Königs Hakim Baschi, oder Leibarzt, der einen Diener braucht, aufs beste empfohlen, und ich zweifle nicht, daß er euch, wenn ihr ihm gefallt, seine Kunst lehrt, und euch in den Stand setzt, euer Glück zu machen. Ihr habt euch nur bey ihm zu zeigen und zu sagen, daß ihr von mir kommt, und er wird euch sogleich eure Beschäftigung anweisen.«

Ich hatte keine Neigung zu einem practischen Arzte, und mich der Geschichte erinnernd, die mir der Derwisch erzählt, hatte ich eine gewisse Verachtung gegen dieses Geschäft, aber mein Fall war verzweifelt, ich hatte meinen letzten Dinar ausgegeben, und folglich blieb mir nichts übrig, als die Stelle bey dem Doctor anzunehmen. Also ging ich

am nächsten Morgen nach seinem Hause, welches nicht weit von dem Palaste lag, und als ich einen traurigen und vernachläßigten Hofraum betrat, fand ich daselbst mehrere kranke Personen, einige gegen die Mauer gekauert, andere von ihren Freunden gehalten, und noch andere mit Flaschen in den Händen, alle den Augenblick erwartend, wo der Arzt die Frauengemache verlassen würde, um sein Geschäft öffentlich vorzunehmen. Ich trat an ein offenes Fenster, wo diejenigen standen, welche nicht das Recht hatten, in das Zimmer zu kommen, und blieb da stehen, bis man mich hinein rufen würde. In dem Zimmer befanden sich mehrere Personen, die dem Doctor ihre Aufwartung machten (denn jeder Hofbeamte hat sein Lever), und indem ich sie betrachtete, lernte ich, wie nothwendig es sey, um im Leben vorwärts zu kommen, aus jeder Sache viel zu machen, selbst aus dem Hunde und der Katze dessen, der Zutritt zu dem Ohre der Mächtigen haben kann. Ich machte eben meine Betrachtungen über das Elend, das ich schon gelitten, und berechnete, wie lange es noch dauern würde, bis ich durch einen Cursus von Kriecherey und Schmeicheley selbst zu dieser Art von Aufmerksamkeit berechtigt seyn würde, als ich aus den Verbeugungen der neben mir Stehenden bemerkte, daß sich der Doctor an's Fenster gesetzt, und das Geschäft des Tages begonnen hatte.

Der Hakim war ein alter Mann, mit tiefliegenden Augen, hohen Backenknochen und einem dünnen Barte. Sein Rücken war beträchtlich gebogen, und seine gewöhnliche Stellung im Sitzen war die, daß er das Kinn vorschob, den Kopf zwischen die Schul-

tern zurücklehnte, und mit seinen Händen auf dem Gürtel ruhte, während seine Ellenbogen zwey Dreyecke auf jeder Seite bildeten. Er machte kurze, schnippische Fragen, antwortete mit einem kurzen: Hm! und schien an etwas anders zu denken, als an den Gegenstand, den er vor sich hatte. Nachdem er die Erzählung der Beschwerden derjenigen angehört hatte, die ihn um Rath zu fragen gekommen, und einige Worte zu dem kleinen Zirkel seiner Parasiten gesagt, sah er mich an, und nachdem ich ihm bekannt gemacht, daß ich die Person wäre, von welcher der Dichter gesprochen, heftete er seine kleinen und scharfen Augen ein oder zwey Secunden lang auf mich und hieß mich dann warten, da er mich besonders zu sprechen wünschte. Dem zu Folge stand er bald nachher auf und ging aus dem Zimmer, und ich wurde aufgefordert, ihm in einem kleinen besondern Hofe aufzuwarten, der dicht von allen Seiten zugemauert war, ausgenommen an der einen, wo das Khelwet oder Privatzimmer lag, in welchem der Doctor saß.

## Neunzehntes Capitel.

Hajji Baba tritt in den Dienst des Leibarztes. Von der Art, wie er zuerst von ihm gebraucht wurde.

Sobald ich erschien, lud mich der Doctor in das Zimmer ein, und hieß mich niedersetzen, was ich mit aller der Demuth that, welche gegen einen Höhern für eine so große Ehre zu zeigen die Etiquette einem Geringern vorschreibt. Er sagte mir, daß der Dichter sehr günstig von mir gesprochen, und mich als

eine sehr zuverlässige Person gerühmt hätte, besonders in Hinsicht meiner Verschwiegenheit und Klugheit, daß ich viel in dem Leben gesehen, und mich in die Sachen zu schicken verstände, und daß ich, wenn irgend ein Geschäft, worin Vorsicht und Heimlichkeit nöthig wäre, mir anvertraut würde, ich es mit der erforderlichen Geschicklichkeit durchführen könne. Ich beugte mich zu wiederholten Malen, wie er sprach, und hielt meine Hände mit dem Saume meines Aermels bedeckt, ehrfurchtsvoll vor mich hin, während ich meine Füße sorgfältig zu verbergen suchte. Er fuhr hierauf fort und sagte: »Ich brauche gerade in diesem Augenblicke eine Person von eurer Beschreibung, und da ich in die Empfehlungen meines Freundes Asker das größte Zutrauen setze, so ist meine Absicht, Gebrauch von euern Diensten zu machen, und wenn ihr meine Erwartungen rechtfertigt, so mögt ihr versichert seyn, daß es zu eurem Besten ausschlagen wird, und daß ich eurer Dienste gedenken werde.«

Dann bat er mich, ihm näher zu rücken, und sagte mir leise und mit vertraulicher Stimme, während er über seine Schultern sah, als ob er behorcht zu werden fürchtete: Hajji, ihr müßt wissen, daß kürzlich ein Gesandter von den Franken an diesem Hofe angekommen ist, in dessen Gefolge sich ein Doctor befindet. Dieser Ungläubige hat sich bereits einen ansehnlichen Ruf hier erworben. Er behandelt seine Kranken auf eine für uns ganz neue Art, und ist mit einem Kasten voll Arzeneyen angekommen, von welchen wir nicht einmal die Nahmen wissen; er behauptet, eine große Menge Dinge zu kennen, von denen wir noch nie in Persien gehört haben, er macht keinen Unter-

schied zwischen hitzigen und kalten Krankheiten, und hitzigen und kalten Mitteln, wie Galenus und Avicenna vorgeschrieben haben, sondern gibt den Mercur als eine kühlende Arzeney, sticht gegen den Wind in dem Magen mit einem scharfen Instrumente in den Bauch, und was schlimmer als alles ist, er behauptet, die Blattern ganz zu vertreiben, indem er in unsre Natur einen gewissen Extract von einer Kuh eingießt, eine Entdeckung, welche einer ihrer Philosophen kürzlich gemacht hat. Nun, das geht nicht an, Hajji; die Blattern sind immer eine vorzügliche Quelle meines Einkommens gewesen, und ich kann sie nicht verlieren, weil es einem Ungläubigen einfällt, hieher zu kommen, und uns wie Vieh zu behandeln. Wir können ihm nicht gestatten, uns das Brot aus dem Munde zu nehmen, aber der Grund, weswegen ich besonders eure Hülfe brauche, geht aus der folgenden Ursache hervor. Der Großvizier wurde vor zwey Tagen von einer sonderbaren Unpäßlichkeit befallen, nachdem er mehr als seine gewöhnliche Quantität rohen Lattich und Gurken in Weinessig und Zucker getunkt, gegessen hatte. Dieses kam zu den Ohren des Fränkischen Gesandten, der in der That bey dieser Mahlzeit zugegen war, und er schickte sogleich seinen Doctor zu ihm, mit dem Ersuchen, daß es ihm erlaubt seyn möchte, ihn zu behandeln. Der Großvizier und der Gesandte waren, wie es scheint, eine Zeit lang nicht

---

*) Dieses bezieht sich auf das Abzapfen bey der Wassersucht; eine Operation, welche die Perser erst von unsern Wundärzten lernten.

die besten Freunde gewesen, weil der letztere sehr dringend war, daß ihm ein Verlangen politischer Natur bewilligt werde, welches der Vizier für das Interesse Persiens ihm abzuschlagen genöthigt war, und weil er nun glaubte, daß dieses eine gute Gelegenheit seyn möchte, den Ungläubigen mit sich auszusöhnen, und zu einem Vergleich zu bringen, geruhte er, des Doctors Dienste anzunehmen. Wäre ich bey Zeiten von dem Umstande benachrichtigt worden, ich hätte es gleich dahin gebracht, diesem Verfahren ein Ende zu machen; aber der Doctor verlor keinen Augenblick, seine Arzeney dem Kranken zu reichen, welche, wie ich höre, bloß in einer kleinen weißen Pille ohne Geschmack bestand. Nach allen Berichten, und als ob Unglück es so haben wollte, ist die Wirkung, die sie hervorgebracht, etwas ganz Wundervolles. Der Großvizier erhielt eine solche Erleichterung, daß er von nichts anderem sprechen kann; er sagt, er fühle, wie die Pille das Pflegma sogar aus den Fingerspitzen gezogen, und daß er jetzt in sich so viel neue Kraft und Stärke entdeckt habe, daß er seines Alters spottet, und sogar davon spricht, die Anzahl seiner Frauen voll zu machen, die ihm von unserm heiligen Propheten zu nehmen erlaubt ist *). Aber das Uebel ist dabey nicht stehen geblieben, der Ruf dieser Arzeney und des Fränkischen Arztes hat den ganzen Hof erfüllt, und das Erste, wovon der König diesen Morgen bey dem Selam (Audienz) sprach, war von ihrer wunderbaren Wirkung. Er rief den Großvizier, um ihm alles zu wie-

*) Nähmlich vier.

derholen, was er vorher über diesen Gegenstand gesagt, und als er von den Wundern sprach, die sie an seiner Person hervorgebracht, so hörte man durch die ganze Versammlung ein allgemeines Murmeln des Beyfalls und der Bewunderung. Seine Majestät wandte sich dann gegen mich, und verlangte von mir die Erklärung, wie so große Wirkungen von einer so kleinen Ursache ausgehen könnten; und, indem ich mich so tief als möglich bückte, um meine Verwirrung zu verbergen, und die Erde küßte, — war ich genöthigt, zu antworten: »ich bin euer Opfer, o König der Könige, ich habe noch nicht die Arzeney gesehen, welche der ungläubige Doctor eurer Majestät Diener, dem Großvizier, gegeben hat; aber so bald es der Fall gewesen ist, will ich eurer Majestät mittheilen, woraus sie bestehet. Unterdessen ersucht euer unterthäniger Sclave den Mittelpunct des Weltalls zu bedenken, daß die Hauptwirkung bey dieser Gelegenheit von einem bösen Geiste, einem Feinde des wahren Glaubens herrühren muß, der ein Werkzeug in der Hand eines Ungläubigen ist, eines, der unsern heiligen Propheten einen Betrüger nennt, und die allmächtigen Beschlüsse der Vorherbestimmung nicht anerkennt.«

Als ich dies gesagt hatte, um seinem wachsenden Ruf einen Stoß zu geben, zog ich mich in tiefem Nachdenken zurück, wie ich zu den Geheimnissen des Ungläubigen gelangen, und besonders die Natur seiner Vorschrift erforschen möchte, welche solche Wunder gethan hat, und ihr seyd sehr zu gelegener Zeit zu meinem Beystande gekommen. Ihr müßt unverzüglich mit ihm bekannt werden, und ich überlasse es eurer Geschicklichkeit, seinen Kopf zu bear-

beiten, und ihm seine Kenntnisse zu entlocken, aber da ich mir eine Probe von derselben Arzeney, welche er dem Großvizier gegeben, zu verschaffen wünsche, da ich genöthigt bin, morgen dem Schach Bericht davon zu erstatten, so müßt ihr eure Dienste gegen mich damit anfangen, viel Lattich und rohe Gurken zu essen, und euch eben so krank zu machen, als seine Hoheit der Vizier. Ihr mögt euch dann an den Franken wenden, der euch ohne Zweifel ein Duplicat von der berühmten Pille geben wird, welche ihr mir einhändigen müßt.«

»Aber,« sagte ich, der ein bischen über diesen außerordentlichen Vorschlag erschrocken war, »wie soll ich mich einem Manne vorstellen, den ich nicht kenne? Ueberdies erzählt man so wunderbare Geschichten von den Europäern, daß ich über die Art, mich zu benehmen, in Verlegenheit seyn würde, ich bitte euch also, mir einige Anweisungen über diesen Punct zu geben.

»Ihre Manieren und Gewohnheiten sind gänzlich von den unsrigen verschieden, das ist wahr,« erwiederte Mirza Ahmak, »und ihr mögt euch einen Begriff von ihnen machen, wenn ich euch sage, daß anstatt ihre Köpfe zu scheren und ihre Bärte wachsen zu lassen, wie wir, sie gerade das Gegentheil davon thun: denn an ihrem Kinn ist nicht eine Spur von Haar zu sehen, und auf ihrem Kopfe ist es so dick, als hätten sie ein Gelübde gethan, es niemals abzuschneiden, dann sitzen sie auf kleinen Erhöhungen, während wir an dem Boden kauern; sie nehmen ihre Nahrung mit eisernen Zangen zu sich, während wir unsere Finger gebrauchen; sie gehen immer herum, wir aber pflegen zu sitzen; sie tra-

gen enge Kleider, wir weite; sie schreiben von der Linken zur Rechten, wir von der Rechten zur Linken; sie beten niemals, wir fünfmal täglich; kurz, es nähme kein Ende, wenn ich Alles von ihnen erzählen wollte, aber ganz gewiß ist es, daß sie das schmutzigste Volk auf der Erde sind; denn sie halten nichts für unrein; sie essen alle Arten Thiere von dem Schweine bis zur Schildkröte, ohne sich im Geringsten ein Gewissen daraus zu machen, und ohne ihnen erst die Kehle abzuschneiden; sie zergliedern einen todten Körper, ohne nachher einer Reinigung zu bedürfen, und verrichten alle viehische Functionen der Natur, ohne jemals daran zu denken, daß es nothwendig wäre, in ein heißes Bad zu gehen, oder sich nur nachher einmal mit Sand abzureiben.«

»Und ist es wahr,« sagte ich, »daß sie so zorniger Natur sind, daß wenn man aus Zufall ihr Wort bezweifelt und sie Lügner nennt, sie bey einer solchen Gelegenheit sich auf Leben und Tod schlagen?«

»Das sagt man auch von ihnen,« antwortete der Doctor, »aber der Fall ist mir noch nicht vorgekommen; doch muß ich euch vor einem Dinge warnen, nähmlich: wenn sie etwas, das ihr besitzt, bewundern sollten, so müßt ihr nicht zu ihnen sagen, wie ihr zu unser einem sagen würdet: »Es ist euer Eigenthum,« damit sie euch nicht beym Worte nehmen und es behalten, was, wie ihr wißt, so seine Unannehmlichkeit hat, und eure Meinung nicht ist; aber ihr müßt euch bemühen, so viel als möglich zu sprechen, was ihr denkt, denn das mögen sie wohl leiden.«

»Nun denn, wenn es so ist,« sagte ich, »glaubt

ihr nicht, daß der Fränkische Doctor es bald herausbringen wird, daß ich lüge, wenn ich krank zu seyn vorgebe, und ich doch wohl bin; ihn um Arzney für mich bitte, wenn sie für einen Andern ist?«

»Nein, nein,« sagte der Mirza, »ihr sollt krank, wirklich krank seyn, wie ihr wißt, und dann ist es keine Lüge. Geht, Hajji, mein Freund,« sagte er, und schlang seinen Arm um meinen Hals, »geht, eßt sogleich eure Gurken und laßt mir eure Pille diesen Abend zukommen.« Und dann liebkos'te er mich, und um mich von ferneren Einwürfen gegen sein unerwartetes Gesuch abzuhalten, stieß er mich sanft aus dem Zimmer und ich verließ ihn, ohne recht zu wissen, ob ich über die neue Wendung, die meine Geschäfte genommen, lachen oder weinen sollte. Mich ohne eine verabredete Belohnung krank zu machen, darein konnte ich nicht willigen, und so ging ich mit dem Entschlusse zurück, mit meinem Herrn einen Handel abzuschließen; als ich aber in das Zimmer trat, war er nicht mehr da; er hatte sich wahrscheinlich in sein Harem zurückgezogen, und folglich war ich genöthigt, meine Wanderung anzutreten.

## Zwanzigstes Capitel.

Es gelingt Hajji Baba, zwey von der Facultät zu betrügen, und eine Pille von dem Einen und ein Goldstück von dem Andern zu bekommen.

Ich fragte nach dem Hause des Gesandten, und machte mich sogleich in der Absicht auf den Weg, die Wünsche des Doctors zu erfüllen, und wo mög-

lich unterwegs Verzerrungen zu bekommen. Aber nach reiferer Ueberlegung besann ich mich, daß ein Magenweh keine Marktwaare wäre, die man jeden Augenblick kaufen könnte; denn, obwohl Lattich und Gurken einem alten Großvizier nicht bekommen waren, so könnte man doch hundert gegen eins wetten, daß ein junger Mensch wie ich sie leicht verdauen würde. Dennoch beschloß ich, die Pille durch eine Kriegslist zu erhalten, wenn ich sie mir nicht auf eine directere Weise verschaffen könnte. Ich erwog, daß, gäbe ich ein Uebelseyn vor, der Doctor mich sehr wahrscheinlich entdecken, und als einen Betrüger aus dem Hause jagen würde, und so zog ich die leichtere Art vor, nähmlich mich für einen Diener des königlichen Harems auszugeben, und dann eine Geschichte zu erdichten, durch welche ich meinen Zweck erreichen würde. Dem zu Folge ging ich in eine der Trödelbuden auf dem Bazar, und lieh einen Mantel, wie ihn die Schreiber tragen, steckte dann ein. Papierrolle anstatt eines Dolches in meinen Gürtel, und schmeichelte mir, so für etwas mehr, als einen gewöhnlichen Diener zu gelten.

Ich brachte bald heraus, wo der Gesandte wohnte, und da ich mich alles dessen, was Mirza Ahmak mir gesagt, wohl erinnerte, so nahte ich mich der Thür von des Doctors Wohnung, nicht ohne Furcht und Unentschlüssigkeit. Ich fand die Zugänge zu derselben mit armen Weibern besetzt, die ihre kleinen Kinder in den Armen trugen, und wie man mir sagte, gekommen waren, um das neumodische Mittel gegen die Blattern zu erhalten, welches die Franken, wie man glaubte, aus politischen Gründen beförderten, und da der Doctor die Operation

umsonst vornahm, so hatte er keinen Mangel an Patienten, besonders von der ärmern Classe, welche einem Persischen Arzte ohne ein Geschenk oder eine gute Belohnung in der Hand nicht nahen kann.

Beym Hereintreten fand ich einen Mann in der Mitte des Zimmers vor einer noch höheren hölzernen Plattform sitzen, worauf Bücher, Kisten und eine Menge Instrumente und Geräthe, deren Gebrauch mir unbekannt war, aufgehäuft lagen. Er war an Anzug und Ansehen der außerordentlichste Ungläubige, den ich je gesehen hatte. Sein Kinn und seine Oberlippe trugen keine Spur von einem Haare, ganz wie bey einem Verschnittenen. Sein Kopf war ganz gegen alle Ehrerbietung unbedeckt, und er trug eine enge Binde um seinen Hals, nebst einer andern Erfindung auf den Seiten gleich unter den Backen, als ob er eine Wunde oder Krankheit zu verbergen wünschte. Seine Kleider lagen so straff an seinem Körper an, und der obere Rock insbesondere war in so scharfen Winkeln zugeschnitten, daß es nicht zu verkennen war, Tuch müsse eine seltne und theure Waare in seinem Lande seyn. Der untere Theil seines Anzugs war besonders unrein, und er behielt seine Stiefeln in seinem Zimmer an, ohne einige Rücksicht für den Teppich, auf welchen er trat, was mir gegen alle Schicklichkeit zu seyn schien.

Ich fand, daß er unsere Sprache redete; denn so bald er mich sah, fragte er mich, wie ich mich befände, und bemerkte dann sogleich, daß es ein schöner Tag wäre, was ich für eine so offenbare Wahrheit hielt, daß ich augenblicklich einstimmte. Ich hielt es dann für nöthig, einige schöne Reden

an ihn zu halten, schmeichelte ihm, so gut ich konnte, und fügte hinzu, daß er sich bereits einen großen Ruf in Persien erworben hätte, daß Locman ein Thor wäre, wenn man ihn mit einem von seinem Wissen vergliche, und daß seine Zeitgenossen, die Persischen Aerzte nicht geschickt genug wären, die Mörserkeule für ihn zu handhaben. Auf alles dieses sagte er nichts. Ich erzählte ihm dann, daß der König selbst, als er von den wunderbaren Wirkungen seiner Arzney auf die Person seines Großvizirs gehört, seinem Geschichtschreiber befohlen hätte, diesen Umstand als einen von den außerordentlichsten Begebenheiten seiner Regierung in die Annalen seines Reichs einzurücken, — daß sie ein bedeutendes Aufsehen in dem Serail seiner Majestät hervorgebracht, denn einige von den Damen wären sogleich krank geworden, und verlangten darnach, eine Probe von seiner Geschicklichkeit zu erhalten, — daß des Königs liebste Georgierinn in diesem Augenblicke wirklich große Schmerzen litte, daß ich vom obersten Verschnittenen zufolge eines besondern Befehls seiner Majestät abgesandt worden sey, eine ähnliche Arzney zu verschaffen, wie der erste Minister eine genommen — und ich schloß meine Rede damit, den Doctor zu ersuchen, mich sogleich mit einer solchen zu versehen.

Er schien über meine Rede nachzudenken, und sagte nach einer kleinen Weile, daß es seine Gewohnheit nicht wäre, seinen Kranken Arzney zu reichen, ohne sie vorher gesehen zu haben, weil er in einem solchen Falle wahrscheinlich mehr schaden, als nützen würde. Wenn er aber fände, daß die Sclavinn sei-

ner Hülfe bedürfte, so würde er sich glücklich schätzen, ihr aufzuwarten.

Ich antwortete darauf, daß das Gesicht der Georgierinn zu sehen ganz und gar unmöglich wäre, weil in Persien keinem außer ihrem Manne diese Freyheit gestattet würde. In Fällen der äußersten Noth möchte ein Doctor vielleicht einer Frau den Puls fühlen dürfen, aber dann nicht, ohne daß ein Schleyer die Hand bedeckte.

Hierauf erwiederte der Franke: »Um den Fall meines Kranken zu beurtheilen, muß ich nicht allein den Puls fühlen, sondern auch die Zunge sehen.«

»Die Zunge sehen, ist etwas ganz Neues in Persien,« sagte ich, »und ich bin gewiß, daß ihr ohne einen besondern Befehl von dem Könige selbst im Serail diese Erlaubniß nie erhalten werdet, ein Verschnittener würde lieber seine Zunge zuerst ausschneiden.

»Nun denn,« sagte der Doctor, »erinnert euch, daß wenn ich euch meine Arzney übergebe, ich es thue, ohne die Verantwortlichkeit wegen ihrer Folgen auf mich zu nehmen; denn wenn sie nicht heilt, so kann sie vielleicht tödten.«

Als ich versichert hatte, daß ihm kein Schaden oder Nachtheil daraus erwachsen könnte, öffnete er einen großen Kasten, der voller Arzneymittel zu seyn schien, nahm daraus die kleinste Quantität von einem gewissen weißen Pulver heraus, und mischte es mit Brot, so daß eine Pille daraus wurde, wickelte sie in Papier, und gab sie mir mit besondern Anweisungen, wie sie gebraucht werden sollte. Da ich sah, daß er kein Geheimniß aus seinem Wissen machte, fing ich an, ihn über die Natur und Eigenheiten

dieser besondern Arzney und ihren Gebrauch im Allgemeinen zu befragen. Er antwortete mir ohne Rückhalt, nicht gleich unsern Persischen Doctoren, die einen Aufwand von schönen Redensarten machen, und jede Beschwerde, die ihnen vorkommt, nach dem beurtheilen, was sie in ihrem Galen, ihrem Hippokrates und ihren Abou Avicenna gelesen haben.

Als ich Alles über diese Sache vernommen hatte, verließ ich ihn mit großen Freundschafts- und Dankbezeugungen, und kehrte sogleich zu Mirza Ahmak zurück, der ohne Zweifel mit großer Ungeduld auf mich wartete. Nachdem ich mich meines geliehenen Mantels wieder entledigt, und meinen eigenen Anzug wieder angenommen hatte, erschien ich vor ihm mit einem Gesichte, als ob der Lattich und die Gurken ihre Schuldigkeit gethan hätten. Bey jedem Worte gab ich vor, einen heftigen Stich zu bekommen, und spielte meine Rolle so nach dem Leben, daß die harte und unbiegsame Natur Mirza Ahmaks selbst zu etwas, gleich Mitleiden, für mich bewegt wurde.

»Da! da!« sagte ich, als ich in das Zimmer trat, »in dem Nahmen Allahs nehmt eure Beute,« und dann that ich, als ob ich doppelt von Schmerzen gequält würde, schnitt die schrecklichsten Gesichter, und sprach mit tiefen Seufzern: »Da! ich habe eure Befehle vollzogen, und nun flüchte ich mich zu eurer Großmuth.« Er versuchte es, mir den Gegenstand seines Bestrebens wegzunehmen, aber ich hielt ihn fest, und während ich ihm zu verstehen gab, daß ich auf der Stelle eine Belohnung erwartete, machte ich Andeutungen, als ob ich die Pille verschlucken wollte, wenn er mir nicht sogleich etwas in die Hände gäbe. Und so sehr fürchtete er, die Frage des Königs über

die Pille nicht beantworten zu können, und so begierig war er, in ihren Besitz zu kommen, daß er mir wirklich ein Goldstück in die Hand drückte. Kein Liebhaber konnte seine Geliebte mit mehr Nachdruck bitten, ihm eine Gunst zu erzeigen, als der Doctor mich um meine Pille. Ich hätte wahrscheinlich den Betrug noch länger fortgesetzt, und mich bemüht, ihm ein anderes Goldstück zu entlocken, als ich ihn aber eine Dosis von seiner eigenen Mixtur zur Linderung meiner Schmerzen zubereiten sah, glaubte ich, es wäre hohe Zeit zu endigen, und eine plötzliche Erleichterung heuchelnd gab ich meine Beute Preis.

Als er einmal Besitz davon genommen hatte, sah er sie mit der gespanntesten Begierde an, und drehte sie in seiner Hand um und um, ohne, wie es schien in seinem Wissen im Geringsten weiter zu seyn, als vorher. Endlich nachdem ich ihm völlig Zeit gelassen, seine Vermuthungen zu erschöpfen, erzählte ich ihm, daß der Fränkische Doctor kein Geheimniß daraus gemacht, mir zu sagen, daß sie aus Jiveh oder Merkur bestände. »Merkur, so!« rief Mirza Ahmak aus, »grade als ob ich das nicht wüßte. Und so, weil dieser Ungläubige, dieser Hund von einem Isauvi*) uns mit Merkur vergiftet, soll ich meinen Ruf verlieren, und meine Arzneyen (von denen sich sein Vater nie träumen ließ, sollen lächerlich gemacht werden? Wer hörte je von Merkur als von einer Arzney? Merkur ist kalt, und Lattich und Gurken sind auch kalt. Ihr würdet nicht Eis brauchen, um Eis aufzulösen? Der Esel weiß nicht die Anfangsgründe von seiner Kunst. ;Nein,

*) Isauvi ein Anhänger Jesu.

Hajji, das geht nicht an, wir müssen nicht zugeben, daß man uns so in den Bart lache.«

Er fuhr noch geraume Zeit fort, so gegen seinen Nebenbuhler loszuziehen, und würde es ohne Zweifel noch länger gethan haben, hätte ihn nicht eine Botschaft von dem Könige unterbrochen, der ihn sofort vor sich bescheiden ließ. Unter Zittern und Zagen legte er sogleich sein Hofkleid an, vertauschte seine gewöhnliche schwarze Mütze von Lammfell gegen eine mit einem Shawl umwundene, zog eilends seine rothen Tuchstrümpfe an, forderte sein Pferd, und die Pille zu sich steckend, machte er sich eiligst und voller Angst über den Ausgang seiner Audienz davon.

## Ein und zwanzigstes Capitel.

### Hajji Baba beschreibt die Art, wie der Schach von Persien Arzney nimmt.

Des Doctors Besuch bey dem Könige hatte spät an dem Abend statt gefunden, und so bald er von ihm zurückkam, rief er nach mir. Ich fand ihn, dem Anscheine nach, in großer Bewegung, und voller Angst. »Hajji,« sagte er, als ich erschien, »kommt näher zu mir,« und nachdem er Jedermann aus dem Zimmer geschickt, sagte er mit leiser Stimme: »Dieser ungläubige Doctor muß auf irgend eine Weise auf die Seite geschafft werden; denkt nur, was geschehen ist? Der Schach hat ihn zu Rathe gezogen, er hat diesen Morgen eine Stunde lang in geheimer Conferenz mit ihm zugebracht, ohne daß man mich davon benachrichtigt hat. Seine Ma-

jestät schickte nach mir, um mir das Resultat derselben mitzutheilen, und ich bemerkte, daß der Franke bereits großen Einfluß erlangt hat. Es scheint, daß der König ihm die Geschichte seiner Beschwerden gab, seiner Schwäche, seines alten Asthma und seiner unvollkommenen Verdauung; er sprach mit Entzücken von dem Scharfsinn und durchdringenden Blicke dieses Elenden; denn nach dem bloßen Besehen der Zunge und dem Fühlen des Pulses, ehe noch der Ungläubige erfahren hatte, wie die Sache stände, fragte er, ob seine Majestät nicht die warmen Bäder*) sehr häufig gebraucht hätte, ob er beym Rauchen nicht sogleich einen Anfall vom Husten bekäme, ob er nicht bey Tafel besonders zu Eingemachten, zu Confecten und zu Reis, der in Butter schwämme, einen besondern Appetit hätte? Der König hatte ihm drey Tage Zeit gegeben, über die Sache nachzudenken, seine Bücher um Rath zu fragen, und die Meinungen der fränkischen Weisen über eine für Persien so wichtige Angelegenheit zu sammeln, und eine solche Arzney zu bereiten, die seine Leibesbeschaffenheit gänzlich wieder herstellte, und ihn gleichsam verjüngte. Der Mittelpunct des Weltalls fragte mich um meine Meinung, und ersuchte mich, frey heraus über die Natur und Eigenschaften der Franken im Allgemeinen, so wie über ihre Arzneyen zu sprechen. Ich verlor diese Gelegenheit nicht, mich ganz darüber auszusprechen, und

*) Dieses ist unter Persern von Erziehung der beste Ausdruck, wenn man auf die Geheimnisse des Harem anspielt.

nach der gewöhnlichen Einleitung zu meiner Rede sagte ich also: »Daß, ihre Natur betreffend, der Schach in seiner tiefen Weisheit wissen würde, daß sie eine ungläubige und unreine Rasse wären, und ohne Bedenklichkeit Schweinefleisch äßen und Wein tränken, daß sie in ihrem Aussehen Weiber und in ihrem Betragen Bären wären, daß man sehr auf seiner Huth gegen sie seyn müßte; denn ihr letzter Zweck (man sehe nur, was sie in Indien gethan haben) wäre, Königreiche wegzunehmen, und Schachs und Nabobs zu ihren unterthänigen Dienern zu machen. Was ihre Arzneyen betrifft, fuhr ich fort, so bewahre der Himmel Ihre Majestät vor denselben, sie sind gerade eben so verrätherisch in ihren Wirkungen, wie die Franken in ihrer Politik; mit dem, was wir geben, um Tod zu bringen, behaupten sie, ihre Heilung zu vollbringen. Der Hauptbestandtheil ihrer Arzneyen ist Merkur (und hier brachte ich meine Pille hervor) und sie brauchen ihre Instrumente und Messer so frey, daß ich mir habe sagen lassen, sie würden die Glieder eines Menschen abschneiden, um sein Leben zu retten.« Dann entwarf ich ein solches Gemählde von den schrecklichen Wirkungen, die wahrscheinlich aus der fremden Verordnung hervorgehen würden, daß ich dem Schach das Versprechen abnahm, sie nicht zu nehmen, ohne jede Vorsicht zu gebrauchen, die seine Klugheit und Weisheit ihm eingeben würde. Er willigte darein, und so bald der Franke die Arzney wird eingesendet haben, die er jetzt bereitet, soll ich zu einer andern Audienz berufen werden. »Nun Hajji,« setzte der Doctor hinzu, »der Schach darf die Arzney des Ungläubigen nicht anrühren, denn wenn sie zufäl-

ligerweise hilft, so bin ich ein verlorner Mann. Wer wird je Mirza Ahmak wieder um Rath fragen? Nein wir müssen ein solches Ereigniß abwenden, selbst, wenn ich genöthigt wäre, alle seine Arzney selbst zu nehmen.«

Wir trennten uns mit dem gegenseitigen Versprechen, alles Mögliche zu thun, um dem ungläubigen Doctor in die Quere zu kommen, und drey Tage nachher wurde Mirza Ahmak wieder zu dem König beschieden, um die versprochene Verordnung anzusehen, welche in einer Schachtel mit Pillen bestand. Er ersann natürlich alles Mögliche, um ihre Wirksamkeit verdächtig zu machen, gab einige dunkle Winke über die Gefahr, irgend eine Arzney von dem Agenten einer fremden Macht zu nehmen, und verließ endlich den Schach in dem Entschlusse, die Sache seinen Ministern vorzutragen. Am nächsten Tage bey der gewöhnlichen öffentlichen Audienz, als der Schach auf seinem Throne saß, umgeben von seinem Großvizier, seinem Oberschatzmeister, seinem Minister des Innern, seinem ersten Staats-Secretär, seinem Oberkammerherrn, seinem Oberstallmeister, seinem Ober-Ceremonienmeister, seinem ersten Leibarzte und vielen Andern von den Großen seines Hofstaates, wandte er sich an seinen Großvizier, trug die Unterhandlungen vor, in welche er sich mit dem fremden Arzte, der jetzt an seinem Hofe residirte, für die Wiederherstellung und Verjüngung der königlichen Person eingelassen habe, daß bey der ersten Conferenz der besagte fremde Arzt nach einer gehörigen Untersuchung der königlichen Person berichtet habe, daß mehrere Anzeichen von Schwächen vorhanden wären, daß bey der zweyten, nachdem er

den Schach versichert, daß er drey ganze Tage dazu angewendet, seine Bücher und Handschriften um Rath zu fragen, und nachdem er die Meinungen seiner weisesten Landsleute über diesen Gegenstand gesammelt, er die Eigenschaften mehrerer Arzneyen zu einer Arzney zusammen genommen, welche innerlich genommen, so wunderbare Wirkungen hervorbringen würde, daß kein Talisman sich mit ihr vergleichen könnte. Seine Majestät sagte ferner, daß er seinen Hakim Baschi oder Oberarzt zu Rathe gezogen, der in seiner Besorgniß für das Wohl der Persischen Monarchie die Verordnungen des Fremden in tiefe Erwägung gezogen, und sich ihnen widersetzt hätte, aus gewissen Zweifeln und Bedenklichkeiten, welche sich bey ihm eingeschlichen, und darin beständen: erstens, ob es politisch wäre, die innere Verwaltung der königlichen Person fremden Anordnungen und Vorschriften zu überlassen, und zweytens, ob in dem verordneten Mittel nicht solche verborgene und zerstörende Wirkungen enthalten seyn möchten, welche die königliche Person und Leibesbeschaffenheit, welche man wieder herzustellen und zu verjüngen beabsichtigte, in Gefahr setzen, untergraben und endlich über den Haufen werfen würden. Unter diesen Umständen, sagte der Mittelpunct des Weltalls, indem er zugleich seine Stimme erhob, habe ich es für rathsam erachtet, anzustehen, ehe ich in dieser Sache weiter gehe, und beschlossen, die Sache euch vorzulegen, damit ihr in eurer vereinten Weisheit eine solche Meinung geben möget, die dem Könige vorgelegt werden könnte; und damit ihr von der Sache eine vollkommene Kenntniß erlanget, habe ich als einen einleitenden Act be-

schlossen, daß Jeder von euch, in eurer eigenen Person an dieser Arzney Theil nehmen soll, damit sowohl ihr als ich von ihren verschiedenen Wirkungen urtheilen möget.«

Diese allerhuldreichste Rede beantwortete der Großvizier und alle Höflinge mit dem Ausrufe: »Ewig lebe der König! möge der königliche Schatten nie geringer seyn! Wir sind glücklich, nicht allein Arzney zu nehmen, sondern auch unser Leben eurer Majestät Diensten darzubieten! Wir sind euer Opfer, eure Sclaven, möge Gott dem Schach Gesundheit und einen Sieg über alle seine Feinde geben!« — Hierauf befahl man dem ersten Kammerdiener, die Pillenschachtel aus dem Harem zu holen, und er überreichte sie dem Schach auf einem goldenen Präsentirteller. Seine Majestät befahl nun dem Hakim Baschi, näher zu kommen, gab ihm die Schachtel, und befahl ihm, bey allen Gegenwärtigen herumzugehen, bey dem Großvizier anzufangen, und dann einem Jeden, seinem Range gemäß, eine Pille zu reichen.

Als dies geschehen war, that die ganze Versammlung den vorgeschriebenen Schluck, worauf eine allgemeine Pause folgte, während welcher der König Jedem sorgfältig ins Gesicht sah, um die ersten Wirkungen der Arzney zu bemerken. Als die schiefen Gesichter vorüber waren, fiel die Unterhaltung auf die Angelegenheiten Europa's, worüber seine Majestät verschiedene Fragen that, welche von den verschiedenen gegenwärtigen Personen, so gut sie dessen fähig waren, beantwortet wurden. Die Arzney fing nun nach und nach an, ihre Wirkungen zu äußern. Zuerst schien der Oberschatzmeister, ein großer dicker

Mann, der bis jetzt unbeweglich gestanden, und bloß: »Belli, Belli, ja, ja,« gesagt hatte, so oft seine Majestät den Mund zum Sprechen öffnete, unwohl zu werden; denn das Verschluckte hatte einen Vorrath von alten Beschwerden, die bis jetzt geschlummert, in Bewegung gesetzt. Aller Augen hatten sich auf ihn gerichtet, was seinen unruhigen Zustand noch um vieles vermehrte, als der Ober-staats-Sekretär, ein langer, schlanker und dünner Mann, todtenblaß wurde, und der Schweiß an ihm herunterfloß. Ihm folgte der Minister des Innern, dessen unglückliche Blicke um die Erlaubniß zu bitten schienen, seiner Majestät erhabene Gegenwart verlassen zu dürfen. Alle Uebrigen wurden Einer nach dem Andern auf verschiedene Weise angegriffen, der Großvizier ausgenommen, ein kleiner alter Mann, von einer harten und unbeugsamen Natur, der über die Pein, welche seine Collegen litten, in das Fäustchen zu lachen schien.

Sobald der Schach bemerkte, daß die Arzney gewirkt hatte, entließ er die Versammlung, und befahl dem Mirza Ahmak, so bald er die Geschichte jeder Pille erhalten hätte, ihm einen officiellen Bericht von der ganzen Verhandlung zu geben, und zog sich dann in sein Harem zurück. Der listige Doctor hatte jetzt seinen Nebenbuhler in seiner Gewalt; natürlich setzte er die Sache dem König in ein solches Licht, daß seine Majestät von jedem Versuche mit der Verordnung des fremden Arztes abgeschreckt, und die Sache sofort der Vergessenheit übergeben wurde. Als er mich das nächste Mal sah, und nachdem er mich mit dem Vorhergehenden bekannt gemacht hatte, konnte er seine Freude nicht verbergen:

»Wir haben gesiegt, Freund Hajji,« rief er mir zu. »Der Ungläubige dachte, wir wären Narren, aber wir wollen ihn lehren, was Perser sind. Wessen Hund ist er, daß er nach einer so hohen Ehre geizen sollte, dem König der Könige Arzney zu verschreiben? Nein, das ist solchen Männern überlassen, wie ich bin? was kümmern wir uns um seine neuen Entdeckungen? Was unsere Väter thaten, wollen wir auch thun; die Verordnung, welche unsere Vorfahren heilte, soll uns heilen, und was Locmann und Abou Avicenna verordneten, damit begnügen wir uns, es nach ihnen zu verordnen. Er entließ mich nun, um neue Plane zu entwerfen, jeden Einfluß, den der neue Arzt erlangen könnte, zu zerstören, und seine eigene Bedeutsamkeit und seinen Ruf am Hofe zu erhalten.

## Zwey und zwanzigstes Capitel.

Hajji Baba bittet den Doctor um einen Gehalt und spricht von dem Erfolg seiner Bitte.

Ich hatte so weit mit dem Doctor mehr als Freund, denn als Diener gelebt; denn er erlaubte mir, mich in seiner Gegenwart niederzusetzen, mit ihm zu essen, und sogar mit ihm zu rauchen, während ich mich zu gleicher Zeit ebenfalls zu den Dienern gesellte, und mit ihnen aß, trank und rauchte; aber ich fand, daß diese Lebensart auf keine Weise meinen Aussichten und Erwartungen entsprach. Das einzige Geld, was ich von ihm erhalten, war das schon erwähnte Goldstück, das ich meiner eigenen Schlauheit verdankte, und wie die Sachen standen

schien es, daß es das letzte seyn würde. Ich war daher entschlossen, zu einer Erklärung mit ihm zu kommen, und ergriff die Gelegenheit, als er sich mit seinem Siege über den Europäischen Doctor brüstete, den Gegenstand meiner Beschwerden zu eröffnen.

Er war eben aus dem kaiserlichen Thore zurückgekehrt, nachdem er den Schach gesehen hatte, der nach seiner Erzählung sehr gnädig gegen ihn gewesen, und ihn nur zwey Stunden ohne seine Schuhe neben einem steinernen Springbrunnen hatte stehen lassen, da er gewöhnlich sechs zu stehen pflegte. »Was für ein guter König das ist,« rief er aus, »wie leutselig, wie bedächtig! Es ist unmöglich, zu sagen, wie viel Güte er mir beweist. Er schimpfte auf den Europäischen Doctor, bloß um meiner Geschicklichkeit ein Compliment zu machen, und sagte, daß derselbe nicht würdig wäre, meine Schuhe zu halten, und hierauf befahl er seinem Lieblingsläufer, mir ein Geschenk von zwey Rebhühnern zu überbringen, welche die königlichen Falken gefangen hatten.«

Ich erwiederte: »ja, der König hat Recht, wer ist euch heut zu Tage in Persien gleich? Glücklicher Schach! einen solchen Schatz zu besitzen! Was sind die Franken, daß sie von Arzney sprechen sollten? wenn sie Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Geschicklichkeit brauchen, so mögen sie nur auf Mirza Ahmak blicken.«

Mit einem selbstgefälligen Lächeln nahm hierauf der Doctor die Pfeife aus seinem eigenen Munde, und gab sie mir, zog seinen Knebelbart in die Höhe und strich sich den Bart.

»Inschallah! möge es Gott gefallen,« fuhr ich in meiner Rede fort, »daß ich auch meinen Theil

an euerem Ruhme haben soll, aber ich bin wie ein Hund, ich bin nichts, ich bin nicht einmal wie das Stück Thon, welches von der Gesellschaft der Rose einen Wohlgeruch erhielt.

»Wie,« sagte der Doctor, »warum seyd ihr so niedergeschlagen?« — »Ich will es eurem eignen Urtheile überlassen, und euch eine Geschichte erzählen,« sagte ich:

»Es war einmal ein Hund, an Blicken und Manieren einem Wolfe so gleich, daß die Wölfe ihn in ihre Gesellschaft aufzunehmen pflegten. Er aß, trank und würgte Schaafe mit ihnen, und kurz, er war Alles, was ein Wolf seyn soll; zu derselben Zeit lebte er mit seinen Brüdern, den Hunden, wie ein Hund, und wurde zu allen ihren Gesellschaften zugelassen. Aber nach und nach bemerkten die Hunde, daß er es mit den Wölfen hielt, und wurden argwöhnisch gegen ihn, und so geschah es auch, daß die Wölfe entdeckten, daß er in der That nur ein Hund sey, und ihn nicht länger in ihren Cirkeln dulden wollten; so zwischen beyden wurde der arme Hund verachtet und elend, und unfähig, diesen unbestimmten Zustand länger zu ertragen, beschloß er, eine letzte entscheidende Anstrengung zu machen, entweder ein Hund oder ein Wolf zu werden. — Ich bin dieser Hund. — Ihr erlaubt mir, mich niederzusetzen, und mit euch zu rauchen, der ihr doch so weit über mir steht; ihr plaudert mit mir, fragt mich um Rath, und ich habe sogar Zutritt in die Gesellschaft eurer Freunde, aber was kann mir das Alles helfen? Ich bleibe dennoch ein Diener, ohne einmal die Vortheile eines solchen zu genießen; ich bekomme

nichts. Ich bitte euch daher, mir die Dienste anzuweisen, zu denen ihr mich auserſehen habt, und meinen Gehalt zu beſtimmen.«

»Einen Gehalt, ſo?« rief der Doctor erſtaunt, »ich gebe niemals einen Gehalt. Meine Diener nehmen, was ſie von meinen Kranken bekommen können, und ſo mögt ihr es auch machen; ſie eſſen die Ueberbleibſel von meiner Mahlzeit, und bekommen ein Kleid an dem Feſte No Nuz — was wollen ſie mehr.« — In dieſem Augenblicke trat des Schachs Laufer herein, der in ſeinen Händen eine ſilberne Mulde trug, worin die beyden Rebhühner lagen, die ſeine Majeſtät dem Doctor zum Geſchenk gemacht hatte, und welche er ihm mit vielen Förmlichkeiten überreichte, worauf dieſer ſich erhob, die Mulde an ſeinen Kopf führte, und rief: »Möge des Königs Güte nie geringer ſeyn, möge ſein Wohlſeyn wachſen, und möge er ewig leben!«

Er wurde nun aufgefordert, dem Ueberbringer ein Geſchenk zu machen. Er ſchickte zuerſt fünf Piaſter *), welche der Diener mit großem Unwillen zurückgab. Nun ſchickte er einen Toman, der wurde aber auch zurückgeſchickt, bis er endlich in Verzweiflung fünf Tomans ſchickte, welches, wie ihm angedeutet wurde, die erforderliche Summe war. Dieſer unangenehme Umſtand ſtörte das ganze Vergnügen, welches ein ſolches Geſchenk hervorgebracht hatte, und der Hakim erlaubte ſich in ſeiner Wuth ſolche Ausdrücke, welche, hätte man ſie dem Könige hinterbracht, ihm keine unbedeutenden Unannehmlichkeiten zugezogen hätten.

*) Ein Piaſter macht zwey Schilling.

»Ein Geschenk! Ey so!« sagte er, »ich wünschte, solche Geschenke wären in der andern Welt! Bezahlen wir so den Gehalt der königlichen Diener, einer Secte räuberischer Schurken, die weder Schaam, noch Gewissen haben? Und das Schlimmste dabey ist, wir müssen sie ganz artig bezahlen, oder wenn es sich je fügt, und es geschieht gewiß über kurz oder lang, daß ich die Bastonade auf meine Fußsohlen bekomme, so werden die, welche die Operation vollziehen, kein Erbarmen mit mir haben. Ich will nicht vergessen, was Saadi sagt, daß man sich nicht mehr auf die Freundschaft eines Königs verlassen kann, als auf die Stimme eines Kindes, weil die erstere bey dem geringsten Verdacht sich ändert, und die letztere in dem Verlauf einer einzigen Nacht.«

Während dieser Betrachtung fing der Doctor an, sich über das zu beunruhigen, was er beym Anfange seiner Rede gesagt hatte, und indem er sich alle Schrecknisse des Felek vergegenwärtigte, schien er mit dem Verlust seiner fünf Tomans ganz ausgesöhnt.

Ich fand, daß dieses nicht der beste Augenblick seyn möchte, den Gegenstand meiner Erwartungen wieder vorzunehmen, und versparte ihn daher für eine künftige bessere Gelegenheit; aber ich hatte genug gehört, um bey mir selbst zu dem Entschlusse zu kommen, den Locman meiner Zeit zu verlassen, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu finden sollte, und mich vor der Hand damit zu begnügen, weder Hund noch Wolf zu seyn.

# Drey und zwanzigstes Capitel.

## Hajji Baba wird mit seiner Lage unzufrieden, ist müßig und verliebt sich.

Unzufrieden mit meinem gegenwärtigen Loose und ungewiß in Hinsicht meiner künftigen Aussichten, brachte ich meine Tage in gänzlichem Müßiggange zu, und da ich keine Neigung in mir fühlte, die Profession eines Arztes fortzusetzen, welche viele vor mir auf einem eben so seichten Grunde, als der meinige war, fortgetrieben hatten, so bekümmerte ich mich wenig um das, was Mirza Ahmak beschäftigte. Ich hätte ihn wahrscheinlich verlassen, wäre nicht ein Umstand dreingekommen, der in demselben Zustande von Geschäftslosigkeit, in welchem ich lebte, seine Ursache hatte, und welcher mich in seinem Hause zurückhielt. Die Gefühle, welche er in mir aufregte, verdrängten jede andere Ueberlegung so gänzlich, daß ich ihr Sclave wurde, und so heftig waren die Bewegungen, welche sie erschufen, daß ich wahrhaftig glaube, daß Majnoun in seiner höchsten Raserey nicht wahnsinniger gewesen seyn konnte, als ich. Nach dem eben Gesagten ist es kaum nöthig, hinzuzufügen, daß ich verliebt war.

Der Frühling war vorüber, und die erste Sommerhitze, welche jetzt anfing, fühlbar zu werden, hatte die meisten Einwohner der Stadt bewogen, ihre Betten und Schlafstellen auf den Dächern der Häuser aufzuschlagen. Da ich meine Nächte nicht gerne in Gesellschaft der Diener, des Teppichausbreiters und des Kochs zubringen mochte, welche

gewöhnlich in einem untern Zimmer zusammen lagen, so breitete ich mein Bett in einem Winkel der Terasse aus, von welcher man den innern Hof von des Doctors Haus übersehen konnte, worin die Frauengemächer lagen. Dieser Hof war ein Viereck, in welches die Fenster der verschiedenen Zimmer gingen, und war in der Mitte mit Rosenbüschen, Jasmin und Pappeln bepflanzt, eine viereckige hölzerne Plattform war in der Mitte errichtet, worauf Matratzen ausgebreitet waren, auf welchen die Bewohner immer während der großen Hitze ruhten. Ich hatte mehrere Frauen in verschiedenen Theilen des Hofes sitzen sehen, aber niemals war mir eine von ihnen besonders aufgefallen; und in der That, wäre es der Fall gewesen, vielleicht hätte ich nie mehr daran gedacht, sie noch einmal anzusehen, denn so bald ich entdeckt worden wäre, würde man die heftigsten Schimpfreden gegen mich ausgestoßen, und mich bey jedem gehässigen Nahmen genannt haben, den man nur ersinnen konnte.

Eines Nachts jedoch, bald nachdem der Mond aufgegangen, und ich eben mein Bett bereitete, sah ich aus Zufall über einen Theil der etwas beschädigten Mauer, und auf einer schmalen Terrasse, die dicht darunter war, entdeckte ich ein weibliches Wesen, die sich damit beschäftigte, Tabaksblätter auszulesen und auszubreiten. Ihr blauer Schleyer war nachlässig über ihren Kopf geworfen, und wie sie sich bückte, hingen die beyden Zöpfe, welche von der Stirne herunterflossen, auf eine so boshafte Weise herunter, daß sie fast ihr ganzes Gesicht bedeckten; doch blieb noch immer so viel davon sichtbar, daß es einen starken Wunsch in mir er-

regte, das Uebrige zu sehen. Alles, was ich an ihr sah, kündigte Schönheit an. Ihre Hände waren klein und mit Khenna gefärbt, ihre Füße waren ebenfalls klein, und ihre ganze Miene und Gestalt sprachen Liebenswürdigkeit und Anmuth aus. Ich sah sie so lange an, bis ich am Ende meine Leidenschaft nicht länger bezähmen konnte; ich machte ein leises Geräusch, worauf sie sogleich aufblickte, und ehe sie sich noch mit ihrem Schleyer bedecken konnte, hatte ich Zeit gehabt, die reizendsten Gesichtszüge zu sehen, welche die Phantasie sich nur immer denken kann, und einen Blick aus so bezaubernden Augen zu erhalten, daß mein Herz sogleich entzündet wurde. Mit scheinbarem Mißvergnügen bedeckte sie sich, aber dennoch konnte ich bemerken, daß sie ihren Schleyer so künstlich geordnet hatte, daß für ein dunkles und funkelndes Auge Raum genug übrig blieb, mich anzusehen, und meine Bewegung zu bemerken. Da ich fortfuhr, sie anzublicken, so sagte sie endlich, obgleich immer in ihrer Arbeit fortfahrend: »Warum seht ihr mich an, es ist strafbar.«

Um des heiligen Hossein willen,« rief ich, »wendet euch nicht von mir, es ist kein Verbrechen, zu lieben, eure Augen haben mein Herz zu Kohlen verbrannt! bey der Mutter, die euch geboren, laßt mich euch noch einmal ins Gesicht sehen!«

Mit einer gedämpfteren Stimme antwortete sie mir: »Warum verlangt ihr das? Ihr wißt, es ist ein Verbrechen für eine Frau, ihr Gesicht sehen zu lassen, und ihr seyd weder mein Vater, noch mein Bruder, noch mein Mann; ich weiß nicht einmal, wer ihr seyd. Habt ihr keine Schaam, zu einem Mädchen so zu reden?«

In diesem Augenblicke ließ sie ihren Schleyer wie von Ungefähr fallen, und ich hatte Zeit, ihr noch einmal ins Gesicht zu sehen, welches noch schöner war, als ich mir vorgestellt hatte. Ihre Augen waren groß und glänzend schwarz, mit langen Augenwimpern verbrämt, welche mit Hülfe der Augensalbe, mit welcher sie gefärbt waren, eine Art von Hinterhalt bildeten, aus welchem sie ihre Pfeile versendete. Ihre Augenbraunen waren schön gewölbt, und die Natur hatte sie gerade über der Nase in einer so starken Linie verbunden, daß es der Kunst nicht bedurfte, sie zu vereinen. Ihre Nase war gebogen, ihr Mund klein, und voll süßen Ausdrucks, und mitten auf ihrem Kinn war ein Grübchen, welches sie sorgfältig mit einem blauen Puncte bezeichnet hatte. Nichts glich der Schönheit ihres Haares; es war rabenschwarz und fiel in langen Zöpfen ihren Nacken herab. Kurz, ich war bey ihrer Schönheit in Erstaunen versunken. Ihr Anblick erklärte mir Vieles, was ich in unsern Dichtern von Zypressenformen, von zarten Rehen und Zucker essenden Papageyen gelesen hatte. Es schien mir, als könnte ich sie ewig betrachten, und dennoch nicht müde werden; aber ich fühlte zugleich ein großes Verlangen, über die Mauer zu springen, und sie zu berühren. Meine Leidenschaft stieg, und ich war im Begriff, mich ihr zu nahen, als ich den Nahmen Zeenab mit großer Ungeduld von einer lauten gellenden Stimme zu verschiedenen Malen wiederholen hörte, worauf meine Schöne eilig die Terrasse verließ, und ich an der Stelle angewurzelt zurückblieb, wo ich sie zuerst gesehen hatte. Ich wartete lange Zeit, in der Hoffnung, sie zurück-

kommen zu sehen], aber umsonst. Ich lieh mein Ohr jedem Geräusch, aber nichts vernahm ich unter mir, als dieselbe zornige Stimme, welche wechselsweise Alles und Jedermann anzufallen schien, und niemand Anderem, als der Frau des Doctors gehören konnte, einer Dame, welche, wie der Ruf von ihr sagte, keine der Mildesten ihres Geschlechtes war, und ihren guten Mann in großer Unterwürfigkeit hielt.

Die Nacht war jetzt gänzlich hereingebrochen, und ich war schon im Begriff, mich voller Verzweiflung in mein Bett zu begeben, als ich dieselbe Stimme noch einmal vernahm, welche schrie: »Zeenab, wo gehst du hin, willst du dich denn nicht zu Bette begeben?

Ich hörte, doch undeutlich, die Antwort meiner Geliebten, errieth aber bald, was es gewesen war, als ich sie wieder auf der Terrasse erscheinen sah. Mein Herz pochte gewaltig, und ich war schon im Begriff, über die Mauer zu springen, die uns trennte, als ich sie einen Korb, in welchen sie ihren Tabak gesammelt hatte, aufnehmen und sich eilig entfernen sah; aber eben als sie verschwand, sagte sie noch mit leiser Stimme: »Seyd morgen Abend hier.« Diese Worte durchbebten mein Innerstes auf eine Weise, wie ich es nie vorher gefühlt, und ich konnte nicht aufhören, sie zu wiederholen und über sie nachzudenken, bis ich aus Erschöpfung in einen fieberhaften Schlummer verfiel, und am folgenden Morgen nicht eher erwachte, bis die Sonnenstrahlen mein Gesicht in vollem Glanze beschienen.

## Vier und zwanzigstes Capitel.

Hajji Baba hat eine Zusammenkunft mit der schönen Zeenab, welche erzählt, wie sie ihre Zeit in des Doctors Harem zubringt.

»So,« sagte ich, als ich mir die Augen lange genug gerieben hatte, »so bin ich also verliebt; nun, wir wollen sehen, was daraus entsteht. Wer und was sie ist, gedenke ich diesen Abend zu erfahren; und wenn sie dem Doctor gehört, so will ich ihm wohl lehren, sein Eigenthum besser zu bewachen, und sollte sein Haus darüber zu Grunde gehen. Sie zu heirathen, davon ist nicht die Rede. Wer wollte mir auch eine Frau geben, mir, der ich nicht einmal so viel habe, ein Paar Beinkleider zu kaufen, geschweige denn die Kosten einer Hochzeit zu bestreiten? Inschallah, so Gott will, soll das einmal geschehen, wenn ich etwas Geld zusammengebracht habe, aber jetzt will ich mit der Liebe spielen, und den Doctor dafür bezahlen lassen.«

Mit diesem Vorsatze stand ich sofort auf, und kleidete mich an, und zwar mit größerer Sorgfalt als gewöhnlich. Ich kämmte meine Locken um ein vieles sorgfältiger, als sonst, studirte den Knoten an meinem Gürtel, und setzte meine Mütze auf eine Seite. Als ich hierauf mein Bett zusammengerollt, und es in die Halle der Diener getragen hatte, ging ich aus dem Hause, in der Absicht, ein Bad zu nehmen, um meine Person, als Vorbereitung auf die Abendbestellung, angenehmer zu machen. Ich ging ins Bad, wo ich einen großen Theil des Morgens mit Singen zubrachte, und den übrigen Theil des

Tages bis zu der Schäferstunde ohne einen bestimmten Endzweck in der Stadt herumstrich.

Endlich neigte sich der Tag zu seinem Ende; meine Ungeduld hatte den höchsten Gipfel erreicht, und ich wartete nur auf den Schluß des Scham oder Abendessens, um Kopfweh vorzugeben und mich in meinem Winkel zurückzuziehen. Mein Unglück wollte, daß der Doctor bey dem Schach länger als gewöhnlich aufgehalten wurde, und da die Diener nach ihm speisten und den Abhub von seiner Tafel aßen, so wurde es spät, ehe ich frey war. Als dieser Augenblick erschien, hatte ich vor Erwartung ein Fieber; der letzte Glanz des Tages färbte den Abendhimmel mit einem blaßen Roth, und der Mond ging eben auf, als ich mit meinem Bette unter dem Arm auf der Terrasse erschien. Ich warf es ab, breitete es eilig aus, und flog nun mit klopfendem Herzen nach der beschädigten Mauer. Ich sah mit großer Behuthsamkeit hinüber, aber zu meiner äußersten Bestürzung sah ich nichts, als den Tabak in unordentlichen Haufen zerstreut, und hie und da Körbe, als ob eine Arbeit unvollendet gelassen worden. Ich sah überall herum, aber da war keine Zeenab, ich hustete einmal, zweymal, aber keine Antwort. Der einzige Ton, der zu meinen Ohren drang, war die Stimme der Frau des Doctors, die sich an Jemanden innerhalb des Hauses übte; obgleich das Gellende derselben sogar durch die Mauern drang, konnte ich doch nicht herausbringen, welches die Ursache ihrer Heftigkeit war, bis sie auf einmal mit größerer Hitze in das Freye herausbrach.

»Du sprichst von Arbeiten, du Tochter des Teufels, wer hat dich ins Bad gehen heißen, was für

ein Geschäft hattest du bey den Gräbern? Es scheint, daß ich deine Sclavinn seyn soll, und daß du deinem Vergnügen nachgehen willst. Warum ist deine Arbeit nicht fertig? du sollst weder essen, trinken, noch schlafen, bis sie gethan ist, und nun mach dich auf der Stelle daran, und wenn du weggehst, ehe sie fertig ist, wallah billah, bey dem Propheten! so will ich dich schlagen, bis dir die Nägel abfallen. Hierauf hörte ich ein Stoßen und Zerren: und sogleich sah ich meine Schöne mit anscheinendem Unwillen dem Orte zugehen, an welchem ich sie zu sehen das Glück zu haben, den Augenblick vorher verzweifelt hatte. O was für ein wunderbares Ding ist die Liebe, dachte ich bey mir selbst, wie sie den Verstand schärft, und wie fruchtbar sie an Hülfsmitteln ist. Ich bemerkte mit einem Blicke, wie sinnreich meine Geliebte alles für unsere Zusammenkunft und für ein ungestörtes sicheres Beysammenseyn erfunden hatte. Sie sah mich, wollte mich aber nicht bemerken, bis der Sturm unten vorüber war, und dann erst, als Alles wieder still geworden, kam sie auf mich zu, und ich war, wie der Leser leicht denken mag, in einem Augenblicke an ihrer Seite. Ihr, die ihr wißt, was Liebe ist, mögt euch vielleicht unser Entzücken denken, denn mit Worten ist es nicht auszusprechen. Den Gedanken eines unsrer Dichter zu brauchen: »die Gewässer unseres Daseyns, obgleich aus verschiedenen Quellen entsprungen, begegneten und vereinigten sich in einem ungestümen Strome, welcher fortrollte, ohne auf die Zerstörung zu achten, die er in seinem tollen Laufe veranlassen möchte.«

Ich erfuhr von meiner schönen Freundinn, daß sie die Tochter eines Anführers der Kurden war, der mit

seiner ganzen Familie nebst Schaaf- und Rinderheerden zum Gefangenen gemacht worden, als sie noch ein Kind war, und daß sie aus Umständen, die sie mir späterhin zu erzählen versprach, in die Hände des Doctors gefallen sey, dessen Sclavinn sie jetzt war.

Nachdem der erste Ausbruch der Gefühle, die wir für einander hegten, vorüber war, gab sie den Gefühlen des Unwillens Raum, welchen sie für die eben erlittene Behandlung empfand.

»Ach!« rief sie, »hörtet ihr, wie diese Frau mich nannte, diese Frau ohne Treue und Glauben; so behandelt sie mich immer, sie schimpft mich beständig, ich bin weniger als ein Hund geworden; Jedermann verspottet mich, Niemand kommt mir zu nah, meine Leber ist zu Wasser geworden, und meine Seele ist verwelkt; warum sollt' ich ein Kind des Teufels genannt werden? Ich bin eine Kurdinn, eine Yezidie *). Wahr ist's daß wir den Teufel fürchten, und wer thut das nicht? Aber ich bin nicht sein Kind, o könnte ich sie in unsern Gebirgen treffen, sie sollte dann sehen, was ein Kurdisches Mädchen thun kann.« –

Ich bemühte mich, sie, so gut ich konnte, zu trösten, und überredete sie, ihre Rache zu unterdrücken, bis sich eine gute Gelegenheit dazu fände. Sie verzweifelte, daß das jemals der Fall seyn würde, weil man alle ihre Handlungen so genau bewache, daß sie kaum von einem Zimmer ins andere gehen könnte, ohne daß es ihre Gebieterinn gewahrte. Die Sache war, wie sie mir sagte, daß der

---

*) Die Yezidis, ein Stamm Kurden, sollen den Teufel verehren.

Doctor, der ein Mann von geringer Herkunft war, auf Befehl des Königs eine von seiner Majestät Sclavinnen geheirathet hätte, die irgend eines Fehlers wegen aus dem Harem ausgestoßen worden. Sie brachte dem Doctor keine andere Mitgift, als ihre üble Laune und ein großes Theil Stolz, welcher von ihrem vorigen Einflusse bey Hofe immer in ihrem Gemüthe zurückblieb, »und daher, fuhr sie fort,« achtet sie ihren Mann so gering, wie Staub unter ihren Füßen und hält ihn in einem höchst erbarmungswürdigen Zustande von Unterwürfigkeit. Er darf nicht vor ihr niedersitzen, wenn sie es ihm nicht erlaubt, was sie sehr selten thut, und sie ist überdies so eifersüchtig, daß es keine Sclavinn in ihrem Harem gibt, die nicht ihren Verdacht erregt. Der Doctor auf der andern Seiten, sehr ehrgeizig und daher stolz auf seine Erhöhung, ist auch den Gebrechlichkeiten der menschlichen Natur unterworfen, und keineswegs gegen die Reize der schönen Geschöpfe seiner Sclavinnen unempfindlich. Zeenab selbst, so sagte sie mir, ist der besondere Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, und folglich auch der Eifersucht seiner Frau, welche keinen Blick, kein Wort oder Zeichen unbemerkt hingehen läßt. Viele Ränke und viele Kundschafterey treibt man daher in unserem Harem; und wenn die Dame selbst ins Bad oder in die Moschee geht, so werden in der Vertheilung der weiblichen Sclaven, in Hinsicht auf Zeit, Ort und Gelegenheit eben so viele Vorsichtsmaßregeln getroffen, als man bey der Anordnung einer Hochzeit nehmen würde.

Da ich nie mehr von dem Innern eines Anderun gesehen hatte, als was ich mich aus der Zeit erin-

nerte, als ich ein Knabe und noch in meiner eigenen Familie war, erstaunte ich, und meine Neugirde wurde in dem Maaße gespannt, als die schöne Zeenab in ihrer Erzählung der Geschichte ihres Lebens in des Doctors Hause fortfuhr. »Es sind unser fünf in dem Harem außer unserer Gebieterinn,« sagte sie, »da ist Schireen, die Georgische Sclavinn; dann Nur Jehan, das Aethiopische Sclavenmädchen; Fatmeh, die Köchinn und die alte Leilah, welche die Duenna macht. Mein Dienst ist der eines Stubenmädchens bey der Khanum, so wird meine Gebieterinn genannt; ich besorge ihre Pfeife, ich überreiche ihr den Kaffee, trage die Speisen auf, bringe sie ins Bad, kleide sie an und aus, mache ihre Kleider, breite, siebe und stoße ihren Tabak, und stehe vor ihr.

Schireen, die Georgierinn, ist die Sandukdar oder Haushälterinn; sie hat die Aufsicht über die Kleider sowohl meines Herrn, als meiner Gebieterinn, und eigentlich über alle Kleider im ganzen Hause, sie berechnet die Ausgaben, legt das Korn und alle andere Vorräthe für das Haus ein, sie hat das Porzellain, Silber, und anderes Geschirr unter sich, und kurz die Aufsicht über Alles, was entweder von Werth oder von Bedeutung in der Familie ist. Nur Jehan, die schwarze Sclavinn, versieht den Dienst eines Feräsch, oder Teppichausbreiters; sie hat alle schmutzigen Arbeiten zu thun, sie fegt die Zimmer, besprengt den Hofraum mit Wasser, hilft der Köchinn, trägt Pakete und richtet Botschaften aus, und kurz, sie ist zu unser Aller Diensten. Die alte Leilah ist eine Art Duenna oder Aufseherinn über die jungen Sclavinnen, sie wird außer dem Hause

gebraucht, führt ein kleines Geschäft, das die Khanum mit andern Harems haben kann, und man glaubt, daß sie zu gleicher Zeit die Handlungen des Doctors auskundschafte. So wie wir sind, vergehen unsere Tage in allerley Zwisten, in welchen gewöhnlich Zwey von uns gegen die Uebrigen durch die genaueste Freundschaft verbunden sind. In dem jetzigen Augenblicke bin ich in offenem Kriege mit der Georgierinn, welche vor einiger Zeit fand, daß ihr gutes Glück sie verlassen hätte, und dem zu Folge sich einen Talisman von einem Derwisch zu verschaffen suchte. Sie hatte ihn nicht sobald erhalten, als an demselben Tage die Khanum ihr ein neues Leibchen zum Geschenke machte, was meine Eifersucht so erregte, daß ich auch einen Derwisch anging, mich mit einem Talisman zu versehen, der mir einen guten Mann verschaffte. An dem nähmlichen Abende sah ich euch auf der Terrasse, denkt euch meine Glückseligkeit! Aber dadurch ist eine Eifersucht zwischen mir und Schireen entstanden, welche sich in Haß verwandelt hat, und wir sind jetzt Todfeinde. Vielleicht mögen wir eben so plötzlich wieder Freunde werden. Ich stehe jetzt auf dem vertrautesten Fuße mit Nur Jehan, und auf mein Zureden hinterbringt sie der Khanum jede meiner Nebenbuhlerinn ungünstige Geschichte. Einige seltene Zuckerwerke mit B a k l a v a, süßen Kuchen, in dem königlichen Serail bereitet, wurden vor wenig Tagen von einer von des Schachs Damen unsrer Gebieterinn als Geschenk zugeschickt; die Ratten fraßen einen großen Theil davon, und wir gaben vor, daß die Georgierinn die Schuldige wäre, wofür sie Schläge auf die Füße bekam, welche Nur Jehan austheilte. Ich zerbrach meiner

Gebieterinn Lieblingstrinkschaale, es wurde auf Schireen geschoben, und sie mußte sie ersetzen. Ich weiß, daß sie einen Anschlag gegen mich brütet, denn sie steckt ewig mit Leilah zusammen, welche für jetzt die Vertraute unserer Gebieterinn ist. Ich hüthe mich sorgfältig, etwas zu essen oder zu trinken, was durch ihre Hände gegangen ist, aus Furcht vor Vergiftung, und sie erzeigt mir dieselbe Ehre. Nicht daß unser Haß schon bis zum Vergiften gestiegen, aber solche Vorsichtsmaßregeln sind in allen Harems beständig gebräuchlich. Es ist bis jetzt bloß einmal zwischen uns zu Schlägen gekommen; sie erregte meinen heftigen Zorn indem sie ausspuckte und sagte; »Lahnet be Scheitan, Fluch dem Teufel!« welches eine große Beleidigung bey den Yezidis ist, und nun fiel ich über sie her, nannte sie bey jedem schlechten Nahmen, den ich in Persien gelernt, und ergriff sie beym Haare, aus welchem ich ganze Locken mit den Wurzeln herausrieß. Wir wurden von Leilah getrennt, die aber auch ihr Theil Schimpfreden davon trug, und wir fuhren fort, einander auszuspotten, bis unsere Kehlen vor Wuth und Erschöpfung ganz ausgetrocknet waren. Unsere Heftigkeit hat sich seit diesem Kampfe sehr vermindert, aber nicht ihre Feindschaft; denn sie fährt fort, ihren Groll gegen mich auf jede erdenkliche Weise auszulassen.«

Zeenab unterhielt mich auf diese Weise bis der Morgen zu dämmern begann, und als wir den Muezzin das Morgengebet von der Moschee ausrufen hörten, hielten wir es für rathsam, uns zu trennen; aber nicht, bis wir uns gegenseitige Versprechungen gemacht hatten, uns einander so oft zu

sehen, als die Klugheit es erlauben würde. Wir kamen überein, daß, so oft sie durch ihre Verschlagenheit sich einer Gelegenheit zu einer Zusammenkunft versichert hätte, sie ihren Schleyer an einem Baume in dem Hofe aufhängen sollte, welchen man von der Terrasse aus sehen konnte, und daß wenn ich ihn nicht sähe, ich auf die Unmöglichkeit einer nächtlichen Zusammenkunft schließen müßte.

## Fünf und zwanzigstes Capitel.

Die Liebenden sehen sich wieder und sind sehr glücklich. Hajji Baba singt.

Am folgenden Abende bestieg ich die Terrasse in der Hoffnung, das Zeichen der Zusammenkunft zu sehen, aber umsonst; kein Schleyer war sichtbar und ich setzte mich in Verzweiflung hin. Der Tabak mit allem Reinigungsapparat war verschwunden, und unten war Alles ganz stille. Selbst die nie schweigende Stimme der Frau des Doctors, die ich nun anfing, für den unangenehmsten Laut in der Natur zu halten, ließ sich nicht hören; und das gelegentliche Schleppen eines Pantoffels, das, wie ich mir einbildete, von dem Herumkriechen der alten Leilah verursacht wurde, war das einzige Zeichen eines Bewohners. Ich hatte nach einander die entfernten Töne von des Königs Musiktruppe, das Lärmen der Trommeln und das Blasen der Trompeten vernommen, welche Alle Sonnenuntergang verkündigen. Ich hatte auf die verschiedenen Töne der Muezzins gelauscht, welche das Abendgebet verkündigen, so wie auf die kleine Polizeytrommel, welche dem Volke befiehlt, die Laden zu schließen, und sich nach Hause zu begeben. Das Rufen der Schildwachen auf den Wachtthürmen des königli-

chen Palastes wurde in entfernten Zwischenräumen vernomme i; ie Nacht hatte mich vollkommen eingeschlossen, und noch immer herrschte dasselbe Schweigen in des Doctors Harem.

»Was kann die Ursache davon seyn,« sagte ich zu mir selbst. »Sind sie im Bade gewesen, so können sie nicht so lange geblieben seyn; überdies stehen die Bäder den Frauen bloß des Morgens offen. Jemand muß krank seyn, oder es gibt eine Heirath, einen Geburtstag, oder vielleicht ein Begräbniß, oder der Doctor hat die Bastonade bekommen; kurz, ich quälte mich mit Vermuthungen, als auf einmal ein großes Pochen an die Thür Statt fand, und, nachdem sie geöffnet, das Klappern von Pantoffeln, vermischt mit den Tönen mehrerer weiblichen Stimmen, gehört wurde, unter welchen der wohlbekannte zänkische Ton der Khanum vorherrschend war. Mehrere Laternen gingen und kamen, welche mir die Gestalten der Frauen verriethen, unter welchen ich, als sie ihre Schleyer abnahmen, die meiner Zeenab erkannte. Ich beschloß zu wachen, in der Hoffnung, daß ich noch immer mit einer Zusammenkunft beglückt werden möchte, und es währte in der That nicht lange, als sie erschien; sie stahl sich mit großer Behuthsamkeit zu mir, um mir zu sagen, daß Umstände unsere heutige Zusammenkunft verhinderten, da man sie unfehlbar vermissen würde; daß sie aber gewiß in Kurzem die Gelegenheit, mich zu sehen, aussinnen werde. In wenig Worten unterrichtete sie mich, daß man ihre Gebieterinn abgerufen, ihre Schwester (eine von den Damen in des Schach's Serail) zu besuchen, welche plötzlich krank geworden, und fast in demselben Augenblicke

gestorben wäre (wie man vermuthete, an dem ihr von einer Nebenbuhlerinn beygebrachten Gifte), und daß sie alle ihre Frauen mitgenommen hätte, um das Klagegeschrey zu vermehren, welches bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich erhoben wird; daß sie dort seit Mittag gewesen, um die Luft mit allen möglichen Exclamationen zu zerreißen, bis sie alle heiser geworden, daß ihre Gebieterinn bereits ihre Kleider zerrissen, eine Etiquette, die sie jedoch mit großer Vorsicht vollzogen, und weil sie gerade ihr Lieblingsleibchen angehabt, nur eine oder zwey Nähte hätte aufreißen lassen. Da das Leichenbegängniß am folgenden Tage Statt finden sollte, so wäre es nothwendig, daß sie des Morgens früh auf ihrem Posten sich befänden, um ihr Klagegeschrey fortzusetzen, ein Dienst, für welche sie ein schwarzes Taschentuch zu erhalten und Zuckerwerk zu essen hofften. Meine Schöne verließ mich nun mit dem Versprechen, daß sie ihr Möglichstes thun wollte, ein Zusammentreffen am folgenden Abende zu bewerkstelligen, und schärfte mir ein, das verabredete Zeichen nicht zu vergessen.

Als ich am nächsten Morgen aufstand, war ich sehr erstaunt, es schon gemacht zu finden, und Zeenab unten zu bemerken, die mich zu sich winkte. Ich zögerte nicht im Geringsten, stieg sogleich auf denselben schmalen Stufen von der Terrasse herunter, auf welchen sie sie zu besteigen pflegte, und befand mich auf einmal gerade im Mittelpuncte des Harems. Ein unwillkürliches Beben ergriff mich, als ich bedachte, daß ich an einem Orte wäre, welchen kein Mann ungestraft betreten darf, aber beruhigt durch das Lächeln und die ungezwungenen Manieren meiner Zauberinn, trat ich vorwärts.

»Kommt, Hajji,« sagte sie, »verbannt alle Furcht, hier ist Niemand, als Zeenab, und wenn uns das Glück wohl will, so haben wir den ganzen Tag für uns.«

»Durch welches Wunder,« rief ich, »habt ihr dieses bewirkt? Wo ist die Khanum? Wo sind die Frauen? Und wenn sie nicht hier sind, wie soll ich dem Docter entgehen?«

»Fürchtet nichts,« erwiederte sie noch einmal, »ich habe alle Thüren verriegelt, und sollte Jemand kommen, so werdet ihr Zeit genug haben zu entkommen, ehe ich sie öffne; aber das steht nicht zu befürchten, alle Frauen sind zu dem Leichenbegängnisse gegangen, und was Mirza Ahmak betrifft, so hat meine Gebieterinn schon so für ihn gesorgt, daß er jetzt, wo ich allein bin, nicht innerhalb eines Parasang diesem Hause nahen darf. Ihr müßt also wissen,« sagte sie, »denn ich sehe, ihr seyd ganz Verwunderung, daß unser gutes Glück im Steigen ist, und daß es eine glückliche Stunde war, als wir einander zuerst sahen. Alles begünstigt uns; meine Nebenbuhlerinn, die Georgische Sclavinn setzte es der Khanum in den Kopf, daß Leilah, die von Kindheit auf die Kunst einer Klagefrau in allen ihren Verzweigungen gelernt hat, bey dieser Gelegenheit eine durchaus nöthige Person sey, und daß sie vorzugsweise vor mir mitgehen sollte, die als Kurdinn wenig von den Persischen Gebräuchen wisse; alles dieses natürlich, um mir das schwarze Taschentuch und andere Vortheile zu entziehen. Demnach bin ich zu Hause gelassen worden, und die ganze Gesellschaft ging vor einer Stunde in das Haus der Verstorbenen ab. Ich that, als ob ich rasch ärgerlich wäre, und widersetzte mich dem Vorschlage, daß Leilah meinen Platz nehmen sollte,

dem Anscheine nach, mit Hitze, aber dem Himmel sey Dank, hier sind wir, und wollen unsere Zeit auf das Beste benutzen.« Hierauf ging sie in die Küche, um das Frühstück zu besorgen, und ließ mir die Zeit, das zu erforschen, was allen Junggesellen verborgen ist, nähmlich das Innere des Harems.

Ich betrat zuerst das Zimmer der Khanum, welches auf den Garten ging, und ein ungeheures Schiebfenster von gefärbtem Glase hatte, in einer Ecke war der gewöhnliche Sitz der Dame, kenntlich an dem dicken, doppelt gelegten Filzteppich, und an dem großen Polster von Daunen, das mit Goldstoff überzogen, an den Enden mit zwey Quasten versehen und mit einem anderen dünnen Muselinüberzuge bedeckt war. Neben diesem Sitze stand ein ziemlich gut gemahlter Spiegel und ein Kästchen, das allerley Seltenheiten enthielt; darin lag das Surmeh (Salbe) für die Augen, mit dem kleinen Instrumente zum Gebrauche derselben, etwas Chinesisches Roth, ein Paar Armbänder mit Talismanen, ein Touzoulfeh oder eine Zierrath, die man ins Haar steckt, und auf die Stirne herabhängen läßt; dann Messer, Scheere und andere Dinge mehr. Eine Guitarre und ein Tambourin lagen in der Nähe. Ihr Bett, das in einem entfernten Winkel zusammengerollt lag, war in ein großes, blau und weißes Tuch gewickelt. Mehrere Gemählde ohne Rahmen hingen an den Wänden, und auf dem Gesimse, das den obersten Theil des Zimmers einnahm, standen verschiedene Arten Gläser, Becken u. s. w. In einem Winkel sah man einige Flaschen Schiraz-Wein, worunter eine, die mit einer Blume zugestopft war, und von der die gute Dame erst an demselben Morgen genossen zu haben schien.

höchst wahrscheinlich, um ihre Lebensgeister während der traurigen Zeremonie, der sie beywohnte, aufrecht zu erhalten.

»So,« sagte ich in Gedanken, »der Prophet wird in diesem Hause eben nicht sehr hoch gehalten. Ich werde in Zukunft einen heiligen und demuthsvollen Blick besser zu beurtheilen wissen. Unser Doctor, der sich einen standhaften Muselmann nennt, weiß sich für seine reichlichen Züge kalten Wassers und seinen Scherbet außer dem Hause, durch seinen guten Vorrath an Wein zu Hause zu entschädigen.«

Während ich so meine Neugierde hier befriedigte, und auch einen Blick in die Zimmer der Dienerschaft gethan, hatte Zeenab unser Frühstück bereitet, welches sie in dem Zimmer der Khanum auftrug. Wir setzten uns neben einander nieder, und ruhten auf dem nähmlichen Kissen, von welchem ich so eben eine Beschreibung gegeben. Nichts konnte köstlicher seyn, als das Mahl, welches sie bereitet hatte; da war eine Schüssel Reis so weiß wie Schnee, und daneben eine Schüssel gebratenes Fleisch, das in kleine Stücke zerschnitten, und in einen großen Brotkuchen eingewickelt war; dann eine schöne Melone von Ispahanischer Art in langen Schnittchen aufgetragen; Birnen und Aprikosen; ein aufgewärmter Eyerkuchen; Käse, Zwiebeln und Lauch; eine Schaale mit saurer Milch und zwey verschiedene Arten Scherbet, nebst einigen köstlichen Confecten und einer Schaale mit frischem Honig.

»Bey eurer Mutter,« rief ich erstaunt, und strich meinen Knebelbart hinauf, als ich die guten Sächelchen vor mir sah, »wie habt ihr es angestellt,

das alles so geschwind herbey zu schaffen? Das ist ein Frühstück für den Schach!«

»O darum bekümmert euch weiter nicht,« erwiederte sie, »sondern langt nur zu. Meine Gebieterinn ließ ihr Frühstück gestern Abend zubereiten, aber diesen Morgen beschloß sie, nach genauerer Ueberlegung, ihre Mahlzeit im Hause der Verstorbenen einzunehmen, und hat mir also, wie ihr seht, wenig zu thun übrig gelassen. Kommt, laßt uns essen und fröhlich seyn.«

Wir ließen es uns also gut schmecken, ohne eben viel für die aufzuheben, welche nach uns kommen möchten. Nachdem wir unsere Hände gewaschen, stellten wir den Wein vor uns, und verletzten das Verbot des Propheten, indem jedes von uns einen Becher leerte. So hielten wir uns für die Glücklichsten unter allen Sterblichen, und im Entzücken ergriff ich die neben mir liegende Guitarre, und aller Furcht für die Gegenwart, und aller Sorge für die Zukunft vergessend, begleitete ich mit ihren Accorden meine Stimme, und sang die folgende Ode von Hafiz, welche ich in meiner Jugend gelernt hatte, als ich meine Zuhörer im Bade zu ergötzen pflegte.

Was gleicht der Liebe sanften Girren,
Dem Kosen in der Frühlingslaube?
Warum soll denn Verzug uns irren?
Komm, Liebchen, reich den Saft der Traube!

Die Stunde, welche Freude bringet,
Ist zwiefach uns ein Schatz zu nennen;
Ein Thor — der lange darnach ringet,
Was einst draus folget, nur zu kennen!

Die Bande, die das Daseyn einen,
Hält mehr als nur ein schwacher Faden —
Warum um fremde Mühsal weinen?
Genug — wir sind ja selbst beladen.

Die Zaubermächte — Wein und Liebe —
Sind einem süßen Quell entflossen;
Wer tadelt uns, daß ihre Triebe
Sich frey aus Brust in Brust ergossen?

Wenn in der Unschuld meiner Seele
Und nicht gelockt vom Reiz der Sünden,
Ich dennoch ohne Willen fehle:
Sag, soll in Buß ich Nutzen finden?

Einsiedler kann ein Quell vergnügen,
Der Dichter schwärmt, wo Becher schäumen;
Und bis dort oben sie verfügen,
Will Hafiz trinken, singen, träumen.

Zeenab war ganz Entzücken; sie hatte in ihrem Leben nichts so Bezauberndes gehört, und so vergaßen wir bald, daß wir nur elende Menschen waren, — sie eine Sclavinn, und ich das Hülfloseste aller Wesen, — und thaten und fühlten, als ob Alles um uns her unser Eigenthum wäre, und Wein und Liebe ewig dauern würden.

Nachdem ich einige andere Gesänge gesungen, und mehrere Becher Wein geleert hatte, fand ich, daß mit unserer Flasche meine Dichterquelle erschöpft war.

Da es noch früh war, und wir noch viel Zeit vor uns hatten, so sagte ich zu Zeenab: »ihr habt mir längst die Geschichte eures Lebens zu erzählen versprochen, und jetzt ist eine gute Gelegenheit dazu

da; wahrscheinlich wird man uns so bald noch nicht unterbrechen, und da unsere nächtlichen Zusammenkünfte sehr ungewiß sind, so kann eine Stunde nicht besser ausgefüllt werden, als mit der Erzählung eurer Abenteuer.« Sie stimmte gerne in meinen Vorschlag, und begann wie folgt.

---

## Anmerkungen.

Hossein — zweyter Sohn des Khalifen Ali, wurde auf der Ebene vor Kerbelah im 61. Jahre der Hegira ermordet, und wird als Märtyrer verehrt. Seine Todtenfeyer wird jedes Jahr in ganz Persien feyerlich begangen; sein Grab ist zu Kerbelah, wo aber nur sein Kopf begraben liegt. Die Erde dieses Grabes ist unter dem Nahmen Erde von Kerbelah im ganzen Morgenlande berühmt, weil ihr große Eigenschaften zugeschrieben werden. Reiche Perser lassen sich nach ihrem Tode dorthin schaffen, um in der Nähe eines so heiligen Ortes begraben zu werden, wie die Leser in einem der folgenden Theile sehen werden.

Man hat aus dem Leben des heil. Hossein ein Trauerspiel gemacht, das mit seiner Flucht von Medina beginnt, und mit seinem Tode zu Kerbelah endigt, und von den Wasserträgern in den Städten des Morgenlandes in den Morgenstunden der ersten zehn Tage des Monaths Moharrem aufgeführt wird. Der zehnte Tag ist der feyerlichste; auf dem großen Platze zu Tehran wird in Gegenwart des Königs der letzte Tag seines Lebens aufgeführt. Die Gefahren, welchen er sich in der Wüste aussetzte, seine Kraft, sein unüberwindlicher Muth und die Herzensgüte, welche er im Augenblicke seines Todes zeigte, entzücken noch immer die Perser, und erregen noch immer einen Enthusiasmus, den die Zeit nicht vermindert hat, so wie ihren Haß gegen Omar und Yezid, seine Mörder. Wüthende laufen halb nackt durch die Straßen, und schreyen: »o Hossein!« und das Blut fließt dabey aus den Wunden herab, welche sie sich freywillig schlagen,

um ihre Liebe, ihre Niedergeschlagenheit und ihre Büßungen auszudrücken. Die genaue Beschreibung dieses Festes S. in Moriers Reisen.

Mollah, Mullah. — Bey den Türken und Persern eine geistlich-richterliche Würde; denn weil aus dem Koran beydes hervorgeht; so ist das Studieren, das öffentliche Herlesen desselben zugleich mit den Entscheidungen des Rechts verbunden. Sie sind von verschiedenem Range, von den ersten Geistlichen, die zugleich Gelehrte sind, bis zu den Dorf-Mollah, dessen Geschäft darin besteht, die bestimmten Abschnitte des Korans abzulesen, und die Gläubigen zum Gebete zu rufen.

Sadi (el Schirazi — aus Schiraz) einer der berühmtesten lyrischen Dichter Persiens, lebte 102, nach andern gar 116 Jahre, und starb 1292. S. Göthes kurze, aber treffliche Lebensbeschreibung im West-Oestl. Divan S. 313. Er ward am Hofe Abubekrs erzogen, und daher wahrscheinlich, wie Göthe sagt, seine große Erfahrungsbreite. Seine goldenen Sprüche, sein Gulistan, (Rosengarten), und seine übrigen Werke sind bekannt genug. Eine Meile nordöstlich von Schiraz liegt sein Grabmahl, in einer schrecklich unfruchtbaren Gegend, wo kein Grashalm zu sehen, und das nur noch die Zuflucht des Elends ist; ein armer, einsamer Derwisch bewohnt das Gebäude, welches außer dem Grabe noch eine Abschrift der Werke dieses Dichters enthält. Dort sieht man auch noch den Brunnen Sadi's und den Berg Sadi's, der ein Dreyeck bildet. Fromme Personen bestreuen das Grab mit Blumen, und lassen ihre Rosenkränze und andere Werkzeuge der Andacht dort zurück. Die Wände sind mit ihren Inschriften bedeckt. Das Gebäude ist schon lange seinem Einsturze nahe — aber wer soll es in einem Lande, wo die Großen heute reich und mächtig, und morgen gefangen und erwürgt sind, wieder aufbauen lassen?

Hafiz, ebenfalls aus Schiraz, starb hundert Jahre nach Sadi (1389). Wie er zu diesem Zunahmen kam S. Göthe im West-Oestl. Divan S. 314. Proben von seinen Dichtungen hat besonders Rückert in seinen Oestlichen Rosen gegeben. Mit Anmuth und oft wollüsti-

gem Feuer besingt er Liebe und Wein. Sein Grabmahl, welches er sich selbst auf seine Kosten in der Vorstadt von Schiraz Mosselly, gewöhnlich Mossella genannt, die er so oft in seinen Liedern besingt, errichtet hat, steht bey den Andächtigen in großer Verehrung. Kerim Khan ließ daneben ein Gebäude errichten, das sehr anmuthig mitten in einem großen Garten liegt, dessen Eingang zwey Löwen zieren, und wo es weder an Quellen noch an schönen Zedern von dem größten Umfange fehlt, unter deren Schatten man das Grab selbst erblickt, das die Einwohner von Schiraz im Frühling und Sommer häufig besuchen, und wohin sich die schöne Jugend der Stadt begibt, um dort zu rauchen, und Schach und andere Spiele zu spielen. Oft lesen sie auch die Werke des Dichters, dessen Verehrung bey ihnen bis zur Anbetung geht. Man bewahrt auf dem Grabe ein schönes Exemplar seiner Werke. Neben dem Garten fließt der Bach Rokh abad, der so berühmt durch Hafiz ist. Eine halbe Stunde westlich vom Grabe ist der herrliche Hain von Mossella; aber heutiges Tages findet man dort keine Spur mehr von den anmuthigen Schönheiten, welche Hafiz in seinen Versen beschreibt.

Imam, Iman — ein wirklicher Priester, der in der Moschee angestellt ist, und bey dem Volke in großem Ansehen steht. Der Großherr selbst führt als geistliches Oberhaupt der Muselmänner diesen Nahmen. Die Perser betrachten ihre zwölf Imams als Märtyrer; wenigstens waren sie die Opfer des Ehrgeizes der Sunitischen Khalifen. Imam Ali, mit dem Zunahmen Reza oder Riza (der Liebling Gottes), geboren zu Medina im Jahr 148 der Hegira, wurde von den Suniten vergiftet, nachdem wegen seiner künftigen Gelangung zum Khalifat viele Unruhen entstanden waren. Mitten in Mesched (oder dem Orte des Märtyrers) erhebt sich das Grab des Imam, ein prächtiges Mauseleum mit einem großen Dome. Die Perser sprechen in ihren Unterhaltungen häufig von ihren Imams, rufen sie in der Noth an, und danken ihnen für das Gute, was ihnen begegnet. Ihre Moscheen sind Freystätten für die Verbrechen. Ihnen zu Ehren ist die Stadt Schiraz in zwölf Viertel eingetheilt, von denen ein

Jedes unter dem besonderen Schutze eines Imam steht; und jeden Donnerstag Abends, als dem Vorabend vom Freytag, wird in den Moscheen ihr Leben und ihre guten Thaten hergelesen.

Turkomanen. — Die Hauptstämme der Turkomanen, welche sich an den Gränzen Persiens niedergelassen haben, sind die Yemut und die Guklans, welche zusammen 8 bis 10,000 Familien stark seyn können. Sie zeigen ihre Unterwürfigkeit gegen Persien bloß durch ein jährliches Geschenk von einigen Pferden und erhalten dafür weit beträchtlichere, damit sie nur ruhig bleiben. Sie erbauen viel Getreide, haben Ueberfluß an Vieh aller Art, und erziehen eine Rasse Pferde, die man in Persien vielleicht sogar noch den Arabischen vorzieht. Sie haben die größte Aehnlichkeit mit den Kosacken; ihre Stärke besteht bloß in Reiterey. Man sieht sie oft, wenn man es am wenigstens erwartet, sich auf die entferntesten Provinzen Persiens werfen, und Gefangene aus den Städten wegführen. Sie haben viel Ausdauer und Geduld, und in Ertragung der Beschwerden finden sie ihres Gleichen nicht.

Emir — bedeutet eigentlich edel, fürstlich. Daher sich zunächst diejenigen, welche ihren Ursprung von Mohamed und seiner Tochter Fatimeh herleiten, diesen Nahmen beylegen: man findet solcher Emiren in Arabien und der Türkey. Dann ist es auch ein bloßer Titel, der gewissen Aemtern zukommt, und reichen Leuten gegeben wird.

Rustam, der Halbgott der Perser, der so große Wunder der Tapferkeit verrichtete, zeichnete sich besonders gegen Afrasiab, König aus Turan, den unversöhnlichsten Feind Persiens aus. Eine seiner größten Thaten ist der Kampf mit dem Drachen, welcher in der Wüste südlich von Ispahan hauste, deren Boden Schiefer ist, und durch welche der Weg von Schiraz nach der ersteren Stadt führt. Den Persern zufolge soll der vergiftete Hauch dieses Thieres den Boden so unfruchtbar gemacht haben.

Schah Nameh — ein Gedicht in 120,000 Versen, eine Geschichte der Könige und das Werk des berühmten Ferdusi, welcher in demselben bis zu den fabelhaftesten Zeiten zurückgeht. Daher Rustam und andere Helden dar-

in glänzen; übrigens strotzt es von den abgeschmacktesten Fabeln.

Zemzem. — Der Brunnen Zemzem befindet sich zu Mekka auf dem heiligen Platze und ist mit einem Gebäude bedeckt. Sein Wasser wird sehr geschätzt, da es durch ein Wunder hervorgebracht worden seyn soll. Hier soll nähmlich die Hagar ihren Sohn Ismael auf den Sand geworfen haben, um besser nach Wasser suchen zu können; und als sie traurig über den schlechten Erfolg zu dem Kinde zurückkam, sehr erstaunt gewesen seyn, an dem Orte, wo es spielte, Wasser unter seinen Füßen heraussprudeln zu sehen. Der Grund dieser Fabel ist wohl aus Genes. 21. genommen.

Maijnun's (Medschnuns) und Leilah's, der Tochter der Wüste, Liebe, von dem Dichter Nisami (st. 1180) besungen, ist seitdem bey den Persern ein Gegenstand romantischer Liebe geblieben. Von demselben Dichter wurde auch die tragische Liebe von Khosru und Schirin besungen. S. von Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens.

Kalaat. Ein gewöhnlicher kalaat (Ehrenkleid) besteht aus einem caba oder Kleid, einem komerbande oder Gürtel, und einem gouth pytch oder Shawl um den Kopf. Will man die Person, der man ihn übersendet, besonders auszeichnen, so fügt der Hof noch einen Dolch oder einen krummen Säbel, und für Personen vom ersten Range noch köstliche Pelze hinzu.

Zamburek. Die Zamburek oder Kameel-Artillerie besteht aus kleinen Kanonen, die ungefähr eine Viertelpfund-Kugel schießen, auf dem Saumsattel des Kameels aufgestellt sind, und sich links und rechts drehen lassen. Auf den beyden Seiten des Thieres befindet sich die Munition in großen Taschen; daß dabey oft ein Unglück geschieht, läßt sich leicht begreifen. Die Kanoniere (Zamburektchys) laden im Trabe und brennen los, ohne das Kameel niederknieen zu lassen. Gewöhnlich hat der Schuß, selbst auf Flintenschußweite, wenig Wirkung. Sie begleitet den König auf seinen Reisen, und gibt bey den Feyerlichkeiten des Hofes die Salven.

Gins (Dschins — oder Dives (Diven) in einem der fol-

genden Theile — böse Genien von gröberem Stoffe als Engel, welchen die Peris, reizende weibliche Feenwesen, entgegen stehen, die den Menschen Freundschaft und Schutz beweisen, und denen wahrscheinlich unsere Feen ihren Ursprung zu danken haben.

Eblis Iblis, der später erwähnt wird, erst ein guter Engel, dann als Empörer in die Hölle, d. h. in den Mittelpunct der Erde (Jehanum) gestürzt.

Ramazan — ist der neunte Monath der mohamedanischen Zeitrechnung, den die Muselmänner mit Fasten zubringen. So lange nähmlich die Sonne am Himmel ist, dürfen sie keine Nahrung zu sich nehmen, und sie beobachten dieses Fasten mit solcher Strenge, daß ein wenig Tabaksrauch und ein bischen Wasser hinlänglich sind, um sie schon gebrochen zu haben. Wenn dieser Monath in die langen Sommertage fällt, so muß dieses Fasten schrecklich seyn, besonders für diejenigen, welche schwere Arbeiten zu verrichten haben. Noch mehr ist dieser Fall während der zwey Nächte, welche die Perser im Gebete zubringen müssen. Die eine fällt auf den 21. des Ramazan, der Tag des Mordes genannt, in welcher Nacht Ali starb, nachdem er drey Tage zuvor von einem Meuchelmörder verwundet worden war; die andere fällt auf den 23. (bey den Türken, welche nur diese feyern, auf den 27.), wo der Engel Gabriel dem Mohamed den Koran überbrachte. Nur Greise, Kranke und Kinder unter vierzehn Jahren sind von diesen Gebeten ausgenommen. Reisende können sich von dem Fasten während der Reise befreyen, aber sie müssen es nachholen. Denn so viel Werth legen die Perser darauf, daß sie behaupten, ein einziger Tag Fasten im Monathe Ramazan sey Gott wohlgefälliger, als alle Fasten im ganzen Jahre. Alle Muselmänner, welche in diesem Monathe sterben, gehen geradeswegs ins Paradies — die Perser haben, beyläufig gesagt, neun Himmel, von denen der unterste gleich über dem Kopfe eines Menschen anfängt— denn nach den Befehlen Gottes stehen während dieser Zeit die Himmelspforten offen. Die Frommen im Lande fangen aber schon acht Tage vor dem Ersten des Ramazan zu fasten an, und hören nur in den ersten Tagen des folgenden Monaths damit auf.

Astrologen. Jede Stadt in Persien hat ihren munadjém oder Astrologen, auch reiche Leute haben oft einen in ihrem Hause, der alle ihre Handlungen bestimmt, welche besonders von der Stellung der Himmelskörper abhängen, auf welche die Perser mehr achten als die Türken.

Parasang oder Farsang — ungefähr $^7/_8$ Deutsche Meilen oder eine Deutsche Postmeile, oder $^5/_4$ Französische Lieues.

No Ruz — das Neujahrsfest der Perser nach ihrer Zeitrechnung vor dem Islamismus, welches auf den ersten Tag der Frühlingsnachtgleiche fällt, während das Mondenjahr der Türken sich alle Jahre ändert, und innerhalb 30 Jahre durch die zwölf Monathe hindurch wechselt. Die alten Perser feyerten diesen Tag mit vieler Pracht, und auch jetzt wird er noch festlich begangen, und wie man sieht, durch Geschenke gefeyert.

Schiraz-Wein. Man darf sich nicht wundern, wenn der Schirazi Hafiz so oft von Wein und Liebe singt; denn einmal ist bey den Persern das Weintrinken nicht so streng verboten, als bey den Türken, und dann ist Schiraz wegen seiner guten Weine berühmt, von denen es mehrere Sorten gibt, die alle gut sind, wovon aber doch zwey bis drey besonders geschätzt werden. Außer einer großen weißen Traube ohne Kern, und einer kleinen weißen ebenfalls ohne Kern, die beyde so süß als Honig sind, gibt es noch eine schwarze Traube, von welcher der so berühmte Schiraz-Wein kommt. Die Armenier und Juden keltern ihn in den Monathen October und November. Ob man ihn gleich beym ersten Kosten nicht sehr angenehm findet, so darf man ihn doch nur einige Zeit trinken, um Mühe zu haben, sich denselben abzugewöhnen. Man denkt dabey unwillkürlich an den Rheinwein. Noch hat man eine Art mit großen rothen Beeren, wo eine Traube 7 bis 8 Pfund wiegt, aber nur einen guten Essig gibt.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Morier, James Justinian,

Die Abenteuer Hajji Baba's aus Ispahan nebst erläuternden Anmerkungen

Bd.: 1

Wien (1825)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lc (b) 18-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342558-2